

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 20./21. November 2021 / Nr. 46

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Christmette mit FFP2-Maske und 2G?



Die Corona-Inzidenzzahlen steigen. Die Kirche sieht sich in Anbetracht der Weihnachtsgottesdienste vor Herausforderungen. Soll hier auch die 3G- oder 2G-Regel gelten? **Seite 5**

Franziskus hörte armen Menschen zu



Den Welttag der Armen beging Papst Franziskus in Assisi zusammen mit rund 500 Bedürftigen aus verschiedenen Ländern. „Die Schönheit der Begegnung“ sei wieder zu entdecken, sagte er. **Seite 7**

1120 urkundlich als Pfarrei erwähnt

Anlässlich ihres 900-jährigen Bestehens hat Bischof Rudolf Vorderholzer die Pfarrei Gaindorf besucht und in der Pfarrkirche St. Peter einen Pontificalgottesdienst gefeiert. **Seite X**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Kirche begeht an diesem Sonntag mit dem Hochfest Christkönig den letzten Sonntag im kirchlichen Jahreskreis. Sie rückt damit Christus als „König der Welt“ in den Blick. Zugleich fließt die Kollekte an diesem „Diaspora-Sonntag“ dem Bonifatiuswerk zu. Es unterstützt damit Projekte in Regionen, wo der Glaube nicht mehr so fest verwurzelt ist wie andernorts.

Solche glaubensfernen Gegenden findet man heute längst nicht mehr nur in den neuen Bundesländern (Seite 2/3) oder auf dem Balkan, wo sich der Exodus der Katholiken verschärft (Seite 8). Glaubensferne Gegenden findet man buchstäblich vor der Haustür: Christliche Werte spielen in Politik und Gesellschaft eine immer geringere Rolle. Hier kommt nun wieder das Hochfest ins Spiel.

In der NS-Zeit stand „Christkönig“ unter Gläubigen hoch im Kurs. Christkönig – das sollte signalisieren, dass die Kirche einen anderen Herrn hat: nicht den „Führer“, sondern Christus. Auch heute, in einem gänzlich anderen System, täte es manchmal gut, sich nicht zu sehr mit den Herrschenden gemein zu machen. Sondern sich auf den „König der Welt“ zu besinnen – und auf die Werte, für die er steht.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Mitarbeiter der Wahrheit

Zur Verleihung des „Ratzinger-Preises“, der auch als „Nobelpreis der Theologie“ bezeichnet wird, hat Bischof Rudolf Vorderholzer die Preisträger in Rom Papst Franziskus vorgestellt. Den „Premio Ratzinger“ verleiht der wissenschaftliche Beirat der Fondazione Vaticana „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“ seit 2011. Bischof Vorderholzer gehört dem Beirat seit 2015 an. Unter den diesjährigen Preisträgern ist auch die 1945 in der Oberpfalz geborene Philosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz.

Seite I



Foto: © Vatican Media



Die kleine Emilia Kraushaar liebt es, auf dem Spielplatz des Familienzentrums „Kloster Kerbscher Berg“ zu toben.

ZUM DIASPORA-SONNTAG

Sinnstiftendes Potential

Das Familienzentrums „Kerbscher Berg“ vermittelt christliche Werte

„Werde Liebesbote!“ – unter diesem Leitwort steht in diesem Jahr die Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken. An diesem Sonntag, dem sogenannten Diaspora-Sonntag, bittet das Hilfswerk bundesweit in allen katholischen Gottesdiensten um Spenden. Unterstützt werden damit Diaspora-Projekte wie etwa das Familienzentrums „Kloster Kerbscher Berg“ auf dem Gelände eines ehemaligen Franziskanerklosters im thüringischen Eichsfeld.

Das Familienzentrums „Kloster Kerbscher Berg“ in Dingelstädt bietet Familien, Alleinerziehenden und Kindern einen Ort der Begegnung und der Bildung und steht Interessierten aller Konfessionen offen. Es wird vom Bistum Erfurt getragen.

Auf der Grundlage christlicher Wertvorstellungen begleiten und stärken die Mitarbeiterinnen Familien in ihren individuellen Lebens- und Entwicklungsphasen. So sollen Räume eröffnet werden, an denen Menschen in Gemeinschaft ihren Interessen nachgehen, ihre Fähigkeiten erweitern und für andere einsetzen können.

Da die Einrichtung gerade in ihrem religiösen Angebot großes sinnstiftendes Potential für die Familien sieht, soll dieses nun erweitert und unter anderem die angrenzende ehemalige Klosterkirche der Franziskaner zu einer Kirche für Familien umgebaut werden. Unterstützung erhält das Familienzentrums vom Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, das die Einrichtung als ein Beispielprojekt für die diesjährige bundesweite Diaspora-Aktion unter dem Leitwort „Werde Liebesbote!“ ausgewählt hat.



▲ Familienzentrumsleiterin Pia Schröter.

Von dem knapp 4500 Einwohner zählenden Ort Dingelstädt führt ein schmaler, liebevoll mit über 100 Jahre alten Tuffsteingrotten gestalteter Weg entlang eines alten Kreuzwegs hinauf zum Kerbscher Berg. Oben angekommen fällt der Blick direkt auf das Familienzentrums und die alte Klosterkirche der Franziskaner, die diesen Ort im Jahr 1994 verlassen haben. Seitdem ist der Berg weniger von Stille geprägt als vielmehr von lautem Kinderlachen, das vom Spielplatz im Klostergarten rund um das Gebäude auf den Vorplatz schallt. An diesem einladenden Ort fühlen sich nicht nur die Kinder, sondern die ganze Familie wohl.

Auszeit vom Alltag

Zu den Besuchern zählen Melanie und Matthias Kraushaar mit ihren vier Töchtern Theresia, Hannah, Antonia und Emilia. Regelmäßig kommen sie hierher, um sich für einige Stunden dem Alltag zu entziehen, mit ihren Kindern zu spielen, mit anderen Familien ins Gespräch über ihren Glauben zu kommen oder auch, um den Kreuzweg zu gehen. „Hier fühlen wir uns wohl und angenommen. Wir genießen nicht

nur die gemeinsamen Stunden, sondern auch die Gottesdienstfeiern und das umfangreiche Angebot“, sagt Melanie Kraushaar.

So wie die Familie Kraushaar kommen jährlich bis zu 12.000 Menschen in das Familienzentrums. Das Angebot ist breit gefächert und reicht von Eltern-Kind-Kursen über Sprachkurse, Beratungs- und Trauergespräche, Sportangebote bis hin zu kreativen Handwerks- und Glaubenskursen. „Bei uns sind alle willkommen, angefangen von Alleinerziehenden, Eltern mit ihren Babys, Kindern und Senioren bis hin zu geflüchteten Menschen. Sie alle sollen hier eine gute Zeit haben, sich angenommen und wertgeschätzt fühlen“, sagt die Leiterin des Familienzentrums, Pia Schröter, die mit ihren fünf pädagogischen Mitarbeiterinnen für die Programmgestaltung verantwortlich ist. Unterstützt werden sie in ihrer Arbeit von 40 ehrenamtlichen Kräften aus der Region.

Ein seit Jahren fester Baustein des Angebots sind die sogenannten Pekip-Kurse. „Das Prager Eltern-Kind-Programm ist ein Konzept für die Gruppenarbeit mit Eltern und ihren Kindern im ersten

Lebensjahr, das im Rahmen einer Krabbelgruppe den Prozess des Zueinanderfindens unterstützen soll und auf eine Frühförderung der Babys sowie einen Erfahrungsaustausch der Eltern abzielt“, erklärt Ruth Gries die Intention hinter den Kursen.

Derzeit bietet sie acht Kurse pro Woche an. „Wir möchten den Eltern ein zweites Zuhause geben. Hier können sie sein, wie sie sind. Alle sind willkommen, auch Menschen, die einen anderen Glauben leben“, fügt Gries hinzu.

Die Mitarbeiterinnen der Familieneinrichtung nehmen seit einigen Jahren ein gesteigertes Interesse der Besucher an zeitgemäßen spirituellen Angeboten wahr. „Dieses Angebot möchten wir nun weiter ausbauen. Wir sind froh darüber, dass wir mit Pastor Hubert Müller einen Ruheständler hier auf dem Berg haben, sodass wir regelmäßig Familiengottesdienste feiern können“, sagt Leiterin Schröter. Häufig werden auch Projektstage der Kindertageseinrichtungen und Schulen aus der Region auf dem Berg durchgeführt. Besonders schön sei es, wenn am Ende eines solchen Tages ein Segen dabei sei, sagt Schröter.

Wallfahrtsziel

Dass der Kerbsche Berg für den Glauben in der Region eine wichtige Rolle spielt, zeigt sich nicht nur an der gesteigerten Nachfrage nach christlichen Angeboten, sondern auch daran, dass dieser Ort mehrfach jährlich Zielort diözesaner Wallfahrten ist. Dazu zählen eine Frauenwallfahrt mit bis zu 1800 Teilnehmerinnen, mehrere Kinderwallfahrten mit insgesamt rund 4000 Kindern und eine Wallfahrt für Menschen mit geistigen oder körperlichen Beeinträchtigungen mit circa 600 Teilnehmern.

„Der Umbau der Klosterkirche zu einer Familienkirche ist daher eine logische Konsequenz“, erläutert die Seelsorgeamtsleiterin des Bistums Erfurt, Anne Rademacher. Vorgesehen ist, die Kirche offener und einladender zu gestalten, indem unter anderem die Sitzbänke nicht mehr in der Mitte des Innenraums, sondern rund herum an den Wänden stehen werden. Der Umbau ermöglicht somit eine neue und auf die Familien abgestimmte Teilnahme an den liturgischen Feiern. Zugleich bietet die Kirche die Möglichkeit zu neuen Formen der Zusammenkünfte und Glaubenserfahrungen.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Kirche auf dem Kerbscher Berg erneuert wird. Der ursprüngliche Ausdruck „Kirchbergischer Berg“ weist darauf hin, dass auf diesem Berg seit alten Zeiten eine Kirche stand, die



▲ Das Familienzentrum und die alte Klosterkirche auf dem Kerbscher Berg in Dingelstädt.

zunächst dem heiligen Martin geweiht war. 1824 wurde sie umgestaltet und hieß danach zum heiligen Kreuz. Als von 1864 bis 1994 Franziskaner auf dem Berg wohnten, erneuerten sie die Kirche und weihten sie dem heiligen Franziskanerpater Petrus Baptista und Gefährten. Diese starben im Jahr 1597 als Märtyrer in Japan.

Der nun anstehende Umbau bringt ein Novum mit sich. Erstmals wurden in den Abstimmungsprozess zur Umgestaltung der Kirche die Familien eingebunden, die regelmäßig in die Einrichtung kommen und die Gottesdienste mitgestalten. Sie durften mitdiskutieren und konnten so ihre eigenen Ideen in die Planungen mit einbringen.

Zu ihnen gehört das Ehepaar Lydia und Thomas Opfermann aus Dingelstädt. Ehrenamtliches Engagement und der regelmäßige Besuch gemeinsamer Familiengottesdienste auf dem Berg sind feste Bestandteile in ihrem Leben. „Wir kommen häufig hierher. Wir können uns einbringen und wir genießen es zugleich, gemeinsam mit unseren Kindern unsere Freizeit rund um die Kirche zu verbringen. Für uns ist diese Kirche ein wichtiges Stück Heimat. Hier können wir ankommen, fühlen uns wohl und spüren das Erhabene des Glaubens“, sagt Lydia Opfermann.

Als das Ehepaar gefragt wurde, ob es sich bei den Überlegungen zum Umbau beteiligen wollte, musste es nicht lange nachdenken. „Der Mensch braucht für seine spirituelle Suche und Erfahrung Räume und Orte. Uns ist es wichtig, dass die Kirche, auch nach dem Umbau, ein Ort des Gottesdienstes, der Gottesbegegnung und des Gebets bleibt. Die Kirche soll den Charakter eines Kirchenraums behalten. Sie soll gleichermaßen bestehende Hemm-

schwellen abbauen und für die jüngere Generation offenstehen“, beschreibt Thomas Opfermann seine an den Umbau geknüpften Hoffnungen.

Unterstützt wird das Familienzentrum Kerbscher Berg beim Umbau der Klosterkirche durch das Bonifatiuswerk, das 40 000 Euro zur Verfügung stellt und bereits die Renovierung der Einrichtung im Jahr 2008 mit 200 000 Euro gefördert hatte.

„Wir haben den Kerbscher Berg bewusst als ein Beispielprojekt für die diesjährige bundesweite Diaspora-Aktion ausgewählt. Christliche Liebe ist immer ein Beziehungsgeschehen, ja sogar ein Gemeinschaftsgeschehen“, sagt der Generalsekretär des Bonifatiuswerks, Monsignore Georg Austen. „Als Christen gehört

es zu unserer Identität, im Geist der Liebe Gottes Glaubensgemeinschaft zu bilden und diese Gemeinschaft zu einer echten Liebesgemeinschaft zu entwickeln. Liebe hat auch mit Vertrauen zu tun, Vertrauen mit Geborgenheit und Geborgenheit mit einem Zuhause. Die Familien aus der Region finden auf dem Kerbscher Berg eben dies, ein Zuhause.“

Willkommen und geliebt

„Das Thema ‚Werde Liebesbote!‘ passt wirklich sehr gut zu uns“, meint Pia Schröter. „Bei uns sollen Kinder, Familien und Alleinerziehende spüren, dass sie willkommen und geliebt sind. Jeder kann kommen und darauf vertrauen, dass er nicht zu kurz kommt. Dabei ist unser Glaube der Grundstein für unsere Beziehungen – zu unseren Mitmenschen und zu Gott. Wir danken allen Katholiken in ganz Deutschland, die uns in den zurückliegenden Jahren gefördert haben und denen, die uns in diesem Jahr unterstützen!“

Dass gerade die Familie auf dem Kerbscher Berg im Mittelpunkt steht, zeigt sich an vielen Orten auf dem Gelände, so auch im ehemaligen Klostergarten. Zentral in der Mitte steht ein großes Holzschild, an dem jeder Besucher zwangsläufig vorbeikommt. Aufgeführt sind „Familienregeln“, und schon die ersten drei bringen das Miteinander in der Einrichtung sehr gut auf den Punkt: „Seid dankbar, liebt euch und helft Euch gegenseitig.“

Patrick Kleibold

Information

An diesem Wochenende wird in allen katholischen Sonntagsgottesdiensten in Deutschland für die Diaspora-Projekte des Bonifatiuswerks gesammelt. Zudem kann man im Internet online unter www.bonifatiuswerk.de spenden.



▲ Im Garten: die Familienregeln.

Kurz und wichtig



EKD-Vorsitzende

Annette Kurschus (Foto: KNA), Präsides der Evangelischen Kirche in Westfalen, ist neue Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Der neue Rat und die Kirchenkonferenz der EKD wählten die 58-jährige Theologin vorige Woche in Bremen. Die EKD vertritt 20,2 Millionen evangelische Christen in den 20 lutherischen, reformierten und unierten Landeskirchen mit 13 200 Kirchengemeinden. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Faulhaber online

Die Online-Edition der Tagebücher des früheren Erzbischofs von München und Freising, Kardinal Michael von Faulhaber (1869 bis 1952), ist um zwei weitere Jahrgänge ergänzt worden. Unter www.faulhaber-edition.de sind ab sofort auch die Einträge von 1940 und 1941 zugänglich. Das teilten das Institut für Zeitgeschichte München-Berlin und das Seminar für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte der Universität Münster mit. Ein Team beider Einrichtungen überträgt die Aufzeichnungen des Kirchenmannes, der als Bischof von Speyer begonnen hatte, Tagebuch zu führen, aus der Kurzschrift Gabelsberger im Rahmen eines Forschungsprojekts.

Martinsmantel

Der größte Martinsmantel der Welt soll auf dem Deutschen Katholikentag im kommenden Mai in Stuttgart vorgestellt werden. Kinder und Jugendliche gestalten derzeit hunderte Stoffstücke, die ein Sozialunternehmen zu einem überdimensionalen Martinsmantel zusammennähen wird, teilte die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit. Mit der Aktion „Mantelteilen“ setzten sich die Schüler mit dem Leitwort des Katholikentags „leben teilen“ auseinander. Zugleich ist Sankt Martin der Patron der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Reliquiar aufgetaucht

Ein gestohlenen Reliquienbehältnis aus dem niederrheinischen Wallfahrtsort Kevelaer ist in Frankreich wieder aufgetaucht. Ein Auktionshaus listete das seit 2017 verschwundene Kunstwerk in einem Katalog auf. Ein Kunstsammler, der sich an den Diebstahl aus der Sakramentskapelle in Kevelaer erinnerte, meldete sich daraufhin beim Leiter der Abteilung „Kunst und Kultur“ in der Diözese, Thomas Flammer. Mithilfe von Polizei und Interpol konnte das wertvolle Reliquiar rechtzeitig vor der kurz bevorstehenden Versteigerung sichergestellt werden. Noch ist unklar, wann es zurückkommt.

Georg-Elser-Platz

Hamburg hat jetzt einen „Georg-Elser-Platz“. Er erinnert an den württembergischen NS-Widerstandskämpfer Georg Elser (1903 bis 1945). Wenige Schritte von dem Platz entfernt ist das Stadthaus, in dem sich während der NS-Zeit die Gestapo-Zentrale befand. Am 8. November 1939 scheiterte Elsers Bombenanschlag auf Adolf Hitler in München. Er wurde als Einzeltäter am 9. April 1945 im KZ Dachau bei München ermordet.

SORGE UM „GEMEINSAMES HAUS“

Nur kleine Schritte

Enttäuschung nach UN-Klimagipfel in Glasgow



▲ Fünf vor Zwölf für den Klimaschutz: „Es gibt keinen Planeten B“ steht auf dem Plakat eines „Fridays for Future“-Aktivisten in Rom. Foto: KNA

GLASGOW (KNA) – Der beendete UN-Klimagipfel COP26 im schottischen Glasgow hat zu teils scharfer Kritik von Zivilorganisationen geführt. Ihnen gehen die im Abschlussdokument aufgeführten Maßnahmen nicht weit genug.

Auch die Politik sieht Probleme, vereinzelt aber auch Fortschritte. Papst Franziskus rief alle politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen dazu auf, mutig die Beschlüsse umzusetzen. Zugleich forderte er jeden Einzelnen auf, sich um den Klimaschutz und das „gemeinsame Haus“ zu kümmern.

Für Bundesumweltministerin Svenja Schulze (SPD) war Glasgow nach eigenen Angaben „ein letztes Aufbäumen der alten, fossilen Energiewelt“. Auch sie habe sich „klarere Aussagen zum Kohleausstieg gewünscht“, sehe aber auch, dass etwa Indien mit seinen Versprechen bereits „über eine Schwelle gegangen ist, die dieses Land noch nie zuvor überschritten hat“. Schulze erklärte: „Das politische Signal des Gipfels bleibt, dass der weltweite Kohleausstieg eingeleitet und unumkehrbar ist.“

Keine Zeit mehr

Hingegen bezeichnete Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) die Ergebnisse des Gipfels als „absolut unzureichend“. „Wir brauchen mehr Tempo. Viele Entwicklungsländer haben keine Zeit mehr zu verlieren“, sagte Müller. Glasgow

habe zwar einige Initiativen eingeleitet, zum Schutz ärmerer Länder vor den Klimafolgen jedoch keine befriedigende Antwort gegeben.

Die internationale Klimafinanzierung aus versprochenen Mitteln der Industrieländer von 100 Milliarden US-Dollar werde erst 2023 erreicht. Das sei zu langsam und zu wenig, kritisierte der Minister. „Die Entwicklungsländer brauchen Verlässlichkeit, um die Folgen des Klimawandels bewältigen zu können, und erwarten eine Unterstützung in Billionenhöhe.“ Die Vertragspartner in Glasgow hatten sich aber lediglich auf eine Verdopplung der jährlichen Finanzhilfen von 20 auf rund 40 Milliarden US-Dollar bis 2025 geeinigt.

Diese Zusagen blieben weit hinter dem Bedarf für die Bewältigung der Krise zurück, mahnte der Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Christian Reuter. Die humanitäre Hilfe könne mit der Zunahme klimabedingter Ereignisse nicht Schritt halten. „Wir müssen dafür sorgen, dass lokale Strukturen und Akteure angesichts steigender Risiken gestärkt werden. Dafür müssen mehr Ressourcen bereitgestellt werden.“

Mangelnde Unterstützung

Der Hauptgeschäftsführer des katholischen Hilfswerks Misereor, Pirmin Spiegel, erklärte, die Vereinbarungen genügten nicht, um das Ziel der Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad Celsius noch einzuhalten. Zudem gebe es keine Aussicht auf ausreichende Unterstützung bei der Bewältigung der Folgen für ärmere Länder. Spiegel appellierte an die kommende Bundesregierung, „einen fairen Beitrag“ zur Einhaltung der Temperaturgrenze zu leisten.

Der Klimagipfel hatte am 31. Oktober begonnen und endete am vorigen Wochenende mit der Verabschiedung des Glasgower Klimapakts, der erstmals ein Ende aller fossilen Brennstoffe in Aussicht stellt. So sollen alle Staaten die Nutzung von Kohle zumindest reduzieren sowie überflüssige Subventionen für fossile Brennstoffe wie Kohle, Gas und Öl abgebaut werden.

Es sei ein „zerbrechlicher Sieg“, sagte COP26-Präsident Alok Sharma. Der Erfolg werde nicht daran gemessen, ob alle 200 Staaten das Abschlussdokument unterschrieben hätten, sondern ob sie die „Verpflichtungen erfüllen und liefern“.

Etwas weniger Spenden

Organtransplantationen durch Pandemie nicht beeinträchtigt

FRANKFURT/MAIN (epd) – Die Corona-Pandemie hat auch in diesem Jahr die Verpflanzung von Organen nicht beeinträchtigt.

„Die Belastungen auf den Intensivstationen haben in Deutschland nicht zu Einbrüchen bei der Organspende und Transplantation geführt“, erklärte der Medizinische Vorstand der Deutschen Stiftung Organtransplantation (DSO), Axel Rahmel.

Die Zahl der Spenden und Transplantationen hat in den ersten neun Monaten 2021 nur leicht abgenommen. Von Januar bis September haben 696 hirntote Organspender (Vergleichszeitraum 2020: 707) 2182 Organe gespendet (2020: 2301). Die höchsten Spenderaten im Verhältnis zur Bevölkerungszahl gab es in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, die geringsten in Bayern und Baden-Württemberg.

VIERTE CORONAWELLE

2G auch für Gottesdienste?

Zweites Pandemiejahr: Die Kirchen arbeiten an Plänen für die Weihnachtstage

BERLIN – Das zweite Pandemiejahr geht auf Weihnachten zu, die vierte Infektionswelle türmt sich immer steiler auf. Noch ist unklar, welche Regeln für Gottesdienste abschließend gelten werden.

Wie Weihnachtsgottesdienste feiern im zweiten Corona-Jahr? Die Inzidenzzahlen gehen mancherorts durch die Decke, Krankenhäuser und Intensivstationen hissen die weiße Fahne. Betroffen von der vierten Welle sind nicht zuletzt verletzte Gruppen, deren Impfschutz nachlässt. Vorige Woche beriet der Bundestag den Reformentwurf des Infektionsschutzgesetzes. Ein erneuter Lockdown wäre demnach ausgeschlossen und damit auch ein Verbot von Präsenzgottesdiensten.

Die Ampel-Parteien SPD, Grüne und FDP wollen mit der Reform den Ländern Instrumente an die Hand geben, um auf wechselnde Lagen flexibel reagieren zu können. Dazu gehören 3G- und 2G-Regeln (also größere Freiheiten für Geimpfte und Genesene, bei 3G auch für Getestete), Hygieneregeln wie Maskenpflicht oder Abstandsgebote sowie Auflagen etwa für Schulen, Restaurants, Museen oder Hotels.

Hygienemaßnahmen

Nach dem Gottesdienstverbot zu Ostern 2020 und mancher Kritik an vermeintlich voreilendem Gehorsam hatten die katholischen Bischöfe auf Präsenzgottesdiensten beharrt. Dabei konnten sie sich auf das Bundesverfassungsgericht stützen, das Verbote als schwere Eingriffe in das Grundrecht auf Religionsfreiheit bewertete. Mit Hygienemaßnahmen wie Abstandhalten, Masken oder besonderer Vorsicht beim Austeilen der Kommunion wurde die Ansteckungsgefahr erfolgreich eingedämmt.

Bei der bislang letzten Videoschaltete zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) und den Regierungschefs der Länder wurde denn auch die Forderung gestrichen, wonach Ungeimpfte beim Besuch von Gottesdiensten nachweislich negativ getestet sein müssen. Das entspräche der 3G-Regel. Der Vertreter der Bischofskonferenz in Berlin, Karl Jüsten, hatte dagegen auf die „bewährte Praxis“ und den hohen Wert der Religionsfreiheit verwiesen.



▲ Ob die Weihnachtsgottesdienste mit oder ohne Masken, mit 3G- oder 2G-Regelung oder überhaupt stattfinden, ist derzeit noch völlig unklar. Foto: KNA

Viele Diözesen ergänzen nun diese „bewährte Praxis“ eines freien Zugangs zu Gottesdiensten unter Einhaltung eines hohen Hygienestandards durch die Möglichkeit, Gottesdienste auch nach 3G- oder 2G-Regeln anzubieten. Die Diözesen Aachen, Essen, Köln, Münster und Paderborn verständigten sich etwa darauf für die Feier von Weihnachten und Silvester. Nach den 2G-Vorgaben müssen Teilnehmer

nicht mehr auf Abstand zum Sitznachbarn gehen und brauchen auch keinen Mund-Nase-Schutz zu tragen, wenn sie Platz genommen haben. Die Kirchen dürfen voll besetzt werden und Chöre sowie Gemeinden ohne Masken singen. Fast so wie vor der Pandemie. Und als gäbe es keine Impfdurchbrüche.

Vorsorglich betonte der Münsteraner Generalvikar Klaus Winterkamp, dass sich alle Vorgaben

für NRW bis Weihnachten noch ändern können. Mit ihren jetzigen Vorgaben folgen die Kirchen offenbar auch Landesempfehlungen. Allerdings widerspricht diese Praxis den Ratschlägen des Robert-Koch-Instituts (RKI). „Egal, ob bei 2G oder 3G: Das Verhalten der Anwesenden ist ein entscheidender Faktor, um Infektionen zu vermeiden. Die AHA + L-Regeln sollten weiter eingehalten werden, auch von Geimpften“, heißt es in einem RKI-Flugblatt für öffentliche Veranstaltungen.

Selbst Kinobetreiber und Konzertveranstalter gehen inzwischen vermehrt dazu über, ihren geimpften oder genesenen Gästen zu empfehlen, die Maske aufzubehalten. In Bayern gibt es die Möglichkeit von 3G-Gottesdiensten bereits seit Anfang September, allerdings war zumindest eine medizinische Maske während des gesamten Gottesdienstes Pflicht. Die Bistümer haben die Entscheidung den Pfarrgemeinden überlassen. Dem Vernehmen nach gibt es nur wenige, die davon Gebrauch machen.

Ampel auf Rot

Inzwischen hat im Freistaat die Krankenhausampel innerhalb weniger Tage von Grün auf Rot umgeschaltet. Für die Veranstaltungsbranche haben sich die Regeln verschärft, von 3G auf 2G. Gottesdienste sind davon ausgenommen, aber die Bistümer haben ihre Anweisungen an die Pfarreien angepasst. Wo bisher eine medizinische Maske genügte, ist jetzt wieder ein FFP2-Schutz Pflicht, aus 3G wurde 3Gplus. Das heißt, statt Schnell- oder Selbsttests muss ein gültiger PCR-Test vorgelegt werden.

Der nächste größere 3Gplus-Gottesdienst ist für den 20. November auf dem Freisinger Domberg angekündigt. Leiten will ihn Kardinal Reinhard Marx unmittelbar nach Ablauf seiner Quarantäne. Marx hatte sich mit Corona infiziert, trotz doppelter Impfung. In der Ankündigung heißt es: „Alle müssen eine FFP2-Maske tragen.“

Um Präsenzgottesdienste zu Weihnachten müssen sich die meisten Gläubigen unter den gegebenen Voraussetzungen offenbar keine Sorgen machen. Über die Form ist aber das letzte Wort wohl noch nicht gesprochen.

Christoph Scholz/
Christoph Renzikowski

Info

Die Lage in evangelischen Gemeinden

Die Evangelische Kirche von Westfalen sprach sich schon im Sommer grundsätzlich für 3G-Gottesdienste aus. Anderenorts überwogen lange die Bedenken, ob Impfpass-Kontrollen mit den Prinzipien einer christlichen Gemeinschaft vereinbar sind – zumal die bisherigen Schutzmaßnahmen in den Gemeinden der großen Kirchen gut funktionierten und es dort so gut wie keine Corona-Ausbrüche gab.

Die pfälzische Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst hatte im September in einem Rundschreiben an alle Kirchengemeinden dringend davon abgera-

ten, nicht Geimpfte vom Gottesdienst auszuschließen. Auch die hessen-nassauische Landeskirche hält in ihren Corona-Regeln fest: „Der Krisenstab empfiehlt, eine Teilnahme am regulären Sonntagsgottesdienst für alle Personen unabhängig von ihrem Impfstatus möglich zu machen.“

Mancherorts verlangen Gemeinden den Negativ-Nachweis von Ungeimpften trotzdem. Denn grundsätzlich steht es ihnen frei, Regeln festzulegen, die weit über die staatlich verordneten Maßnahmen hinausgehen.

Carsten Packeiser/epd



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dass Menschen, die unter Depressionen oder Burnout leiden, geholfen werde, ein Licht zu finden, das ihnen neue Lebensfreude eröffnet.



BRIEF AN FRIEDENSFORUM

Franziskus fordert weltweite Abrüstung

ROM (KNA) – Papst Franziskus betont, dass nach der Corona-Pandemie nicht alles so werden darf, wie es vorher war. Dies würde auch eine Rückkehr zu alten sozialen Strukturen, inspiriert von „Selbstgenügsamkeit, Nationalismus, Individualismus und Abschottung“, und damit einen Ausschluss der Armen bedeuten, schrieb er an Teilnehmer des 4. Pariser Friedensforums (11. bis 13. November). „Wir brauchen einen neuen Ausweg“, forderte Franziskus.

Oft gerate aus dem Blick, dass alle Menschen eine Weltgemeinschaft seien und „keiner sich allein retten kann“, mahnte er. Daher müssten auch alle gemeinsam an einer besseren und gerechteren Welt arbeiten. „Das erste und dringlichste Thema“ sei weltweite Abrüstung. Viel zu lange sei unkritisch einer globalen Aufrüstung zugesehen worden. Die Idee vieler Staaten, Waffen als Abschreckung zu nutzen, habe sich oft als trügerisch herausgestellt und zu menschlichen Tragödien geführt, erklärte der Papst.

Zudem rief er dazu auf, die Pandemie mit all ihren Erkenntnissen über die weltweiten Abhängigkeiten auch zum Anlass für Hoffnung zu nehmen. Hoffnung schaffe Energie.

Den Kranken im Mittelpunkt

Papst unterstreicht seit OP den Wert des Gesundheitswesens noch stärker

ROM – Vor wenigen Monaten war Papst Franziskus dortselbst Patient: Für die gute Pflege in der Gemelli-Klinik hat er sich wiederholt bedankt. Aber auch die Frage, wie die Kirche mit ihren Kliniken umgehen sollte, beschäftigt ihn.

Franziskus kann ausdauernd sein, ja hartnäckig. Hat er etwas aufgegriffen, das ihm am Herzen liegt, lässt er es so rasch nicht fallen. Ein Thema, das in den vergangenen Monaten von ihm besondere Aufmerksamkeit bekommen hat, ist die Gesundheitsversorgung. Seit Beginn der Pandemie und verstärkt seit seinem Krankenhausaufenthalt im Juli in der römischen Gemelli-Klinik treibt den Pontifex das Thema um.

So bedankte er sich Anfang des Monats erneut bei den Mitarbeitern der Poliklinik Gemelli, Lehrkrankenhaus der Katholischen Universität „Sacro Cuore“, für deren Pflege und Zuneigung bei seinem Aufenthalt. Bei einer Messe zur 60-Jahr-Feier der Medizinisch-Chirurgischen Fakultät auf dem Campus der Klinik nannte er besagte Universität „ein Geschenk“, für das er dankbar sei. Der Papst war dort wegen einer Darmerkrankung operiert worden.

Es sei wichtig, sich gerade während der Pandemie auch an die leidvollen Zeiten zu erinnern, erklärte er. Denn ohne „die Kunst der Erinnerung“, die wegen der Hektik oftmals zu kurz komme, verliere man die Fähigkeit zum Mitgefühl. Ebenso brauche es in der Gesundheitsversorgung Leidenschaft und Trost. Trotz vieler Fortschritte gebe es auch in der Medizin weiterhin seltene und schwer behandelbare Krankheiten.

Für alle zugänglich

Gesundheitsversorgung muss aus Franziskus' Sicht vor allem am Menschen ausgerichtet sein. Medizinische Forschung solle den Kranken und nicht die Krankheit in den Mittelpunkt rücken. Unmittelbar nach seiner Darm-OP warb er dafür, möglichst überall „ein gutes, für alle zugängliches Gesundheitswesen“ anzubieten. „Wir dürfen dieses wertvolle Gut nicht verlieren“, forderte er.

Dabei treibt den Papst auch die Frage von Wirtschaftlichkeit um. Auch die Kirche sei mitunter versucht, eigene Einrichtungen, etwa Krankenhäuser, zu veräußern, wenn es diesen wirtschaftlich schlecht geht, hatte er im Juli erklärt. Doch

die Sendung der Kirche sei es nicht, Geld zu machen.

In der Vergangenheit gab es in Italien wiederholt Berichte über teils massive Finanzierungsschwierigkeiten kirchlicher Krankenhäuser. Angesichts steigender Kosten und hartem Wettbewerb fällt es kirchlichen Einrichtungen zunehmend schwerer, ihr besonderes christliches Potenzial zu entfalten. Hinzu kommen Fälle von Missmanagement.

In Rom gilt dies etwa für das vom Orden der „Söhne der Unbefleckten Empfängnis“ geführte Istituto Dermopatico dell'Immacolata: eine fachlich angesehene, aber wirtschaftlich in Schieflage geratene Hautklinik. Auch um das Krankenhaus Fatebenefratelli auf der Tiberinsel, das von den Barmherzigen Brüdern vom heiligen Johannes von Gott geführt wird, steht es wirtschaftlich schlecht. Wobei seit kurzem ein Sanierungsplan vorliegt, der eine Kooperation mit der italienischen Krankenhausgruppe San Donato vorsieht.

Das Charisma erhalten

Franziskus blieb nicht untätig: Er gründete Anfang Oktober eine „Stiftung für das katholische Gesundheitswesen“ – insbesondere für Einrichtungen von Orden. Ziel der Stiftung ist es, „das Charisma der Gründer“ zu erhalten und bedrohte Einrichtungen „in das Netz ähnlicher Strukturen der Kirche“ einzubinden. Angesichts von Nachwuchs- und Finanzkrisen vieler Orden und ihrer Einrichtungen will der Vatikan dazu beitragen, dass diese ihren „segenreichen Zweck“ weiter ausüben können.

Vor allem will man im Vatikan verhindern, dass Ordensgemeinschaften und kirchliche Träger unter wirtschaftlichem Druck übereilte Entscheidungen, etwa zu einem vollständigen Verkauf, treffen. In diesem Fall ist der Papst nämlich überzeugt: Letzten Endes müsse der Dienst der Kirche am Kranken immer unentgeltlich sein.

Anna Mertens



Papst Franziskus während seines Krankenhausaufenthalts im Juli.

Foto: KNA

DIE WELT



FRANZISKUS TRIFFT ARME

Papst: „Zeit, schockiert zu sein“

In Assisi kritisiert der Pontifex vor Bedürftigen aus vielen Ländern deren Ausgrenzung

Foto: Imago/Pacific Press Agency

ASSISI – Er trage „alle armen Menschen“ in seinem Herzen. Das rief Papst Franziskus am Freitag voriger Woche den Teilnehmern zu, die mit ihm in Assisi den Welttag der Armen begingen. „Es ist an der Zeit, dass die Armen wieder zu Wort kommen, denn zu lange sind ihre Forderungen ungehört geblieben“, erklärte der Pontifex in seiner Ansprache vor 500 von Armut betroffenen Menschen aus verschiedenen Ländern.

Verschiedene katholische Hilfsorganisationen und Verbände hatten diesen die Anreise und die Begegnung mit dem Papst ermöglicht. Zur Erinnerung daran erhielt jeder als „Geschenk des Heiligen Vaters“ eine blaue Decke. An der Organisation des Treffens war maßgeblich die französische katholische Bewegung „Fratello“ beteiligt, die sich mit viel Einsatz um Benachteiligte und Menschen mit Behinderung kümmert. Mit ihnen war auch Kardinal Philippe Barbarin nach Assisi gekommen. Nachdem ihn Franziskus in der Menge entdeckt hatte, würdigte er ihn eigens in seiner Rede.

Der frühere Erzbischof von Lyon war voriges Jahr höchstinstanzlich vom Vorwurf freigesprochen worden, er habe Fälle sexualisierter Gewalt in der Kirche vertuscht. Dennoch nahm Franziskus seinen Amtsverzicht an. Seither lebt der 70-Jährige als Seelsorger in der Bretagne in dem Dorf Saint-Pern, wo er Hausgeistlicher bei den Kleinen Schwestern der Armen ist.

Ihr Leben „reparieren“

Frauen, die als Faustpfand behandelt werden; Kinder, die verklavt werden, verhungern, in Schiffswracks umhergeworfen werden; Familien, die unter sozialer Ungleichheit leiden; Arbeitslose, die Opfer



Papst Franziskus sah bei seiner Ansprache in Assisi vielen der Armen direkt in die Augen.

der Heuchelei derer werden, welche nur daran denken, reich zu werden: Von der Portiunkula-Kapelle in Assisi aus, wo der heilige Franziskus dem Befehl Christi folgte, „sein Haus wieder herzustellen“, bat der Papst die Welt, zu handeln, um das Leben von Tausenden von Menschen zu „reparieren“. Derjenigen, die in einer Zeit der Spaltung und Verzweiflung mit verschiedenen Formen der Armut zu kämpfen hätten.

Einige von ihnen erzählten Franziskus aus ihrem Leben. Doch zunächst trat in der Basilika Santa Maria degli Angeli ein junges französisches Ehepaar ans Mikrofon, das sein Leben als Familie in den Dienst der Mission gestellt hat und in einer Banlieue im Großraum Paris die Frohe Botschaft unter Ausgegrenzten verkündet.

Es folgten Zeugnisse eines Spaniers und eines Polen, denen die Begegnung mit Christus half, aus der Sucht und der Gewalt herauszufinden. Eine Frau aus Rumänien, die als Arbeitsmigrantin nach Italien kam, sprach darüber, wie sie trotz schwerer Krankheit die Hoffnung hochhält. Eine junge Frau sowie ein betagtes

Paar aus Afghanistan erzählten teils unter Tränen von ihrer tiefen Sorge um ihr Land unter den Taliban und um Angehörige. Franziskus hörte sichtlich beklommen zu.

Unter Fresken der Kirche

Er selbst stand auf einer kleinen Bühne unter den Fresken der vom Poverello – wie der heilige Franziskus auch genannt wird – restaurierten „kleinen Kirche“ aus dem 15. Jahrhundert. Als er sprach, sah er vielen der 500 in der Kirche versammelten Armen direkt in die Augen. Auch Kinder und alte Menschen waren unter ihnen.

„Andere von euch sind physisch weit entfernt, aber geistig nah“, erinnerte der Papst. Ihre Geschichten seien unterschiedlich, aber sie hätten eine gemeinsame Grundlage: das Leiden und die Hoffnung auf Erlösung. Die meisten von ihnen verfolgten das Geschehen auf der großen Leinwand. Viele zückten ihre Smartphones und machten Fotos, hielten dann aber inne, um zuzuhören, was der Gast aus Rom zu sagen hatte.

Schon um 6 Uhr in der Frühe, als die Sonne noch nicht über Umbrien aufgegangen war, hatten sich bereits verschiedene Gruppen hinter den Absperrungen versammelt. Einige trugen ein Bild der Gottesmutter, andere entrollten das Schild mit dem Logo ihrer Vereinigung. Manche sangen in ihrer eigenen Sprache.

Sie tanzten und sangen lange, denn Franziskus traf mit einer halben Stunde Verspätung ein. Er begrüßte noch die Klarissen in der Basilika Santa Chiara. Die Nonnen schenkten ihm 500 Rosenkränze für die Teilnehmer des Treffens.

Selbst schuld an der Not?

Die Anwesenheit der Armen werde oft als „Ärgernis“ empfunden, kritisierte der Papst in seiner Ansprache. Bisweilen werde den Betroffenen vorgeworfen, sie seien selbst schuld an ihrer Not. Nicht wenige Profiteure wollten sich auf Kosten der Schwächsten bereichern.

Es sei an der Zeit, fuhr er fort, „die Augen zu öffnen und den Zustand der Ungleichheit zu erkennen, in dem so viele Familien leben. Es ist an der Zeit, die Ärmel hochzukrempeln, um durch die Schaffung von Arbeitsplätzen die Würde wiederherzustellen. Es ist an der Zeit, wieder schockiert zu sein über die Realität von hungernden Kindern, verklavten, schiffbrüchigen und unschuldigen Opfern aller Arten von Gewalt.“ Statt Gleichgültigkeit und Ausbeutung gelte es „die Schönheit der Begegnung und des Dialogs wieder zu entdecken.“

Mario Galgano

Information

Die Papst-Botschaft zum Welttag der Armen finden Sie im Wortlaut auf www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de unter Dokumentation.

Aus meiner Sicht ...



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Am Balkan wird wieder gezündelt

Landauf, landab wachsen die kroatischen katholischen Gemeinden in Deutschland. Mit ihrer heiteren Frömmigkeit und dem lebensfrohen religiösen Brauchtum bereichern kroatische Christen – so wie Gläubige der vielen anderen muttersprachlichen Gemeinden – das Leben der Kirche. Das einerseits erfreuliche Wachstum hierzulande ist andererseits dem nicht enden wollenden Exodus der Katholiken aus Kroatien und vor allem aus Bosnien und Herzegowina geschuldet. Zu der Perspektivlosigkeit, die ein nie erreichter echter Ausgleich zwischen den Volksgruppen im Zuge des Vertrags von Dayton 1995 nach sich zog, gesellen sich in jüngerer Zeit sehr konkrete Sorgen vor einem neuen Krieg.

Es ist der Führer der bosnischen Serben, Milorad Dodik, der mit dem Feuer spielt. Eine Vielzahl neuer Gesetzesvorhaben dienen offensichtlich keinem anderen Zweck, als die Republika Srpska aus Bosnien herauszulösen – und damit das fragile Staatsgebilde zu zerstören. Dazu zählen die Schaffung einer eigenen Armee, die Aufrüstung der Polizei und die Erlangung von Kompetenzen im Steuer- und Justizwesen. Den neuen „Hohen Repräsentanten“ für Bosnien-Herzegowina, Christian Schmidt, der für die internationale Staatengemeinschaft über die Umsetzung des Friedensvertrags wachen soll, erkennt Dodik nicht an.

Für die Verwirklichung seines Traums, den serbischen Landesteil Bosniens mit dem serbi-

schon Staat zu einer Art Großserbien zu vereinigen, kann Dodik auf die Rückendeckung Russlands zählen. Präsident Wladimir Putin hat dabei nicht nur das orthodoxe Brudervolk im Blick, sondern auch selbst noch Rechnungen mit dem Westen offen.

Wenn der „Hohe Repräsentant“ nun vor einer Eskalation in Bosnien warnt, schwingt auch das Eingeständnis mit, dass es die EU bislang versäumt hat, die unruhige Region besser zu integrieren. Dass den Zündern vom Balkan niemand ernsthaft die Stirn bietet, ist einmal mehr dem halbherzigen Gebaren des Westens geschuldet. Mit Appellen und Zweckoptimismus allein wird sich das Risiko eines neuen Kriegs nicht bannen lassen.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Ökumenische Herausforderungen

Bischöfinnen sind selbstverständlich geworden an der Spitze der evangelischen Kirche. Auch katholische Bischöfe tun sich leichter mit ihnen. Als Annette Kurschus jetzt zur Ratsvorsitzenden der evangelischen Kirche gewählt wurde, schickte der Vorsitzende der katholischen Bischofskonferenz, Georg Bätzing, einen warmen, persönlichen Glückwunsch. Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige freute sich ausdrücklich über die Wahl einer Frau.

Die Zeiten von 2005 sind vorbei, als Bischöfin Margot Käßmann von einem Treffen mit Papst Benedikt XVI. eingeladen wurde. Auf einer gemeinsamen Reise evangelischer und katholischer Bischöfe ins Heilige Land 2016 erwarb sich Kurschus viel Vertrauen.

Sie steht seit 2012 an der Spitze der Evangelischen Kirche von Westfalen und ist als theologisch fundierte, ökumenisch offene Predigerin bekannt.

Wichtig war auch, dass Kurschus nach ihrer Wahl zur Ratsvorsitzenden den Lebensschutz als Herzenthema nannte und sowohl ungeborene Kinder als auch Hochbetagte einschloss. Das mildert die Sorge katholischer Würdenträger vor wachsenden Differenzen zwischen den großen Kirchen in ethischen Fragen. Da sah man es ihr nach, dass sie zugleich die katholische Kirche einlud, die Gendervielfalt in ihren Reihen wahrzunehmen.

Doch die ökumenischen Herausforderungen greifen weiter. Beide großen Kirchen

werden rasch kleiner, ärmer und älter. Wie der Staat brauchen sie eine Modernisierung. Schon bauen die ersten Pfarreien ökumenische Gemeindezentren oder feiern in derselben Kirche evangelische und katholische Gottesdienste.

Auf so viel Gemeinsamkeit sind die Kirchen und ihre Verwaltungen noch gar nicht vorbereitet. Sie müssen Verlustangst überwinden und den Schwung gewinnen, den vor allem junge Menschen dem Glauben geben können, weil sie vom Leben viel erwarten. Wie Kurschus ihre unbestrittene theologische Kompetenz in eine moderne, Kirche, Gesellschaft und Politik gewinnende Kirchenführung übersetzt, darauf können Katholiken wie Protestanten gespannt sein.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Keine Macht den Drohnen!

Seit Jahren diskutiert die deutsche Politik über den Einsatz bewaffneter Drohnen bei der Bundeswehr. Ein Streitthema auch für die laufenden Koalitionsverhandlungen: Absolut technisierte Kriegsführung, sagen die einen, mehr Sicherheit für Soldaten die anderen. Somit sind die womöglich künftigen Koalitionäre in den Verhandlungen ein weiteres Mal in der Nach-Wahl-Wirklichkeit angekommen.

Es ist keine Frage, dass Krieg in jeder Hinsicht dem Menschsein völlig widerspricht. Das Scheitern des jahrzehntelangen Einsatzes auch der Bundeswehr in Afghanistan steht dafür, denn unsagbar viel Geld, aber vor allem sehr viele Menschenleben wurden dafür eingesetzt und geopfert. Dennoch ist kaum

etwas damit gewonnen, auf die Schrecken des Krieges hinzuweisen – so nötig das ist. Jedenfalls werden die Kriege dadurch faktisch nicht weniger.

Wie aber dann die unumgängliche Wirklichkeit gestalten? Das zentrale Kriterium mit Blick auf Anschaffung und Einsatz der Drohnen wird sein, wie viel „menschlicher“ – wenn dies überhaupt möglich ist – Kampfeinsätze dadurch werden.

Daraus ergibt sich allerdings gleich die nächste Frage: Wie lässt sich dies tatsächlich messen? Und: Geraten solche Waffen nicht in die Hände anderer, weniger idealistisch aufgestellter politischer Führungskräfte? Spätestens hierbei ist zu ersehen, dass neue Waf-

fensysteme in das Gesamtkonzept der Bundeswehr und die Bundeswehr ins Gesamtkonzept einer klugen und möglichst humanen, aber auch durchsetzungsfähigen Politik gehören. Das ist schon beinahe die Quadratur des Kreises – und die Zweifel, die die Einsätze der vergangenen Jahrzehnte hinterlassen haben, sind noch nicht einmal eingerechnet.

Guter Wille ist den politischen Kräften, die derzeit am Zug sind, nicht abzusprechen. Aber reicht das aus? Es muss ganz klar gelten: Im Zweifel gegen neue Waffen und in der Politik gegen neue Kriege! Stattdessen stets für eine Außenpolitik, die Konflikte entschärft, anstatt sie anzuhetzen – wenn sie auch noch so gut gemeint ist.

Leserbriefe

Christen laufen CDU davon



▲ Armin Laschet: Seine katholische Prägung half der CDU nicht, christliche Stammwähler zu halten. Fotos: KNA

Zu „So wählen die Konfessionen“ in Nr. 39:

Es verwundert mich nicht, dass sich immer mehr Katholiken und Protestanten von der CDU/CSU wegbewegen und anderen Parteien ihre Stimme geben. Ursache: Das „C“ wird nicht mehr überzeugend in den Wahlprogrammen zum Ausdruck gebracht!

Hildegard Schütz hat in ihrem Kommentar in Ausgabe Nr. 32 dazu treffend geschrieben, dass es wichtig ist, die Aussagen der Kandidaten und die Parteiprogramme intensiv zu studieren. „Orientieren sich diese am christlichen Welt- und Menschenbild oder bedienen die entsprechenden Aussagen nur die parteispezifischen Ideologien?“

Die entscheidenden Zukunftsfragen des Lebensschutzes, von Familie, Freiheit, Staat und Religion wurden von den C-Parteien vernachlässigt. Deshalb trat ein Rückgang sowohl bei den Katholiken als auch bei den Protestanten für CDU/CSU um neun Prozent ein. Nicht zu verstehen ist für mich, dass die Grünen einen Prozentanteil bei den Katholiken von 13 Prozent und bei den evangelischen Wählern sogar 15 Prozent erreichten.

Linke Aktivisten im Umfeld der Grünen setzen sich für die Streichung

der Paragraphen 218 und 219 StGB ein. Mit dieser Kampagne sollen das Recht auf Abtreibung und die völlige Straffreiheit erreicht werden – bis zur Geburt. Eine solche Forderung ist ein himmelschreiendes Unrecht!

Dazu kommt die staatlich geförderte Gender-Revolution bis in Kindergärten und Grundschulen hinein. Zu dieser gefährlichen Entwicklung für unseren Staat und die Gesellschaft haben sich die Grünen im Wahlkampf geschickt und relativ moderat verhalten. Viele Christen sind offenbar darauf reingefallen und haben die Grünen gewählt. Leider!

Ich bin überzeugt, dass bei einer Koalition aus SPD, Grünen und FDP diese Grünen-Forderungen ohne großen Widerstand durchgesetzt werden – vor allem mit Hilfe der FDP, die wieder mitregieren will.

Engelbert Meier, 95703 Plößberg

Warum laufen der CDU die Christen weg? Es liegt nicht daran, dass die anderen besser sind. Es liegt an der Art und Weise, wie Armin Laschet und Wolfgang Schäuble mit ihrer Partei umgegangen sind. Beim Parteivorsitz haben sie die vier Kandidaten gegeneinander ausgespielt, indem Laschet Spahn den Vizeposten angeboten hat. Bei der Kanzlerkandidatenkür wurde nicht nur Markus Söder über den Tisch gezogen, sondern sowohl die Parteibasis wie auch der Vorstand.

Viele waren gegen Laschet als Kanzlerkandidat. Die Umfragen nach der Kür gingen weiter nach unten. Das hat es nach einer Nominierung eines Politikers noch nie gegeben! Für die herbe Niederlage sind also Laschet und Schäuble und vermutlich auch noch der hessische Ministerpräsident verantwortlich. Anstatt die Verantwortung zu übernehmen, machen Laschet und Schäuble weiter.

Der Grund für die Niederlage hat zwei Namen: Laschet und Schäuble. Das haben – Gott sei Dank – auch viele Christen eingesehen und (so wie ich!) lieber die anderen gewählt.

Pfarrer Wolfgang Zopora,
95680 Bad Alexandersbad

Was bringen wir ein?

Zu „Treffen endet vorzeitig“ in Nr. 40:

Viele der 212 Teilnehmer der Synodalversammlung reisten vorzeitig ab. Da erwarten und erhoffen sich tausende Gläubige, dass es mit dem Synodalen Weg flott vorwärts geht – und nach der Mittagspause ist sogar die notwendige Zweidrittelmehrheit von 154 Teilnehmern unterschritten, weil mancher offenbar die Mittagspause für die vorzeitige Abreise genutzt hat. Was soll man davon halten? Bischof Bätzing war entsetzt darüber und sagte: „Ich möchte eindringlich bitten, das geht nicht.“

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Synodaler Weg – wohin? Dem Mainstream ist klar: mehr Mitbestimmung, mehr Beteiligung an der Macht, mehr Frauenrechte. Beteiligung an welcher Macht eigentlich? Jemand schrieb: „Die Kirche der Zukunft wird eine machtlose Kirche sein. Und das ist gut so. Ihre einzige Macht wird in der Kraft liegen, die ihrer Verkündigung innewohnt.“ Also: weltliche Macht – ade. Gut so, finde ich! Wozu also das Gerangel um Macht?

Wenn alle Strukturfragen mal mehr oder weniger neu geordnet sind, kommt die bange Frage: und dann? Könnte es sein, dass wir die Hauptsache vergessen haben? Was unser Markenzeichen ist? Unser Alleinstellungsmerkmal? Die Existenzberechtigung jeder Firma? Oder einfach: Warum



▲ Der frühere Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, leitet nun die publizistische Kommission der deutschen Bischöfe.

es uns (die christlichen Kirchen) überhaupt geben soll?

Trauen wir uns noch, ein Alleinstellungsmerkmal zu beanspruchen? Etwas also, das nur hier zu finden ist. Etwas, das gesucht und gebraucht wird – nicht nur von den Menschen von gestern, sondern gerade auch von denen von heute und zunehmend von den Menschen der immer unübersichtlicher werdenden Zukunft.

Wir alle sind aufgefordert, uns in den Prozess des synodalen Wegs (der Weltkirche) einzubringen. Was also bringen wir ein als Markenzeichen, als Alleinstellungsmerkmal, damit es den gebührenden Platz erhält?

Siegfried Vocasek, 49545 Tecklenburg

Die Kirche bewegt nur eine Sorge: „Wir müssen unseren Einfluss und unsere Macht zurückgewinnen.“ Die Neuevangelisierung gelingt nicht mit Kopf und Faust, sondern nur mit Mut zur Wahrheit und mit Herz und Hand. Wer die Krankheit nicht wahrhaben will, lässt an den Symptomen herumdoktern. Wie lange schaffen es Papst und Bischöfe noch, sich gegenseitig ein X für ein U vorzumachen?

Ilse Sixt, 85667 Oberpfaffenhofen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Arbeit und Kosten

Zu „Ehre, Auftrag, Freude“ und „Weitere Positionen neu besetzt“ in Nr. 39:

Die Bischofskonferenz hat 14 Kommissionen neu besetzt. Die bisherigen Amtsinhaber wollten wohl nicht mehr angesichts der verheerenden Zustände: Missbrauch, Synodaler Weg, Forderungen nach Frauenpriestertum. Zum Volk dringt aus diesen Kommissionen merklich wenig vor. Ich als Laie habe noch nie ein Ergebnis daraus gesehen. Solche Kommissionen machen nur Arbeit, verursachen Kosten und sind Zeitverschwendung. Es wäre sinnvoller, die Bischöfe würden sich mehr den normalen Christen zuwenden und öfter ins Krankenhaus oder Altenheim gehen.

Helmuth Hüttl, 87439 Kempten

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.

Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Christkönigs Sonntag

Lesejahr B

Erste Lesung

Dan 7,2a.13b-14

Daniel sagte: Ich schaute in meiner Vision während der Nacht und siehe: Da kam mit den Wolken des Himmels einer wie ein Menschensohn. Er gelangte bis zu dem Hochbetagten und wurde vor ihn geführt.

Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige, unvergängliche Herrschaft. Sein Reich geht niemals unter.

Zweite Lesung

Offb 1,5b-8

Jesus Christus ist der treue Zeuge, der Erstgeborene der Toten, der Herrscher über die Könige der Erde.

Ihm, der uns liebt und uns von unseren Sünden erlöst hat durch sein Blut, der uns zu einem Königreich gemacht hat und zu Priestern vor Gott, seinem Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.

Siehe, er kommt mit den Wolken und jedes Auge wird ihn sehen, auch alle, die ihn durchbohrt haben; und alle Völker der Erde werden seinenwegen jammern und klagen. Ja, Amen.

Ich bin das Alpha und das Omega, spricht Gott, der Herr, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung.

Evangelium

Joh 18,33b-37

In jener Zeit fragte Pilatus Jesus: Bist du der König der Juden?

Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben es dir andere über mich gesagt? Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan?

Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Königtum von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun aber ist mein Königtum nicht von hier.

Da sagte Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

„Ich bin das Alpha und das Omega“: *Majestas Domini*, 13. Jahrhundert, Musée national du Moyen Âge, Paris.

Foto: © Marie-Lan Nguyen/Wikimedia Commons/CC-BY 2.5



Gedanken zum Sonntag

Ein Bekenntnis im Hier und Heute

Zum Evangelium – von Gemeindeferent Michael Hirsch, Hohenthann-Schmatzhausen-Andermannsdorf



F ä l l t Christkönig, das Fest, das wir an diesem Sonntag feiern, aus dem Rahmen? Passt ein solches Fest überhaupt noch in unsere Zeit?

Der Advent als Vorbereitungszeit auf Weihnachten, die Geburt unseres Erlösers, steht bevor; Planungen und Vorbereitungen dazu laufen in den Familien, in den Pfarreien und im Vereinsleben auf Hochtouren. Das Weihnachtsgeschäft ist bereits in vollem Gange – und dann hören wir im Evangelium vom Verhör Jesu

vor Pilatus, also jene Textpassagen, die uns vom Karfreitag her vertraut sind.

Auf den ersten Blick ist das befremdlich. Aber ein Blick in die Geschichte kann etwas helfen. Eingeführt wurde der Christkönigs Sonntag von Papst Pius XI. 1925 als Ideenfest zum Andenken an das 1600-jährige Jubiläum des Konzils von Nicäa (325). Zentraler Streitpunkt war damals die christologische Frage nach der Natur Jesu und seiner Stellung gegenüber Gott Vater und dem Heiligen Geist. Dieses Fest, das die Anerkennung des Königtums Christi zum Inhalt hat, hatte in dieser Zeit aber auch einen demonstrativen Charakter. Die Monarchien in Europa waren verfallen und nationale und kommunistische Kräfte versuchten mit ihren Ideologien an die Macht

zu kommen. Wohin dies führte, veranschaulicht uns der Volkstrauertag Ende November immer wieder. Oft fällt er auch mit dem Christkönigs Sonntag zusammen. Mir persönlich kommen dabei immer Erinnerungen an meinen Heimatpfarrer in den Sinn, der selbst im Konzentrationslager Dachau inhaftiert war und dessen Predigten gerade zu diesem Anlass äußerst authentisch waren.

Christkönig, ein Ideenfest, das heute aus dem Rahmen fällt. Aber fällt man in unseren Tagen nicht auch als praktizierender Christ das ein oder andere Mal aus dem Rahmen? Der allgemeine gesellschaftliche Wandel, der raue Sturm rund um die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle, eigene Fehler oder Nachlässigkeiten und eine weithin festzustellende Gleichgültigkeit, wenn es um den

Glauben geht, wehen uns kräftig um die Ohren.

Vielleicht kann uns das Christkönigsfest in diesen Tagen auch Ansporn und Ermutigung sein, uns auf Jesu Botschaft zu besinnen und daraus zu leben: Ansporn, unser Leben, unseren Alltag und unsere Gesellschaft dahingehend zu gestalten; Ermutigung, vom Reich Gottes zu träumen und dafür Hand anzulegen, das von der Hinwendung zum Nächsten geprägt ist, das aufbrechen und wachsen darf, im Kleinen immer wieder und schließlich auf ein Großes hin, und das für uns Stück für Stück greifbar und begreifbar wird in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes, im Einsatz für unsere Mitmenschen im täglichen persönlichen Leben – damit es wachsen und reifen kann bis zur Wiederkunft Christi in Herrlichkeit.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: ab Montag 2. Woche

**Sonntag – 21. November,
Christkönigs Sonntag – letzter Sonntag
im Jahreskreis**

**Messe vom H, Gl, Cr, eig Prf, in den
Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher
Schlussegens (weiß); 1. Les:** Dan
7,2a.13b-14, APs: Ps 93,1.2-3.4-5, 2. Les:
Offb 1,5b-8, Ev: Joh 18,33b-37

**Montag – 22. November,
hl. Cäcilia, Jungfrau, Märtyrin in Rom
Messe von der hl. Cäcilia (rot); Les:** Dan
1,1-6.8-20, Ev: Lk 21,1-4 oder aus den
AuswL

**Dienstag – 23. November,
hl. Kolumban, Abt von Luxeuil und
von Bobbio, Glaubensbote im Fran-
kenreich; hl. Klemens I., Papst, Mär-
tyrer**

Messe vom Tag (grün); Les: Dan 2,31-
45, Ev: Lk 21,5-11; **Messe vom hl. Ko-
lumban (weiß); Les und Ev vom Tag
oder aus den AuswL; Messe vom hl.
Klemens (rot); Les und Ev vom Tag oder
aus den AuswL**

**Mittwoch – 24. November,
hl. Andreas Dung-Lac, Priester, und
Gefährten, Märtyrer**

**Messe vom hl. Andreas und den Ge-
fährten (rot); Les:** Dan 5,1-6.13-14.16-
17.23-28, Ev: Lk 21,12-19 o. a. d. AuswL

**Donnerstag – 25. November,
hl. Katharina von Alexandrien, Jung-
frau, Märtyrin**

Messe vom Tag (grün); Les: Dan 6,12-
28, Ev: Lk 21,20-28; **Messe von der hl.
Katharina (rot); Les u. Ev v. Tag o. AuswL**

**Freitag – 26. November,
hl. Konrad und hl. Gebhard, Bischöfe
von Konstanz**

Messe vom Tag (grün); Les: Dan 7,2-14,
Ev: Lk 21,29-33; **Messe von den Hll.
Konrad und Gebhard (weiß); Les und Ev
vom Tag oder aus den AuswL**

**Samstag – 27. November,
Marien-Samstag**

Messe vom Tag (grün); Les: Dan 7,15-27,
Ev: Lk 21,34-36; **Messe vom Marien-Sa,
Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag
oder LM oder AuswL**

Gebet der Woche

Allmächtiger, ewiger Gott,
du hast deinem geliebten Sohn
alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden
und ihn zum Haupt der neuen Schöpfung gemacht.
Befreie alle Geschöpfe von der Macht des Bösen,
damit sie allein dir dienen
und dich in Ewigkeit rühmen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.
Amen.

Tagesgebet zum Christkönigs Sonntag

Glaube im Alltag

von Pater Andreas Batlogg SJ



Passwort vergessen? Zutritt verweigert! – Wer kennt das nicht? Wem es passiert, kann in Panik geraten. Eine Tür, ein Safe, ein Konto bleiben gesperrt, das Notebook oder das Handy unbenutzbar. Passwörter schaffen Zugänge. Sie schützen vor unbefugtem Zutritt. Wenn man das Passwort vergisst, sperrt man sich selber aus. Und kann allenfalls um ein neues ansuchen. Wenn man Glück hat.

Bei seinem Besuch in Chile im Januar 2018 forderte der Papst Jugendliche auf, ihre Smartphones zu nehmen und zu googeln: Der Jesuitenheilige Alberto Hurtado († 1952), der das Obdachlosenprojekt „El Hogar de Cristo – Das Haus Christi“ gegründet und sich intensiv um Kinder gekümmert hat, habe ein „Passwort“ (contraseña) gehabt, um die Verbindung mit Jesus aufzunehmen: „Hurtado fragt sich – und dies ist das Passwort: ‚Was würde Jesus an meiner Stelle tun?‘“ Franziskus warb dafür, dieses Passwort immer wieder zu benutzen: „Speichert es in euren Herzen!“

Jesus – das Passwort, sozusagen der Schlüssel zu allem? In seiner Mini-Katechese erwies sich Papst Franziskus, der schon etliche Personen mit einem Handy-Anruf überrascht hat, als fit: „Wie war das Passwort nochmal?“ Tausende Mädchen und Jungs brüllten ihm entgegen: „Was würde Jesus an meiner Stelle tun?“ Franziskus: „Man sollte es jeden Tag benutzen. Irgendwann werdet ihr es wissen; und der Tag wird kommen, an dem, ohne dass ihr es merkt, ein jeder von euch den gleichen Herz-

s c h l a g
hat wie
Jesus.“

M i c h
überzeugt
das. Denn der Ratschlag ist alltags-
relevant und alltagstauglich: „Das,
was wir wollen, ist: so zu leben, wie
Jesus gelebt hat. Was würde Christ-
us an meiner Stelle tun?“

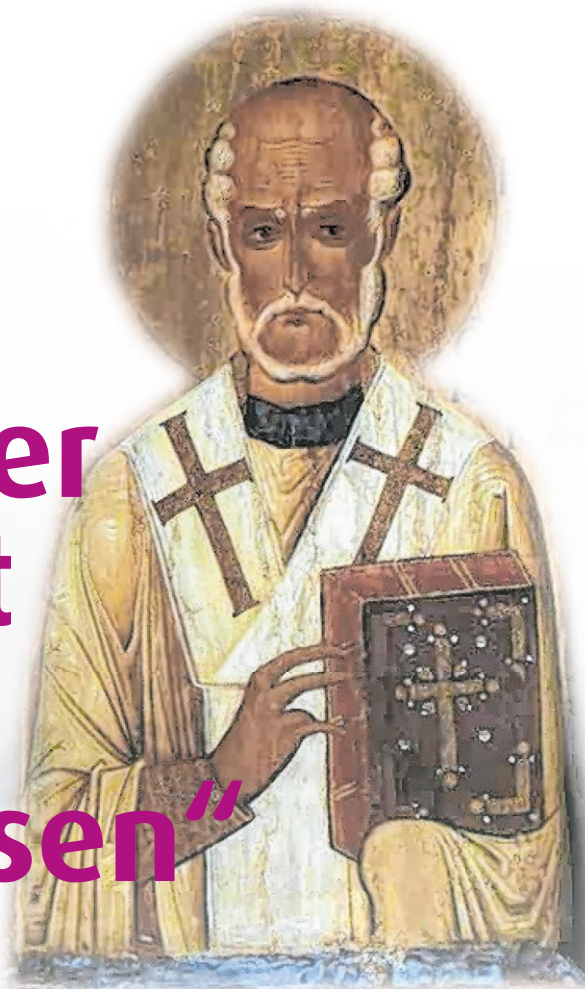
Natürlich kann man einwenden,
dass diese Art von Unterweisung
dem Augenblick geschuldet war,
weil die Jugendlichen den Papst
durch Klatschen und andere Ges-
ten unterbrachen, Franziskus da-
rauf reagierte und in einen Dialog
eintrat. Aber der Gedanke, dass
ich mich frage: Wie würde Jesus in
dieser oder jener Situation reagie-
ren, antworten, kann dabei helfen,
die Perspektive des Glaubens ganz
konkret zur Anwendung kommen
zu lassen.

WWJD tragen Jugendliche in
den USA oft als beschriftetes Arm-
band: „What Would Jesus Do?“ Zur
Erinnerung: um innezuhalten und
nachzudenken. Die (Gewissens-)
Frage, was Jesus an meiner Stelle
täte, wie er in dieser oder jener Si-
tuation reagieren, was er sagen, wie
er entscheiden würde, taugt auch
für Erwachsene – und Verantwor-
tungsträger in Politik und Gesell-
schaft, die Entscheidungen treffen
müssen.

Mein Passwort hat drei Buchsta-
ben: IHS. Ausgedeutet: Iesum Ha-
bemus Socium – Wir haben Jesus
zum Gefährten. Es erinnert mich
an Jesus. Das trägt. Das stärkt. Das
hält. Das tröstet: (m)ein Passwort.

WORTE DER HEILIGEN:
GREGOR DER WUNDERTÄTER

„Die Pforten der Unterwelt sind verschlossen“



Heiliger der Woche

Gregor der Wundertäter

geboren: zwischen 210 und 213 in Neocäsarea (heute: Niksar, Türkei)
gestorben: um 272 ebendort
Gedenktag: 17. November

Gregor war der Sohn heidnischer Eltern. Mit 14 Jahren wurde er Christ. Zusammen mit seinem Bruder Athenodorus studierte er unter anderem bei Origenes, der ihn sehr beeinflusste. Nach der Rückkehr in ihre Heimat wurden beide Brüder zu Bischöfen geweiht. Aufgrund seiner Wundertaten verschaffte sich Gregor die Achtung auch der heidnischen Bevölkerung, die sich daraufhin zum Christentum bekehrte. Statt der heidnischen Feste führte er die Verehrung der Märtyrer ein. Während der Verfolgung unter Kaiser Decius (250) floh er mit einem Teil seiner Gemeinde in die Berge. Er hinterließ zahlreiche Schriften. red

Unter Gregors überlieferten Schriften finden sich auch Predigten wie diese über die Heiligen.

Die wahren Heiligen sind nach Gregor „die Märtyrer, die sich angesichts des bevorstehenden Todes nicht abschrecken ließen, und zu der Zeit, als ihnen der Tod vor Augen stand, aus Freude zu tanzen pflegten. Sie, die das Schwert, das bereit war, sie zu köpfen, verspotteten und verachteten; die die Empörung der Tyrannen auf sich selber lenkten und ihnen den Tod, der ihnen Unsterblichkeit verschaffen sollte, fast mit Gewalt entzogen; die durch ihren Fall einen ruhmreichen Sieg errangen; die durch ihren

gemarterten Leib in den Himmel eingingen; die ihre Glieder zerstreuen ließen, um ihre Seelen zusammenzuhalten; die die Schlösser ihres Lebens aufbrechen ließen, um sich den Himmel zu erschließen.

Wenn einer nicht glauben kann, dass der Tod überwunden, die Unterwelt mit Füßen getreten, die Fesseln der Hölle gelöst, der Herrscher der Unterwelt gefesselt wurde, der soll auf die Märtyrer schauen, die dem Tod spotteten, ihm mit vorgestreckten Häuptionen freudig entgegen gingen und den Sieg Christi feierten.

Welches Wunder! Seit der Zeit, da Christus der Unterwelt ihre Waffen raubte, verhöhnen die Menschen den Tod: ‚Tod, wo ist dein Stachel? Unterwelt, wo ist dein Sieg?‘ Unterwelt

und Teufel wurden beraubt; ihre alten Waffen wurden beseitigt, und wie einst Goliath durch sein eigenes Schwert enthauptet wurde, so auch der Teufel: er, der den Tod hervorgebracht hatte, wird durch den Tod besiegt und in die Flucht geschlagen.

Seit dieser Zeit sind die Pforten der Unterwelt verschlossen, die Pforten des Himmels aber erschlossen, und sie gewähren denen, die gläubig dorthin aufsteigen, einen freien und offenen Zugang.“

*Zusammengestellt von
Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Joachim Schäfer – Ökumenisches
Heiligenlexikon, ob*

Gregor den Wundertäter finde ich gut ...



„... weil er durch seine Persönlichkeit viele Menschen vom Christentum überzeugen konnte: Zu Beginn seines Wirkens in Neocäsarea gab es nur 17 Christen, am Ende war die ganze Stadt christlich geworden. Ein solcher Erfolg, der auch nach schwierigen Zeiten andauerte, konnte nur von einem wahren Diener Gottes erreicht werden, der die Menschen durch sein lebendiges Vorbild, seine Überzeugungskraft in Predigt und Katechese und seinen starken Glauben gewinnen konnte.“

Horst Schneider, Privatdozent an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München, Redaktion der „Fontes Christiani“

Zitat

von Gregor dem Wundertäter

*Christus spricht: „Wenn du mich, wie es sich für Gott ziemt, in meinen Geschöpfen nach meinem Ermessen handeln siehst; dann lobe und preise das, was geschaffen ist!
Wenn du siehst, wie ich einen Aussätzigen heile, dann rühme mich als den Schöpfer der Natur!
Wenn du erblickst, wie ich Lahme schnell laufen lasse, dann lasse mit den flinken Füßen deines Geistes zu meinem Lob deine Stimme ertönen!
Wenn du mich Dämonen austreiben siehst, dann verehere mein Königreich!
Wenn du siehst, wie ich allein durch mein Wort Tote aus ihren Gräbern erwecke, dann verherrliche mich zusammen mit den Auferweckten als Urheber und Spender des Lebens!
Wenn du mich zur Rechten des Vaters sitzen siehst, dann bekenne mich als Gott und preise mich als einen, der auf demselben Throne sitzt, gleich ewig und gleicher Ehre würdig zusammen mit dem Vater und dem Heiligen Geist!“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Mitarbeiter der Wahrheit

Bischof Voderholzer präsentiert Papst Franziskus die Preisträger des „Ratzinger-Preises“

ROM (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Papst Franziskus in Rom die Philosophin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und den Theologen Ludger Schwienhorst-Schöneberger mit dem „Ratzinger-Preis“ ausgezeichnet. Den „Premio Ratzinger“, der auch als „Nobelpreis der Theologie“ bezeichnet wird, verleiht der wissenschaftliche Beirat der Fondazione Vaticana „Joseph Ratzinger – Benedikt XVI.“ seit 2011. Bischof Rudolf Voderholzer, der dem Beirat seit 2015 angehört, präsentiert Papst Franziskus die Preisträger.

Weitere Mitglieder des Beirats sind Kardinal Kurt Koch, Kardinal Gianfranco Ravasi, Luis Francisco Ladaria und Angelo Amato. Der mit 50 000 Euro dotierte Preis wird auf Vorschlag des Beirates und in Absprache mit Papst em. Benedikt XVI. verliehen. Die letztjährige Preisverleihung war der Coronapandemie zum Opfer gefallen, sodass die Preisträger des Jahres 2020, der französische Philosoph Jean-Luc Marion (Sorbonne) und die australische Theologin Tracey Rowland (Universität Notre Dame von Australien), ebenfalls in der „Sala Clementina“ anwesend waren.

Die Preisträger

Bischof Rudolf Voderholzer, der neben seiner Beiratsfunktion in der „Fondazione Ratzinger“ auch Herausgeber der gesammelten theologischen Schriften von Papst Benedikt XVI. und Gründungsdirektor des 2008 eingerichteten Regensburger Instituts Papst Benedikt XVI. ist, stellte die Preisträger vor: Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz wurde 1945 in der Oberpfalz geboren und studierte in München und Heidelberg Philosophie, Politische Wissenschaften und Germanistik. Von 1993 bis 2011 hatte sie an der Technischen Universität Dresden den Lehrstuhl für Religionsphilosophie und vergleichende Religionswissenschaften inne. Seit 2011 ist sie Vorstand des Europäischen Instituts für Philosophie und Religion (EUPHRat) an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz bei Wien. Ihr Name ist be-



◀ Papst Franziskus mit den Preisträgern des „Premio Ratzinger“ (von links): Ludger Schwienhorst-Schöneberger, Jean-Luc Marion, Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Tracey Rowland.

Foto: © Vatican Media

sonders verbunden mit Edith Stein und Romano Guardini, deren Gesamtwerk sie mit herausgegeben hat.

Der 1957 in Nordrhein-Westfalen geborene Ludger Schwienhorst-Schöneberger gilt als einer der führenden Experten für die Weisheitsbücher der Bibel und insbesondere für das alttestamentliche „Hohelied“. Er studierte Philosophie, Theologie und Erwachsenenpädagogik in München, Münster und Jerusalem. 1993 wurde er zum Professor für Alttestamentliche Exegese und Hebräische Sprache an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Passau ernannt. Seit 2007 ist er Professor für Altes Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

Unschätzbare Wert für die Sendung der Kirche

Ehe den Preisträgern die kalligrafische Urkunde überreicht wurde, die ihnen gleichsam zuspricht, entsprechend dem Wahlspruch Papst em. Benedikts XVI. „Collaboratores Veritatis“ (Mitarbeiter der Wahrheit) zu sein, gedachte Papst Franziskus in seiner Ansprache des 70. Jahrestages der Priesterweihe seines Vorgängers. Er betonte, wie spürbar es sei, dass Papst em. Benedikt XVI. „uns im Gebet begleitet und seinen Blick stets auf den Horizont Gottes gerichtet hält“.

Papst Franziskus unterstrich, dass Papst em. Benedikt XVI. unermüdlich weiterstudiert und -ge-

sprochen habe: Seine Trilogie über Jesus sei während seines Pontifikats entstanden und er habe damit ein einzigartiges persönliches Zeugnis seiner ständigen Suche nach dem Antlitz des Herrn hinterlassen sowie „ein Beispiel für leidenschaftliche Hingabe an Studium, Forschung, schriftliche und mündliche Kommunikation“. Seine kulturellen Forschungen habe Papst Benedikt immer vollständig und harmonisch mit seinem Glauben und seinem Dienst an der Kirche verbunden.

Im Blick auf die Preisträger anerkannte Franziskus sowohl die ungeheure Dynamik des Erkennens und Schaffens, die dem menschlichen Geist innewohne, als auch die Anstrengung, die damit verbunden sei: „Aber die Früchte der Forschung und der Kunst reifen nicht zufällig und ohne Anstrengung heran. Die Anerkennung gilt daher gleichzeitig der langen und geduldigen Anstrengung, die sie benötigen, um zur Reife zu gelangen“. Die Arbeit der Preisträger, so Franziskus, bereichere das menschliche Erbe und habe einen unschätzbaren Wert auf vielen Ebenen, so für die Sendung der Kirche.

Ludger Schwienhorst-Schöneberger unterstrich in seiner Tischrede beim abendlichen Festessen im Palazzo Cardinal Cesi, dass er der Theologie von Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. wertvolle Anregungen für seine Arbeit als Exeget verdanke. Dazu gehöre auch, „dass

wir bei historischen Fragestellungen allein nicht stehen bleiben dürfen“, so der an der Universität Wien lehrende Theologieprofessor. Der Ratzinger-Preis sei ihm Ermutigung und Verpflichtung zugleich, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Überragende Bedeutung

Der abendliche Festakt im Palazzo Cardinal Cesi wurde von den jungen deutschen Tenören Maximilian Daum und Jonas Würmeling, einem Enkel von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, ergreifend schön gesanglich gestaltet. Die an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz lehrende Philosophin betonte in ihrer Ansprache die Prägung durch eine Kindheit voll katholischer Kultur; später habe sie durch die Philosophie zu einer Identität, Stabilität und Freude am Denken gefunden, die sie bis heute begleite. Gerl-Falkovitz sprach von der überragenden Bedeutung der Theologie Joseph Ratzingers für das 20. Jahrhundert und zeigte sich ergriffen über die nachmittägliche persönliche Begegnung der Preisträger mit Papst em. Benedikt XVI. Dieser habe sie unter anderem durch eine Reihe einfacher, aber unglaublich packender Sätze begeistert; als exemplarisch und für sie zentral zitierte die Philosophin: „Es gehört zur Größe der Gnade, dass sie unsere Mitwirkung wünscht.“

REGENSBURG (pdr/md) – Seit einem Vierteljahrhundert wird im Bistum Regensburg die Schulpastoral intensiv gefördert und bearbeitet. Mit einem Pontifikalamt und einem Festakt wurde nun im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels dieses Jubiläum begangen. Die Vermittlung des Glaubens, die Sorge um alle Lebensverhältnisse im Schulbereich und ein entsprechendes personales Angebot sieht Bischof Rudolf Vorderholzer als wesentliche Aufgaben.

In der Kapelle des Exerzitienhauses Werdenfels konnte der Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule und Hochschulreferent Domkapitular Professor Josef Kreiml zahlreiche in der Schulpastoral tätige Frauen und Männer willkommen heißen. Besonders freute er sich über die Anwesenheit des Diözesanbischofs.

Dieser begrüßte Kreimls Amtsvorgänger, Prälat und Domdekan emeritus Johann Neumüller, und erinnerte an den früheren Regensburger Bischof Manfred Müller, der in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre die Schulpastoralarbeit eingeführt und intensiviert hatte.



▲ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schulpastoral gestalteten den Gottesdienst mit. Foto: pdr

Sorge um Leben und Glauben

Seit 25 Jahren aktive Schulpastoral im Bistum Regensburg

In seiner Predigt rief der Diözesanoberhirte den Tagesheiligen, Papst Leo I. (Großen), in Erinnerung – „einen großen Prediger, Katecheten und Seelsorger“. Unter anderem habe Leo I. den universalen Anspruch des Papsttums und dessen Wesen als Dienst besonders betont.

Das Wappen des jetzigen Kirchenoberhauptes Franziskus mit einem goldenen und einem silbernen Schlüssel nutzte Bischof Vorderholzer zur Erläuterung auch schulpastoraler Aufgaben. So bedeute der silberne (hermeneutische) Schlüssel die Erschließung des Sinnes der Schriften beziehungsweise der Erkenntnis des Wesens Gottes und der Heilsgemeinnisse. Der goldene Schlüssel lenke den Blick auf die Sakramente und damit auf die Liebe und Barmherzigkeit Gottes – und so auch auf das Wirken der Kirche und ihrer Sendung. „Das betrifft auch den Religionsunterricht und die Pastoral, ja die Einrichtungen, die den Glauben dem Alltag entsprechend aufschließen“, erklärte der Oberhirte die Bedeutung der beiden Schlüssel.

Bischof Rudolf kam nochmals auf die 1990er-Jahre zurück, wo angesichts vorhandener Nöte in der Gesellschaft – vor allem im Blick auf die Hauptschulen (heute Mittelschulen) – immer klarer wurde, dass der ganze Mensch, das heißt die „Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, auch mit schwierigen Verhältnissen“, in den Blick pastoralen Handelns – auch in der Schule – genommen werden müsse.

Im Zentrum der Schulpastoral stünden daher neben der Vermittlung des Glaubens besonders die Sorge um alle Lebensverhältnisse und – damit verbunden – ein entsprechendes personales Angebot.



▲ Bei der Jubiläumsfeier (von links): Der bisherige Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule und Hochschulreferent Prälat Johann Neumüller, die von 1996 bis 2021 tätige Referentin für Schulpastoral Susanne Noffke, Bischof Rudolf Vorderholzer, die jetzige Referentin für Schulpastoral Ulrike Nübler und der jetzige Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule und Hochschulreferent Domkapitular Josef Kreiml. Foto: pdr

Bischof Vorderholzer dankte den in den letzten 25 Jahren in der Schulpastoral Tätigen für ihr großes und außerordentliches Engagement. Diese Frauen und Männer seien Vertrauenspersonen und Seelsorger für die Schülerinnen und Schüler. Stets seien ein wacher Blick und ein über den Religionsunterricht hinaus gehender Bezug nötig. Mit der Bitte, „dass uns die Herausforderungen bewusst bleiben und wir Wege, Methoden und Entscheidungen finden – nicht nur für den Religionsunterricht, sondern insgesamt“, beendete Bischof Rudolf seine Ansprache.

Festakt zum Jubiläum

Den Festgottesdienst gestalteten pastorale Mitarbeiter als Lektoren und die Band „O-Tone Believers“ mit. Dieses Ensemble umrahmte auch den anschließenden Festakt. Leitender Regierungsschuldirektor Franz Schneider von der Regierung

von Niederbayern und der Leiter der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat, Domkapitular Thomas Pinzer, sprachen Grußworte. Die bisherige Referentin für Schulpastoral, Susanne Noffke, gab zusammen mit ihrer Nachfolgerin Ulrike Nübler einen Rückblick auf die vergangenen 25 Jahre.

Anhand gesellschaftlicher beziehungsweise auch globaler Entwicklungen und Megatrends wagte Professor Joachim Burkard, Professor für Pastoraltheologie an der katholischen Stiftungshochschule München, einen „Ermutigenden Ausblick zu 25 Jahren Schulpastoral im Bistum Regensburg“, so das Thema seines Festvortrags.

Die wesentlichen Gedanken und Aspekte der Beiträge des Festaktes fasste Graphic Recorder Matthias Schwert am Ende in einigen Sätzen zusammen und überließ die von ihm geschaffene Grafik gern dem Team der Schulpastoral-Arbeit.

Montag, 22. November, bis Dienstag, 23. November

Würzburg: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Mittwoch, 24. November

10 Uhr: Cham: Marienrealschule (Segnung der neuen Räume).

19 Uhr: Egerlandmuseum Marktredwitz: Ausstellungseröffnung der Sonderausstellung „Christkindl – geliebt, verehrt – geholfen“ mit kurzem Grußwort.

Freitag, 26. November

8.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Firmung für die Marienschulen I.

10.30 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Firmung für die Marienschulen II.

16 Uhr: Videokonferenz (Kuratorium Institut Papst Benedikt XVI.).

Samstag, 27. November

vormittags: Weltenburg: Eucharistiefeier und Begegnung mit den Teilnehmern/Teilnehmerinnen der Medienakademie.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper zur Eröffnung des Advents.

17 Uhr: Regensburg (beim Alten Rathaus): Eröffnung des 2. Ökumenischen Krippenwegs.

Sonntag, 28. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Nagel-Maria Rosenkranzkönigin anlässlich „100 Jahre Pfarrei“:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

16 Uhr: Pressath: Besuch eines Konzertes der Familie Servi.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)





▲ Links: Trauerzug mit dem Sarg von Bischof em. Wilhelm Schraml von der Basilika hinauf zur Gnadenkapelle und schließlich hinüber zur Anbetungskapelle. – Rechts: Beisetzung von Bischof em. Schraml in der Gnadenkapelle (links im Bild: Bischof Rudolf Voderholzer).
Fotos: Susanne Schmidt

Voller Herzblut und Leidenschaft

Bischof emeritus Wilhelm Schraml in Altötting beigesetzt

ALTÖTTING (ab/sm) – In Altötting ist vergangenes Montagvormittag Bischof em. Wilhelm Schraml zu Grabe getragen worden. Er war eine Woche zuvor im Alter von 86 Jahren im Gnadenort gestorben, wo er seinen Ruhestand verbrachte. Seine letzte Ruhestätte fand Wilhelm Schraml in der Anbetungskapelle bei der Stiftspfarrkirche, deren Einrichtung er selbst initiiert hatte.

Stadtpfarrer Klaus Metzl begrüßte zu Beginn des Requiems zunächst die trauernden Angehörigen des Verstorbenen, dazu zahlreiche hohe Würdenträger aus Kirche, Politik und Gesellschaft, darunter die Bischöfe Rudolf Voderholzer aus Regensburg, Bischof Bertram Meier aus Augsburg, Bischof Gregor Maria Hanke aus Eichstätt und aus Rom Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst sowie mehrere Weihbischöfe, Äbte, das Passauer Domkapitel und den Klerus und auch Pfarrer Martin Besold aus Erbdorf, der Heimatstadt Schramls; außerdem den Europaabgeordneten und EVP-Fraktionsvorsitzenden Manfred Weber, Bundes- und Landtagsabgeordnete und zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen im Bistum.

Kondolenzschreiben von Papst em. Benedikt XVI.

Das feierliche Requiem in der Basilika – musikalisch gestaltet vom Vokalensemble der Altöttinger Kapellmusik und Stiftsorganistin Johanna Kowatschewitsch unter der Leitung von Stiftskapellmeister Stephan Thinner – zelebrierte

Passaus Bischof Stefan Oster SDB, der Nachfolger Wilhelm Schramls im Amt. Er sagte in seiner Predigt: „Bischof Wilhelms Einsatz für die Kirche und ihre Verkündigung war immer voller Herzblut und Leidenschaft. Der Herr der Kirche möge es ihm reichlich lohnen!“ Oster zitierte auch Papst emeritus Benedikt XVI., der in einem Kondolenzschreiben an Oster geschrieben hatte: „Durch das Grab in der Anbetungskapelle bleibt Altbischof Schraml als Vorbeter, als ein mit Maria Hörender unter uns und zeigt uns den Weg.“ Bischof Wilhelm Schraml habe ihm, so Bischof

Oster weiter, schon vor einigen Monaten zu verstehen gegeben, dass er gerne in Altötting, genauer gesagt in der Anbetungskapelle, begraben sein wolle. Jene Kapelle, die er selbst für die immerwährende Anbetung hatte vorbereiten lassen und die Papst Benedikt XVI. bei seinem Besuch in Altötting im Jahr 2006 schließlich eingeweiht hatte.

Letzte Ruhestätte in der Anbetungskapelle

Dorthin bewegte sich nach dem Requiem und nach Nachrufen von Altöttings Bürgermeister Stephan

Antwerpen, Bürgermeister Johannes Reger aus Erbdorf, Altöttings Landrat Erwin Schneider und dem Passauer Diözesanratsvorsitzenden Markus Biber der lange Trauerzug mit dem Sarg von Bischof em. Wilhelm Schraml von der Basilika hinauf zur Gnadenkapelle und schließlich hinüber zur Anbetungskapelle. Hier fand wegen der strengen Corona-Regeln die Beisetzung im engsten Kreis statt. Alle anderen Trauergäste verfolgten die Zeremonie per Lautsprecherübertragung auf dem Kapellplatz.

Bischof em. Wilhelm Schraml fand so seine letzte Ruhestätte vorne links neben dem ausgesetzten Allerheiligsten. Eine einfache Steinplatte bedeckt künftig die Grabstätte des 84. Bischofs von Passau, versehen mit seinem Wappen und seinen Lebensdaten.



Nachruf

Der Caritasverband für die Diözese Regensburg trauert um seinen langjährigen Vorsitzenden Hochwürdigsten Herrn

Bischof emeritus Wilhelm Schraml

Der Verstorbene war von 1986 bis 2002 Vorsitzender des Caritasverbandes. Mit großer Umsicht brachte er richtungsweisende Projekte auf den Weg und prägte die Arbeit der Caritas wesentlich. Die Fürsorge für Familien mit ihren Kindern und vor allem für ältere und kranke Menschen stellte er dabei stets in den Mittelpunkt seines Wirkens. Mit großem Tatendrang und Engagement lebte er vor, dass die soziale Caritasarbeit als Wesensvollzug der Kirche höchsten Stellenwert einnimmt und für die Gesellschaft von großer Bedeutung ist.

Wir bleiben ihm dankbar verbunden und werden seiner stets im Gebet gedenken.

Michael Dreßel
Domkapitular, Vorsitzender des Caritasverbandes

Michael Weißmann
Diakon, Diözesan-Caritasdirektor

MÜNCHSHÖFEN (ca/md) – Eine ganze Region freut sich über diese Förderung. Bayerns Staatsminister für Gesundheit und Pflege, Klaus Holetschek, hat im Antoniusheim Münchshöfen der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg einen Zuwendungsbescheid in Höhe von 3,6 Millionen Euro aus dem bayerischen Investitionskostenförderprogramm „Pflege im sozialen Nahraum – „Pfleges Nah“ überreicht.

KJF-Direktor Michael Eibl und Einrichtungsleiter Patrick Uhl bedankten sich herzlich für diese großartige Förderung zum Neubau eines Pflegeheims, für das aktuell Gesamtkosten in Höhe von 11,2 Millionen Euro veranschlagt sind. Mit mehr als 7 Millionen Euro Eigenanteil ist es eines der größten Bauprojekte der Katholischen Jugendfürsorge in den nächsten Jahren.

Jahrelange Erfahrung zeichnet das Heim aus

„Ihr Projekt hat uns überzeugt“, sagte Staatsminister Holetschek und verwies auf die geplante baufachliche Gestaltung ebenso wie auf die pflegfachlichen Aspekte und Aspekte der Teilhabe. Für die stark nachgefragte Förderrichtlinie „Pfleges Nah“ habe es heuer 102 Anträge mit einem möglichen Fördervolumen von knapp 243 Millionen Euro gegeben. Im Haushalt veranschlagt seien 65,9 Millionen Euro. Unter den ausgewählten 28 Bauvorhaben befindet sich das Antoniusheim Münchshöfen. „Sie kennen sich aus mit der Betreuung und Versorgung von Menschen mit Behinderung und einem pflegerischen Bedarf“, so Holetschek weiter. Dem Konzept merke man die jahrelange Erfahrung an.

KJF-Direktor Michael Eibl freute sich besonders, dass Staatsminister Holetschek diesen Termin persönlich wahrnahm. Er und Einrichtungsleiter Patrick Uhl bedankten sich herzlich für die Förderung und die gute Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen im Gesundheitsministerium.

Langjährige Mitglieder der KAB geehrt

OBERWILDENAU (red) – Die Ehrung treuer Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Oberwildenau war zentraler Punkt der Jahreshauptversammlung. Pfarrer Arnold Pirner und Kreisvorsitzender Georg Schreglmann überreichten die Urkunden mit Silber- oder Goldnadeln an Albert und Annemarie Baumann, Peter und Erika Messer, Hans und Waltraud

Projekt Neubau Antoniusheim

Staatsminister Holetschek überreicht Zuwendungsbescheid an KJF Regensburg



▲ Bei der Überreichung des Schecks (von links): Einrichtungsleiter Patrick Uhl, die Referentin der Abteilung Teilhabeleistungen Jugendliche und Erwachsene, Elke Steinberger, sowie KJF-Direktor Michael Eibl, Landtagsabgeordneter Josef Zellmeier, Landrat Josef Laumer, Bürgermeister Ewald Seifert, Staatsminister Klaus Holetschek, Bundestagsabgeordneter Alois Rainer, der Vorsitzende der Bewohner-Vertretung Franz-Xaver Fichtl und Pflegedienstleiterin Beate Brandl. Foto: Allgeyer

„Bedanken möchte ich mich auch dafür, was wir in den letzten anderthalb Jahren gemeinsam durchgestanden haben“, so Eibl weiter. „Es ist unglaublich, was unsere Fachkräfte leisteten, und ich kann nur immer wieder den Hut ziehen und dankbar sein. Sie sind rund um die Uhr für die Menschen da, stellen persönliche Risiken zurück und leisten ihren Dienst am Menschen.“

Es entstehen dringend benötigte Pflegeplätze

Mit Hilfe des Förderprogramms entstehen die dringend benötigten Pflegeplätze in Bayern. Im Landkreis Straubing-Bogen sind es mit dem Neubau des Antoniusheims 42 Pflegeplätze in der Dauerpflege sowie 18 Pflegeplätze in einer besonderen Wohnform für volljährige Menschen mit Behinderung.

Holetschek bedankte sich bei dem Bundestagsabgeordneten Alois Rainer und dem Landtagsabgeordneten und Vorsitzenden des Haushaltsausschusses Josef Zellmeier für die politische Unterstützung. Für die Zu-

kunft könne man noch mehr Geld brauchen, damit man noch mehr segensreiche Einrichtungen wie das Antoniusheim Münchshöfen fördern könne. Was dies für die Region bedeutet, unterstrichen die anwesenden Gäste, darunter auch Landrat Josef Laumer und Oberschneidings Bürgermeister Ewald Seifert.

Bundestagsabgeordneter Alois Rainer bedankte sich bei KJF-Direktor Michael Eibl und dem Team im Antoniusheim für „die wertvollen Leistungen in der Pflege“. Auch Landtagsabgeordneter Josef Zellmeier unterstrich die wichtige Tätigkeit der Pflegekräfte gerade in der Pandemie. Das Programm „Pfleges Nah“ sei sehr wichtig, damit die Kosten für die zu Pflegenden und Angehörigen im Rahmen bleiben. Für Landrat Josef Laumer sind die 3,6 Millionen Euro in der Region gut angelegt. Er bedankte sich ausdrücklich für die Wertschätzung, die Minister Holetschek dem Pflegepersonal entgegenbringe. „Wir wissen alle, wir brauchen die Pflegeeinrichtungen. Die KJF ist als zuverlässiger Partner hier im Landkreis bekannt und geschätzt.“ Bürgermeister Ewald

Seifert stellte heraus, dass bei der Förderung des Antoniusheims die Verbindung zwischen Geld und Qualität perfekt sei. „Das Antoniusheim ist nicht nur ein Heim, in dem Menschen gut gepflegt werden, sondern ein Haus, in der ich die Herzenswärme und die Zuwendung spüre, die jeder Einzelne hier bekommt“, so Seifert.

Breit gefächertes Angebot

Das Antoniusheim Münchshöfen bietet ein breit gefächertes Angebot für pflegebedürftige Menschen mit geistiger Behinderung, Mehrfachbehinderung, psychischen Beeinträchtigungen, Verhaltensauffälligkeiten und gerontopsychiatrischen Erkrankungen wie Demenz. Auch jüngere Menschen, die zu Hause nicht mehr betreut werden können, können im Antoniusheim wohnen und leben. Im Antoniusheim wohnen seit über 90 Jahren Menschen mit Behinderung und pflegebedürftige Menschen. Der Neubau eines Pflegewohnheimes ist der erste Schritt in eine tragfähige Zukunft für die Einrichtung „Antoniusheim Münchshöfen“.

Neuaufnahmen und Verabschiedung

NEUKIRCHEN-BALBINI (red) – In der Pfarrei Neukirchen-Balbini verstärken nun drei neue Diener am Altar des Herrn die Ministrantenschar. Pfarrer Theo Schmucker freute sich, das nun Maximilian Decker, Andreas Aschenbrenner und Kilian Dirscherl nach ihrer Erstkommunion reif für den Ministrantendienst seien. Gemeindefreferentin Patrizia Szörenyi begrüßte die neuen Mess-

diener und lud sie zu den Gruppenstunden und Aktivitäten ein.

Aus dem Ministrantendienst verabschiedet wurde Johanna Dirscherl. Sie beendete nach sieben Jahren ihren Dienst am Altar. Zum Dank erhielt sie ein Weihrauchfass mit Einlagen, damit sie sich an den „Duft ihrer Kirche St. Michael“ erinnern könne, verbunden mit den besten Wünschen für ihr Leben.



▲ „Power Pack“ bei Rock´n´Roses 2021 in der Alten Mälzerei. Foto: Allgeyer

Rock´n´Roses 2021 inklusiv

Musikevent live in der Alten Mälzerei Regensburg

REGENSBURG (ca/md) – Das inklusive Musikevent Rock´n´Roses 2021 hielt alle Versprochen: Das Publikum in der Alten Mälzerei in Regensburg war begeistert, die Musikerinnen und Musiker gaben mehre Zugaben und hatten riesigen Spaß auf der Bühne.

Dabei sein konnten die Gäste und treue Fans – Rock´n´Roses gab es zum elften Mal! – live und auch online im Livestream auf der Webseite von KreBeKi, der Stiftung für krebskranke und behinderte Kinder Regensburg. Aus Berlin war die Band „Mendecino“ zugeschaltet. Es galten strenge Coronaregeln mit Anmeldung, Abstand-Halten und 2G.

Zum Einstieg gab es Celtic Folk von „Green Exit“. Das sind die Multiinstrumentalisten Sebastian Freyer und Nicolas Steinegger, die mit Gitarre, Banjo, der Bodhran und Flöten, mal rhythmisch mitreißend, mal melancholisch stimmend, ihr Publikum auf eine musikalische Reise schickten.

Es folgte die Berliner Band „Mendecino“, die live aus Berlin zugeschaltet wurde. Die Band ist aus einem

Wohnprojekt heraus entstanden. Es spielen und singen die unterschiedlichsten Leute. Sie coverten bekannte Rock-Hits und Schlager in deutscher Sprache – der Hit Mendocino aus den 1960er-Jahren war auch mit dabei.

Die Band „Power Pack“ schließlich forderte das Publikum heraus: Mitsingen war angesagt. Die Stimmung stieg immer weiter bis zum gemeinsamen Finale auf der Bühne mit „Green Exit“. „Power Pack“-Bandleader Klaus Kracker feuerte die Musikerinnen und Musiker an, das Publikum fand´s klasse und verlangte Zugaben.

Veranstalter des Musikevents Rock´n´Roses sind der Caritasverband und die Katholische Jugendfürsorge (KJF) Regensburg. Robert Seitz, Abteilungsleiter Soziale Einrichtungen beim Caritasverband Regensburg, bedankte sich bei der Stadt Regensburg und KreBeKi sowie dem Team in der Alten Mälzerei für die Unterstützung. „Bei Rock´n´Roses gibt es für jeden Musiker 50 Euro, für die Regensburger ebenso wie für die Berliner“, informierte Robert Seitz, denn „jede Musikerin und jeder Musiker ist gleich viel wert“.

Viele neue Mitglieder in KLJB aufgenommen

WÖRTH (red) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Wörth wird durch 16 neue Mitglieder verstärkt. Pfarrer Johann Bailer und Pastoralreferentin Marion Dauerer nahmen sie im Rahmen des Jahresfestes in die Gemeinschaft auf, die mittlerweile auf 85 Mitglieder angewachsen ist.

In seiner Predigt beim Gottesdienst würdigte Pfarrer Bauer das Engagement der KLJB-Ortsgruppe,

die seit ihrer Gründung im Jahre 2011 sowohl in die Pfarrei als auch in die Stadt fest eingebunden sei.

Die neuen Mitglieder heißen Laura Amann, Leonie Dengler, Manuel Fischer, Alexander Fischer, Lukas Gürtner, Alexander Senft, Patrick Weinzierl, Anika Bredl, Michael Eisenhut, Sophia Wagner, Jakob Hebauer, Ludwig Hebauer, Thomas Schmid, Melanie Meilinger, Svenja Witt und Leni Hebauer.

Im Bistum unterwegs

Ort der „Fehra-Kirchweih“

Die Wallfahrtskirche Maria Schnee in Schönferchen

Schönferchen ist ein Stadtteil der Oberpfälzer Stadt Cham. Der kleine Ort liegt unweit von Schachendorf versteckt zwischen Föhren, die ihm seinen Namen gaben. Eng mit dem Ort verbunden ist die „Fehra-Kirchweih“. Früher kamen die Burschen und Mädchen von weit her zum Kirchweih Tanz, der sich im Freien abspielte.

In seiner „Topographie des oberen bayerischen Waldes“ schreibt der in Cham gebürtige Historiker Joseph Schuegraf: „Eine um die Mitte des 17. Jahrhunderts entstandene Wallfahrtskapelle, welche den Grund zu der Ansiedlung von sieben Häusern gelegt hat. Merkwürdig ist der bacchanalische Tanz der Landbewohner um den alten ‚Ferchenbaum‘, unter dessen Schatten das (jetzt) in der Kirche aufgestellte Muttergottesbild früher verborgen war, an Kirchweih – und anderen Tagen.“

Um das Jahr 1734/35 soll über dem Marienbild an der Föhre eine Holzkapelle errichtet worden sein. Doch nach kaum 15 Jahren scheint diese entweder baufällig oder zu klein geworden zu sein, sodass der damalige Hofmarksherr von Gleißenthal eine neue Kiche erbauen ließ.

Heute zeigt sich die Kirche Maria Schnee in Schönferchen betont schlicht und einfach. Zentraler Blickpunkt ist der Hochaltar, dessen Bild



▲ Die kleine Wallfahrtskirche Maria Schnee in Schönferchen. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

in der Mitte mit einer vergoldeten Umrahmung versehen ist. Das Bild ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, da das alte Marienbildnis um 1860 während der Umbauarbeiten bei einem Sturm schwer beschädigt und seither verschollen sein soll. Das Bild stellt die Entstehung der Wallfahrt mit der Legende vom Brand in Schönferchen dar. Im Vordergrund wendet sich die Bevölkerung an Maria, die inmitten der dunklen Rauchschwaden als Lichtblick und Rettung erscheint. Unter der Gestalt Mariens ist im Hintergrund die Wallfahrtskirche zu sehen, wie sie wohl im 19. Jahrhundert ausgesehen haben mag. Neben dem Altar befand sich früher eine spätgotische Holzplastik der „Anna selbdritt“, die jedoch aus Sicherheitsgründen jetzt andernorts aufbewahrt wird.



▲ Blick auf den Altar der Kirche. Foto: Mohr

STRAHLFELD (jm/md) – Ein Feld- oder sogar Friedhofskreuz, vier Bildstöcke, der heilige Nepomuk und ein Grenzstein mit Tatzenkreuz südlich von Strahlfeld im Staatsforst erinnern an das Schottenkloster dort. Es gehörte zum Schottenkloster St. Jakob in Regensburg, seit Langem das Priesterseminar der Diözese Regensburg.

Westlich Strahlfelds, an der Straße Strahlfeld-Fronau, steht links am Straßenrand ein schmuckes Feldkreuz, vermutlich ein ehemaliges Friedhofskreuz. Die Flur hinter dem Feldkreuz trägt den Flurnamen „Kirchhofquent“, wie aus einer alten Flurkarte aus dem Bayern-Atlas zu entnehmen ist. Dort ist auch ein kleiner Friedhof eingezeichnet, vermutlich aus der Zeit, als die Schotten in Strahlfeld Besitz hatten.

Der Flurname „Kirchhofquent“ weist auf einen Zusammenhang mit der Strahlfelder Kirche hin. Als Quent wird ein altes Maß, ein Teil eines Ganzen, verstanden, dies heißt, die dortigen Felder waren einmal Teil der Strahlfelder Kirche, vermutlich der Schlosskirche.

Schotten neue Besitzer

Um 1700 war Strahlfeld in Besitz der Plettenbergs. Nach einem ominösen Handel kam Strahlfeld in den Besitz des Schottenklosters zu Regensburg. Das Schloss Strahlfeld beherbergte von 1742 bis 1862, unter den Äbten der Schotten in Regensburg, Bernhard Stuart von 1743 bis 1755, Gallus Leith von 1756 bis 1775 und Benedikt Arbuthnot von 1776 bis 1820, ein Schottenkloster. Es gehörte zu St. Jakob in Regensburg. Die Einweihung des Schottenklosters Strahlfelds dürfte 1776 oder 1777 unter dem Schotten-Abt Be-

Auf den Spuren der Schotten

Das Kloster in Strahlfeld gehörte zu St. Jakob in Regensburg/Viele Kulturgüter

nedikt Arbuthnot, der von 1776 bis 1820 dem Schottenkloster vorstand, vorgenommen worden sein.

Auf der Suche nach Spuren, welche die Schotten in Strahlfeld hinterlassen haben könnten, wurde der verstorbene Heimatforscher Kurt Hornauer fündig. Ein Templerkreuz, genannt auch Tatzenkreuz wegen der Form einer Tatze, steht südlich von Strahlfeld im Wald an einem Wegrand. Der Stein steht in der Gemarkung Strahlfeld, auf dem Flurstück mit der Nummer 363 im Staatswald. Auch die vier Bildstöcke an den Eingangsstraßen Strahlfelds entstanden in der Zeit, als die Schotten im Strahlfelder Schloss das Sagen hatten. 1803 entging die Schottenabtei mit wenigen anderen deutschen Klöstern der Säkularisation.

Bei der Säkularisation verlor die katholische Kirche einen großen Teil ihrer weltlichen Macht. Vor allem das weltliche Dienstpersonal in Klöstern, sowie die unmittelbar vom Kloster abhängigen Handwerker und Gewerbetreibenden, verloren ihre Arbeitsplätze und gerieten in eine bedrohliche Armut. Nicht so in Strahlfeld. So „überlebten“ viele Strahlfelder Kulturgüter bis heute.

Auch die vier Strahlfelder Bildstöcke an den Einfahrtstraßen Strahlfelds sowie der heilige Nepomuk sind als eigenständiges Kartenzeichen in die erste Katasterkarte beim Vermessungsamt, entgegen der amtlichen Anweisungen an die Geometer, enthalten.

Als in kurbayerischen Landen am 3. Oktober 1803 per staatlicher Verordnung mit voller Zustimmung der oberen Kirchenbehörden ein

Ein Templerkreuz, auch Tatzenkreuz genannt wegen der Form einer Tatze, aus der Zeit, als die Schotten Besitz in Strahlfeld hatten.



Foto: Moro

„Kreuzzug“ gegen religiöse Flurdenkmale einsetzte und das einfache Volk in seinem Glauben arg beschnitten wurde, berührte dies das „schottische Strahlfeld“ in keiner Weise.

Britisches Eigentum

Die Hofmark Strahlfeld, das Schottenkloster war damals Ausland, war umgeben von Kurbayern. Um bilaterale Auseinandersetzungen zu vermeiden, hatte Abt Arbuthnot 1803 in einem Brief an den Kurfürs-

ten das „Schottenkloster“ und seine Besitzungen für exterritorial erklärt. Es wurde deshalb als schottisches beziehungsweise britisches National-eigentum nicht säkularisiert.

So überlebten sowohl die vier Bildstöcke, der heilige Nepomuk am Klosterweiher als auch der mutmaßliche Grenzstein im Staatswald in Strahlfeld. Das Flurkreuz an der Straße Strahlfeld-Fronau könnte aus dem alten Friedhof im nahen Kirchhofquent der Schotten stammen, meinen Strahlfelder.



▲ Der heilige Nepomuk am Klosterweiher vor dem Kloster Strahlfeld, in dem einst schottische Patres zu Hause waren. Foto: Moro



▲ Auch die Bildstöcke an den Einfahrtstraßen Strahlfelds stammen aus der Zeit, als die Schotten im dortigen Kloster waren. Foto: Moro



▲ FC-Bayern-Legende Klaus Augenthaler (Bildmitte) eröffnete die neue Centerball-Anlage. Gesamtleiter Frank Baumgartner, Bürgermeisterin Astrid Freudenstein und KJF-Direktor Michael Eibl (von links) freuten sich mit den Kindern. Foto: Allgeyer

Neue Centerball-Anlage

Eröffnung in St. Vincent durch FCB-Legende Klaus Augenthaler

REGENSBURG (ca/md) – Kaum hatten FC-Bayern-Legende Klaus Augenthaler und Kinder aus dem Kinderzentrum St. Vincent der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) in Regensburg das rote Band vor der Fußball-Squash-Wand durchschnitten, kickten die Kinder mit großem Eifer und versuchten den Ball in eines der Löcher in der Fußballwand zu schießen.

Ihre Gäste, Sozial- und Sportbürgermeisterin Astrid Freudenstein sowie KJF-Direktor Michael Eibl waren begeistert dabei. Mit einem beherzten Schuss versenkte Astrid Freudenstein den Ball in der Torwand. Es gab dafür großen Beifall und ein „Respekt, Frau Bürgermeisterin!“. Die Kinder spielten gegeneinander. Die zwei Jungs mit den meisten Treffern bekamen jeweils einen von Klaus Augenthaler signierten Lederfußball. Eine tolle Trophäe und ein großartiges Ereignis für die Kinder.

Armin Wolf, dem Social-Sponsoring-Experten in der KJF, ist es

einmal mehr zu verdanken, dass die zweite Centerball-Anlage in einer Einrichtung für Kinder und Jugendliche der KJF aufgebaut wurde. Mit großartiger finanzieller Unterstützung durch Stefan Zeilhofer und Centerball-Inhaber Uwe Schneider gelang dies. Centerball-Anlagen kommen auch im Profisport zum Einsatz, etwa auf dem Nachwuchs-Campus des FC Bayern München.

„Schön, dass Sie die Patenschaft übernehmen“, bedankte sich KJF-Direktor Michael Eibl bei Klaus Augenthaler. Auch den pädagogischen Fachkräften dankte Michael Eibl für ihre Arbeit: „Die Kinder bekommen hier eine gute Perspektive.“

„Sport und Fußball verbinden“, so Klaus Augenthaler. Beim Fußballspielen könnten die Kinder ihre Probleme auch einmal vergessen. Frank Baumgartner, Gesamtleiter des Kinderzentrums St. Vincent, bedankte sich herzlich bei Armin Wolf und den Sponsoren.

Neuer Pflegedirektor in St. Hedwig



REGENSBURG (st/md) – Die KUNO-Klinik St. Hedwig der Barmherzigen Brüder in Regensburg hat ihren neuen Pflegedirektor Stefan Güttinger (links; Foto: Gergovich) begrüßt. Der 45-Jährige ist selbst examinierter Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger und hat bereits jahrelange Erfahrung als Pflegedirektor in anderen Kliniken für Erwachsene. Als neuer Pflegedirektor will er die Pflege der KUNO-Klinik St. Hedwig zusammen mit einem interprofessionellen Team verantwortungsvoll und zukunftsorientiert weiterentwickeln.

Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz



Manche lieben das Geschenke-Ausuchen vor Weihnachten – für andere ist es eine Qual. Was ist bloß das richtige Geschenk? Im Zweifel gilt: Neutrale Geschenke gehen immer. Dazu gehören zum Beispiel Bücher, edle Schreibutensilien und Dekorationsgegenstände. Ein gutes Geschenk findet sich besonders leicht mit einer Geschenkekartei.

Foto: S. Hofschlaeger/pixelio.de

Seit Jahren beliebtes Kochbuch

VOHENSTRAUSS (sv) – Das Vohenstraüer Kochbuch erfreut sich in der Gegend um die Stadt Vohenstrauß eines hohen Bekanntheitsgrads. Seine Anfänge reichen bis ins Jahr 1905 zurück, als die Schulschwester, die 1898 ihre Klosterniederlassung errichtet hatten, den ersten Land- und Hauswirtschaftskurs für junge Mädchen eröffneten. Wegen großer Nachfrage und enormen Zulaufs aus der ganzen Oberpfalz entschlossen sich die Schulschwester, ein Lehrbuch mit der Erfahrung aus jahrelanger Ausbildung herauszugeben. 1930 entstand dann die erste Auflage noch unter dem Namen „Häusliches Glück“. Seit Karl Hölzl die Druckerei Stümpfler 1938 übernahm, erscheint

der Ratgeber unter dem Namen „Vohenstraüer Kochbuch“ im Verlag Hölzl. Die Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau haben ihn verfasst. Das Buch enthält Klassisches und Neues, Deftiges und Süßes, Einfaches und Festliches. Selbstgemachtes schmeckt am besten – dies zeigt dieses einzigartige Koch-, Back- und Haushaltsbuch.



▲ Das Kochbuch Foto: Verlag Hölzl

Gutscheine und Tickets

BERLIN (dpa/tmn) – Ein Gutschein oder ein Ticket für ein Konzert sind verhältnismäßig leicht gemachte Weihnachtsgeschenke. Kein Wunder, dass sie jedes Jahr regelmäßig unterm Christbaum landen. Doch dann verschwinden sie in der Schublade und werden vergessen – oder der Beschenkte findet die Musik, die er sich auf dem Konzert anhören könnte, furchtbar. Was Verbraucher in solchen Fällen wissen sollten:

Hat der Händler den Gutschein nicht befristet, gilt eine dreijährige Verjährungsfrist. Die sogenannte regelmäßige Verjährungsfrist ist im Bürgerlichen Gesetzbuch festgehalten. Die Frist beginnt immer am Ende des Kalenderjahres, erklärt Dorothea Kesberger von der Verbraucherzentrale Berlin.

Manchmal befristet Händler aber auch den Gutschein – er ist dann bis zu einem

bestimmten Datum einzulösen. Im Gesetz ist keine Mindestdauer festgehalten, wie lange diese Frist sein muss. Gutscheine für ein Theaterstück oder einen Kinofilm können durchaus kürzer gültig sein. Wenn beispielsweise die Spielzeit für das Theaterstück vorbei ist, dann erlischt damit auch der Gutschein.

Ein Händler ist nicht dazu verpflichtet, einen Gutschein in bar auszuzahlen. Ist der Gutschein abgelaufen, die dreijährige Verjährungspflicht aber noch nicht, können Kunden aber durchaus darauf pochen, sich den Geldwert auszahlen zu lassen. Der Händler hat ja bereits Geld erhalten. Er würde sich ungerechtfertigt bereichern, wenn er das Geld behält. Der Händler kann allerdings seinen entgangenen Gewinn einbehalten.

Im Prinzip kann ein Gutschein oder Ticket einfach weiterverkauft werden.

VOHENSTRAUSSER KOCHBUCH

Was koche und backe ich?

Einzartig: 2000 Rezepte, Verf. A. Schulschwester v.U.L.Fr. sorgfältig überarbeitet von Sr. Bothilde. Kompetentes Wissen wurde weitergegeben bei altbewährten und neuen Rezepten.

Selbstgemachtes schmeckt am besten!

Mehr als 170 Weihnachtsplätzchenrezepte, die auch gelingen!

Verlag Hölzl, Pfarrgasse 1, 92648 Vohenstrauß
Tel. 0 96 51 / 23 42, info@druckerei-hoelzl.de



22,00 Euro



▲ Domkapitular Josef Kreiml, Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule (Zweiter von rechts) im Bischöflichen Ordinariat, übergab die Ernennungsurkunden. Foto: pdr

Begleiter auf Lebensweg

Missio canonica für 47 junge Religionslehrer

REGENSBURG (pdr/md) – „Ein ganz besonderer Tag“ – so hat eine junge Lehrerin den vergangenen Samstag beschrieben, an dem sie mit 46 Kolleginnen und Kollegen aus dem Bereich der Grund-, Förder- und Mittelschulen in der Pfarrkirche St. Magn im Regensburger Stadtteil Stadtamhof die Missio canonica erhielt.

Es handelt sich dabei um die offizielle kirchliche Lehrerlaubnis zur Ausübung des Religionsunterrichtes. So versprochen die 47 Frauen und Männer bei einer festlichen Liturgie, der Weihbischof Reinhard Pappenberger in Vertretung von Bischof Rudolf Voderholzer vorstand, „den ihnen anvertrauten Menschen durch ihr Handeln und Tun das Evangelium zu verkünden und ihnen Begleiter zu sein auf ihrem Weg ins Leben“.

Wie gut mit der Pfarrkirche St. Magn der Ort der Feierlichkeiten gewählt war, zeigte sich in der Predigt des Weihbischofs. Als berührend bezeichnete eine anwesende Lehrerin seine Schilderung des Brandes von 1809 in Stadtamhof, an den er immer wieder denken müsse, wenn er über die Steinerne Brücke komme. Damals war die unabhängige Stadt jenseits der Donau bei der sogenannten Schlacht von Regensburg komplett in Schutt und Asche gelegt worden. Am darauffolgenden Tag habe es bei der Fronleichnamspzession statt Altären und Glockengeläut nur Rauch, Gestank, Weinen und Beten gegeben.

Doch noch etwas Zweites sei für ihn fest mit Stadtamhof verbunden, sagte der Weihbischof: die von dort stammende Maria Theresia Gerhardinger. Die Pionierin auf dem Ge-

biet der Jugend-, und vor allem der Mädchenerziehung habe wie keine andere verstanden, wie wichtig es sei, Kinder und Jugendliche ganzheitlich in Glaubens- und Bildungsfragen zu begleiten. „Doch wer den Glauben lehrt“, so fügte Pappenberger hinzu, „muss dies ganz tun.“ Nicht immer habe man als Lehrer Erfolg, und es gehe auch nicht nur um die schönen Stunden. Nein, gerade die schweren Momente seien die besondere Aufgabe der Religionslehrer. Gerade wenn die Welt in Trümmern liege, sei es der Brand von 1809 oder die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges, lerne man wieder, was schon vermeintlich außer Mode war: „Es geht nicht ohne Gott, nicht ohne Religion, ohne das Gewissen und ohne die Würde des Menschen.“ So könne man gerade als Religionslehrer zeigen, dass es lebenswert sei, füreinander da zu sein. „Danke, dass Sie sich dafür hergeben“, wandte er sich an die Lehrerinnen und Lehrer.

Bei der anschließenden Feierstunde im Katharinenspital überreichte Domkapitular Josef Kreiml allen Religionslehrern ihre Ernennungsurkunde. Dabei hob der Leiter der Hauptabteilung Schule/Hochschule des Bischöflichen Ordinariates das gute Verhältnis zwischen der Regierung und dem Bistum hervor. Auch den anwesenden Seminarleitern dankte er für ihren Einsatz.

Abteilungsleiter Thomas Unger von der Regierung der Oberpfalz hob die Bedeutung des Religionsunterrichtes gerade in den heutigen Tagen hervor: „Sie vermitteln das Grundwissen des Glaubens und Identität – gerade heutzutage, wo eine wachsende Anzahl von Kindern keinen Ort mehr hat, wo sie Glauben erfahren können.“

Weltweite Gemeinschaft

Einführung in die Arbeit des Kolpingwerkes Indien

EBNATH (soj/md) – Kolping-Diözesanpräses Karl Dieter Schmidt hat zur Feier des Weltgebetstages in Ebnath alle Gottesdienstbesucher in der Pfarrkirche Sankt Ägidius begrüßt. Allen voran den Präses der Ebnather Kolpingsfamilie, Pater Anish George, und die Kolpingsfamilien aus dem Bezirk Fichtelgau, die mit ihren Bannern nach Ebnath gekommen waren.

Ebenso befand sich der Vorsitzende des Bezirks Fichtelgau, zugleich auch Vorsitzender des Diözesanverbandes Regensburg, Martin König, unter den Gottesdienstbesuchern.

Es war für die Teilnehmer schön, wieder einmal Kolpingbrüder und -schwestern zu sehen und zu sprechen, wenn auch nur kurz auf dem Kirchenplatz. Aber allein die Tatsache, nach langer Auszeit bekannte Gesichter und Freunde zu sehen, ließ die Corona-Pandemie kurz vergessen.

Diözesanpräses Karl Dieter Schmidt ging in der Begrüßung und Einführung zu diesem Gottesdienst auf das Datum 27. Oktober 1991 ein. Damals, nun mittlerweile 30 Jahre her, wurde Gesellenvater Adolf Kolping von Papst Johannes Paul II. in Rom seliggesprochen. Deshalb sollte heuer wieder eine Romfahrt stattfinden, was durch die bekannten Gründe nicht möglich war, aber im nächsten Jahr dann als „30 + 1“ nachgeholt werden soll. Die Planungen dazu seien schon voll im Gange.

Der diesjährige Weltgebetstag hatte das Motto „Einheit in der Verschiedenheit beim Aufbau der weltweiten Kolpinggemeinschaft“. Dies wurde vom Kolpingwerk Indien vorbereitet. So konnten sich die Gottesdienstbesucher am Beginn des Gottesdienstes thematisch in die Arbeit des Kolpingwerkes Indien einführen lassen.

Bessere Lebensqualität

Nach dem Eingangslied wurde von Armin Greger auf das Land Indien, das Kolpingwerk Indien, die Strategie und auf die Entwicklungsprojekte hingewiesen. „Die gut aufeinander abgestimmten Projekte ergänzen sich gegenseitig und helfen, die Lebensqualität jedes einzelnen Mitglieds zu verbessern.“

Das Evangelium wurde von Pater Anish George gelesen. Es war dann auch Grundlage der Predigt des Diözesanpräses. Die Fürbitten trug Regina Mößbauer vor. Hier wurde besonders für das internationale Kolpingwerk gebetet.

Vor dem Segen wurde noch das Gebet um die Heiligsprechung des Gesellenvaters Adolph Kolping gebetet. Der Festgottesdienst endete nach dem Segen mit dem Lied „Wir sind Kolping“.

Die Kolpingsfamilie Ebnath dankte sich bei allen Teilnehmern, Bannerträgern und den beiden Zelebranten, Präses Anish George und Diözesanpräses Karl Dieter Schmidt. Alle Teilnehmer hoffen auf ein baldiges Wiedersehen.



▲ Den Gottesdienst zum Kolping-Weltgebetstag feierten (von links) Präses Pater Anish George und Diözesanpräses Karl Dieter Schmidt. Foto: Söllner



▲ Bei der Scheckübergabe (von links): Ebba Piplack (Diplom-Sozialpädagogin und Kinder- und Jugendlichentherapeutin an der Beratungsstelle Regensburg), Hermann Scheuerer-Englisch, Birgit Witzmann mit ihrer Kollegin Sabine Braun und KJF-Direktor Michael Eibl. Foto: kjf

Freude bei KJF-Beratungsstelle

3000 Euro Unterstützung für Familien in belastender Zeit

REGENSBURG (oa/md) – Die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern in der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg freut sich über 3000 Euro aus der „Treueaktion“ der Sparda-Bank Ostbayern.

„Ich bedanke mich bei der Sparda-Bank für ihre wertvollen sozialen Initiativen und bei den zahlreichen Kunden, die für unsere Beratungsstelle gestimmt haben. Damit können viele Familien, gerade in dieser herausfordernden Zeit, noch besser unterstützt werden“, so KJF-Direktor Michael Eibl.

Zur Spendenübergabe mit Hermann Scheuerer-Englisch, fachlicher Sprecher der zehn Beratungsstellen der KJF und Leiter der Beratungsstelle in Regensburg, kam Birgit Witzmann (Leiterin der Filiale Donau-Einkaufszentrum der Sparda-Bank Ostbayern) mit ihrer Kollegin Sabine Braun.

Hermann Scheuerer-Englisch berichtete: „Wir werden das Geld einsetzen, um unsere Werkstatt für Kinder noch besser auszustatten, da wir seit unserem Einzug im Jahr 2015 mit der Ausstattung der alten Stelle gearbeitet hatten, ohne diese an den neuen Raum anzupassen.“

„Blind Date“ Kirchenführung

Unerwartete Erfahrungswelt für Teublitz Kommunionkinder

TEUBLITZ (mh/md) – Kirchenführungen muten manchmal etwas langatmig an und werden gerade von Grundschulkindern bisweilen als eher langweilig abgetan. Ein richtiges Erlebnis hingegen war das „Blind Date“, zu dem die Pfarrgemeinde Teublitz die Kommunionkinder und deren Familien eingeladen hatte. Als die Kirchentüre aufging, öffnete sich für die Teilnehmenden eine ganz unerwartete Erfahrungswelt.

Vor der Kirche wurden die Familien von Pfarrgemeinderatssprecher Georg Niederalt begrüßt und auf die Kirchenführung der besonderen Art eingeschworen. Denn vor Betreten des Gotteshauses musste man sich die Augen verbinden. „Blind Date“ war wörtlich gemeint. Blind geführt sollte es für die Familien der Kom-

munionkinder durch die Kirche gehen. „Als unser Pfarrer dieses Konzept vorstellte, war das Erstaunen im Pfarrgemeinderat groß“, lächelt Georg Niederalt, „doch in der Pfarrei Ergolding gab es damit schon gute Erfahrungswerte und deren Konzept klingt verlockend.“

Nachdem die Augen verbunden waren, wurden die Familien von Gruppenleitern der Ministranten an die Hand genommen und durch die Kirche zu den einzelnen Stationen geführt. Dabei stellte sich heraus, dass die ganze Aktion eine große Vertrauensübung war. „Sehr interessant, wie weit sich Menschen führen lassen und sich einem anderen anvertrauen können“, kommentiert Kinderhausleiterin Helga Schmid, die sich in Teublitz um die Gemeindegatechse kümmert. Bei der Nachbesprechung war Pfarrer Michael Hirmer voll des Lobes.

Wem gehört das Land?

KDFB-Online-Veranstaltung informiert zum Thema Landraub

REGENSBURG (rw/sm) – Zum Thema „Landraub – Wem gehört das Land?“ hat die Kommission „Eine Welt“ des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Diözesanverband Regensburg eine Online-Informationsveranstaltung durchgeführt.

„Wem gehört das Land?“ ist eine Frage, die viele Facetten hat und in lokalen und globalen Zusammenhängen betrachtet werden kann. Nicht nur Elisabeth Flogaus, Leiterin der Kommission „Eine Welt“, und Maria Wittmann, Kommissionsmitarbeiterin und Bäuerin, haben darüber referiert, auch Markus Wolter, Referent für Landwirtschaft und Ernährung bei Misereor Aachen, berichtete über seine Erfahrungen.

Als Einstieg wurde der Trailer zum Film „Landraub“ gezeigt. Des Weiteren wurden viele Begriffe wie „Landverlust“, „Desertifikation“ oder „Versiegelung“ erklärt. „Landverlust – im weitesten Sinne – ist auch das Versiegeln riesiger Industriegebiete und Parkplätze für Einkaufszentren“, erklärte Elisabeth Flogaus dazu. Die insgesamt 22 Teilnehmer des Seminars wurden zweimal in Kleingruppen eingeteilt, um über ihre Gefühle und Gedanken zu sprechen und um über Maßnahmen gegen Landraub und Klimawandel zu diskutieren.

„Als Verbraucherin wünsche ich mir, dass meine Enkel auch noch erleben können, wie unsere Nutztiere heranwachsen und wo unsere Lebensmittel herkommen“, so Elisabeth Flogaus. Außerdem wurde darüber informiert, wie sich der immer weiter ausbreitende Landraub auch auf die heimischen Flächen und den Konsum auswirkt. „Unsere Konsumentinnen und Konsumenten sollen bewusst regional erzeugte Produkte einkaufen“, appellierte Maria Wittmann. Nur dadurch bleibe die Vielfalt einer schönen Landschaft erhalten.

Am Ende der Veranstaltung stellte Rebekka Wach, KDFB-Bildungsreferentin, das Landraub-Quiz vor. Eine Teilnahme am Quiz ist noch bis 25. November möglich und es können Weltläden-Gutscheine gewonnen werden. Nähere Informationen zum Quiz gibt es unter www.frauenbund-regensburg.de.

Die Kommission „Eine Welt“ plant im kommenden Jahr die Studienreise „Einmal um die ganze Welt“. Bremerhaven, Bremen, das Wattenmeer und die Insel Neuwerk sind von Mittwoch, 8. Juni, bis Sonntag, 12. Juni 2022, die Ziele der fünftägigen Studienreise. Die Anmeldung und alle weiteren Informationen sind ebenfalls unter www.frauenbund-regensburg.de möglich.



Neuer Regionaldekan vorgestellt

AMBERG (ads/md) – 2011 wurde Pfarrer Ludwig Gradl von Amberg-Hl. Dreifaltigkeit das Amt des Regionaldekans für die Region Amberg-Schwandorf vom damaligen Bischof Gerhard Ludwig Müller anvertraut. Jetzt gab Pfarrer Gradl das Amt ab. Pfarrer Markus Brunner von Amberg-St. Georg ist der neue Regionaldekan. Pfarrer Gradl freute sich, dass Bischof Voderholzer seiner Bitte nachgekommen sei und mit Pfarrer Markus Brunner das Amt des Regionaldekans für die Region Amberg-Schwandorf in beste Hände gelegt habe. Zehn Jahre und acht Monate hat Pfarrer Gradl das Amt des Regionaldekans bekleidet, das die Betreuung von 66 Pfarreien in drei Dekanaten beinhaltet, davon 27 Pfarreien im Dekanat Schwandorf und zusammen 39 Pfarreien im Dekanat Amberg-Ensdorf und im Dekanat Sulzbach-Hirschau. Zum Bild: Pfarrer Ludwig Gradl (links) gratulierte seinem Nachfolger Pfarrer Markus Brunner (rechts) zum Amt als Regionaldekan für die Region Amberg-Schwandorf.

Foto: Schütz

900 Jahre Pfarrei Gaindorf

Bischof Rudolf feiert mit der Pfarrgemeinde das besondere Jubiläum

GAINDORF (aw/sm) – Die ehemals größte Pfarrei im Dekanat Dingolfing, die Pfarrei Gaindorf-St. Peter, hat am vergangenen Sonntag ihr 900-jähriges Bestehen gefeiert. Mit seinem Besuch unterstrich Bischof Rudolf Vorderholzer dieses außergewöhnliche Jubiläum. Um möglichst vielen Menschen die Teilnahme zu ermöglichen, zelebrierte er um 15 Uhr und um 17 Uhr in der Pfarrkirche St. Peter einen Pontificalgottesdienst.

Mit einem herzlichen Willkommensgruß überraschten die in Vorbereitung stehenden Kommunionkinder den Bischof. Sie reichten ihm jeweils eine Blume, woraus er selbst einen schönen Strauß band. Mitglieder der Katholischen Landjugendbewegung standen Spalier am Kircheneingang.

Blick in die Geschichte

In einem kurzen geschichtlichen Auszug stellte Stadtpfarrer Peter König die Pfarrei vor. Um 800 wurde Gaindorf vom Grafen Gaino gegründet. Als Ursparrei taucht der Ort erstmals 1100 auf, die urkundliche Erwähnung von Gaindorf als Pfarrei geht auf 1120 zurück. Im Jahr 1286 war sie die größte Pfarrei im Dekanat Dingolfing, zu ihr gehörten die Ortschaften Vilsbiburg und Frauensattling. 1370 wurde die Pfarrkirche geweiht, 1793 mit einer ersten Orgel ausgestattet und 1884 wurde sie erweitert. Derzeit zählt die Pfarrei 583 Katholiken, seit 2018 bildet sie mit Vilsbiburg und Seyboldsdorf eine Pfarreiengemeinschaft.

REGENSBURG (cn/sm) – Eine Infoveranstaltung der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme am Freitag, 26. November, bietet Orientierung für Angehörige von Suchtkranken.

Wie kann ich helfen, wenn ich selbst Hilfe benötige? Suchtprobleme betreffen meist nicht nur einzelne Menschen, sondern auch nahestehende Personen wie den Partner oder die Familie. Ohnmacht, Hilflosigkeit, Überforderung oder gar Depression – Freunde und Familie von Suchtkranken befinden sich oft in einer verzwickten Lage. Sie möchten ihren Liebsten eine Stütze sein und vergessen dabei ihre eigene Gesundheit. Da sie von der Suchterkrankung



▲ Die Ministranten mit Bischof Rudolf Vorderholzer, Pfarrer Peter König und Pfarrvikar Prosper Ngulu-Ngulu. Foto: Wimmer

Er freue sich sehr, nach diesem festlichen Empfang zwei Gottesdienste mit vielen Gläubigen feiern zu dürfen, sagte Bischof Vorderholzer. Dabei wolle er mit allen Gott danken für die lange Wegstrecke der Pfarrei und um den Segen für kommende Jahrhunderte beten.

„Gegen Ende des Kirchenjahres lässt die Liturgie nach vorne blicken auf die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus“, betonte der Bischof in seiner Homilie. In Bilderwelt gekleidet, sei dies oft nicht leicht zu verstehen, mehr doch aus den Worten des Evangeliums. Niemand könne das Weltende berechnen, niemand kenne diesen Tag. Daher solle man vorbereitet sein, dass jeder Tag der letzte sein könnte, wachsam, um jeder Zeit vor den Herrn treten zu können. In der 900-jährigen Geschichte der Pfarrei habe es sicher viele Phasen gegeben, in denen die Menschen Grund hatten, das bevorstehende Ende zu befürchten.

Aber trotz Katastrophen, Kriegen und Krankheiten sei es nicht vorbei gewesen. Wunderbar tröstlich seien auch die Worte aus dem Evangelium: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

Jesu Worte im Herzen tragen

Bischof Rudolf bezog die aufmerksam zuhörenden Kinder in seine Predigt mit ein und fragte sie: „Was sind Jesu Worte?“ Nicht auswendig sollten sie diese lernen, sondern diese inwendig tragen. Sie sollten wie ein Fundament oder wie ein Geländer sein. Es lohne sich, Jesu Worte zu kennen, ihnen nachzusinnen und sie im Herzen zu tragen: „Ich bin das Licht“ – „Ich bin der gute Hirte“ – „Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ – „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid“. In

jeder Messe dürfe der Priester im Namen Jesu sagen: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Die Eltern und Großeltern würden sicher viele dieser Worte und deren Wert kennen, versicherte der Bischof. „Liebe Kommunionkinder und Ministranten, nehmt euch ein Wort Jesu mit in die Nacht, tragt es in euren Herzen.“

Ein „Vergelt's Gott!“ für das Wort

Ein besonderes Anliegen bei seinem ersten Pastoralbesuch sei es ihm, die christliche Arbeit vor Ort zu würdigen, sagte der Oberhirte. Den Dank an Stadtpfarrer Peter König und Pfarrvikar Prosper Ngulu-Ngulu verband er mit dem Evangelium. Sie würden das Wort Gottes so verkünden, dass die Menschen es im Herzen bewahren können. Große Bedeutung habe das würdige Vortragen von Jesu Worten durch die Lektoren. Auch die Musik stehe im Dienst des Wortes, sie unterstütze, helfe zu verstehen und in die Tiefe zu gehen. „Ein herzliches ‚Vergelt's Gott!‘ für die mitreißende, flotte und jugendliche Kirchenmusik!“ Sehr wichtig seien ihm, so der Bischof, die Ministranten, die über lange Jahre einen treuen Dienst leisteten. Der herrliche Kirchenschmuck, Mesnerdienste, die Teilnahme der Vereine mit ihren Fahnen und weiteres Ehrenamt sprächen von einer gut bestellten christlichen Pfarrgemeinde. Für den Advent empfahl Bischof Rudolf allen, die wunderbare Tradition der Hausgottesdienste zu nutzen.

Nach den Gottesdiensten bat Stadtpfarrer Peter König um das Signieren der neuesten Vilsbiburger Backbücher, die auch ein geistliches Geleitwort des Bischofs enthalten. Mit deren Verkauf werden die Kirchenrenovierungen in der Pfarreiengemeinschaft unterstützt.

Nicht nur Süchtige betroffen

Infoveranstaltung der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme bietet Orientierung für Angehörige von Suchtkranken

nicht unmittelbar betroffen sind, warten sie lange, bis sie sich Unterstützung suchen. Schuldgefühle oder Scham tun ihr Übriges dazu.

„Was kann ich tun?“ – „Ist es meine Schuld?“ – „Wie kann ich mir Hilfe suchen, wenn doch mein Partner oder meine Partnerin Hilfe benötigt?“: Fragen über Fragen, mit denen sich die Angehörigen quälen.

Personen aus dem nahen Umfeld leiden besonders darunter, wenn Betroffene trotz guter Vorsätze und Versprechungen erneut zum Suchtmittel

greifen. Fortschritte sind Lichtblicke, die Hoffnung geben, gleichwohl sind Rückschläge umso schwerer zu verkraften. Machtlosigkeit breitet sich aus. Schon bald bestimmt die Sucht auch den Alltag der Angehörigen, die sich selbst immer mehr zurücknehmen und dabei psychische oder physische Probleme entwickeln.

Die Caritas-Fachambulanzen für Suchtprobleme im Bistum Regensburg haben sich zum Ziel gesetzt, Familien und Freunden von Suchtkranken schnell und effektiv zu

helfen. An allen zwölf Fachambulanzen werden kostenlose Einzel- oder Gruppengespräche angeboten. Zudem finden wiederkehrende Informationsveranstaltungen statt, in denen Angehörige Verhaltenstipps erhalten und über entsprechende Hilfsangebote informiert werden.

Die nächste kostenlose Informationsveranstaltung findet am Freitag, 26. November, von 16.30 bis 18 Uhr in der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg, Hemauerstraße 10c, statt. Um vorherige Anmeldung aufgrund begrenzter Plätze wird gebeten. Die aktuell geltenden Hygieneregulungen sind zu beachten. Weitere Informationen findet man unter www.suchtambulanz-regensburg.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sicherheit spielt in unserem Leben eine große Rolle. Wir haben vermutlich alle eine Reihe von Versicherungen, die uns vor den Widrigkeiten des Lebens schützen oder uns in diesen Fällen Garantien geben. Sicherheit beschreibt eine Situation, in der ein Mensch überzeugt ist, alles so zu beherrschen und bestimmen zu können, dass er quasi unverwundbar ist. Sicherheiten können notwendig und durchaus beruhigend sein. Manchmal verhindern sie aber auch, dass wir etwas riskieren, oder wir wiegen uns in falschen Sicherheiten. Man könnte sein ganzes Geld ausgeben für Mittel, die einem Vitalität und Ruhe versprechen, wenn man denn der Werbung glauben würde.

Nicht in Angst versinken

Bei der Gewissheit ist das nicht der Fall. Wer sich einer Sache oder eines Menschen gewiss ist, der beherrscht und bestimmt nichts, der wird in seiner Gewissheit und Zuversicht eher bestimmt und beherrscht. Die Gewissheit über die Liebe eines Menschen ist immer anfechtbar. Man bleibt eben nicht unverwundbar, sondern verletzlich. Es gibt keinen Beweis. Die Gewissheit basiert allein auf Erfahrung. Man hat oft Angst, diese Liebe zu verlieren.

Bette Midler singt: „Das Herz, das Angst hat zu brechen, wird niemals lernen zu tanzen; der Traum, der Angst hat vor dem Erwachen, ergreift niemals die Chance (...); die Seele, die Angst hat zu sterben, wird niemals lernen zu leben ...“

Das einzige Mittel, das uns Gewissheit schenken kann, ist der Glaube. Den kann man allerdings nicht versichern. Und dennoch ist er die einzige große Sicherheit. Aber er ist wie die Liebe: Allein die Erfahrung, die Menschen in ihrem Leben einmal oder öfter gemacht haben mit einem liebenden und zugewandten Gott, befähigt uns, auch etwas zu riskieren.

Vielleicht haben Sie, liebe Leserin, lieber Leser, Angst vor einer Behandlung oder einer Operation. Das ist verständlich. Versinken Sie aber nicht in dieser Angst. Vertrauen Sie darauf, dass es gut gehen wird, ganz egal, wie es ausgeht.

Ihre Sonja Bachl

Positiver Trend im Handwerk

Pandemiebedingte Talsohle weiter hinter sich gelassen

REGENSBURG (obx/md) – Im ostbayerischen Handwerk stehen die Zeichen weiter auf Wachstum: Der Geschäftsklima-Index erreicht im dritten Quartal einen Wert von 17, wie die Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz in ihrem aktuellen Konjunkturbericht mitteilt.

Mit dem aktuellen Wert bewegt sich das Geschäftsklima damit laut Kammer zwar auf einem etwas niedrigeren Niveau als im vorangegangenen Quartal. Die Kammer bewertet die Stimmung dennoch als positiv: „Das ostbayerische Handwerk konnte die pandemiebedingte konjunkturelle Talsohle jedoch weiter hinter sich lassen“, sagt Jürgen Kilger, der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer.

Die Kammer schränkt jedoch auch ein: „Ein Rückblick auf die wirtschaftlich sehr gut verlaufenen Vorjahre zeigt aber, dass Betriebe nach wie vor mit Folgen der Corona-Pandemie zu kämpfen haben“, so Kilger. Das zweite Quartal sei von einem deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung geprägt gewesen. Als positiv wertet er deshalb vor allem eine Aussage der Umfrage: Zwei Drittel der Betriebe konnten ihre Auftragseingänge weiter auf ähnlichem Niveau halten.

Rund ein Drittel der Betriebe erhöhte zuletzt seine Verkaufspreise,

ein Großteil im Baubereich. „Das hat verschiedene Ursachen, ist vor allem aber auf die Preissteigerungen, gerade im Einkauf, zurückzuführen, die unsere Handwerksbetriebe derzeit stemmen müssen“, analysiert Ostbayerns Handwerkspräsident Georg Haber. Demnach geben über zwei Drittel der ostbayerischen Baubetriebe an, mit Kostensteigerungen im Einkauf zu kämpfen.

Ein Großteil des Handwerks geht mit positiven Erwartungen in das laufende vierte Quartal: Zwei Drittel der Betriebe rechnen mit einer gleichbleibenden Auftragslage und Umsatzentwicklung. Vier von fünf Betrieben gehen von einer gleichbleibenden Mitarbeiterzahl aus. Dennoch sieht das Handwerk auch große Herausforderungen: Immens steigende Preise, Material- und Lieferengpässe, mangelnder Nachwuchs und viele offene Stellen sind einige der Probleme, mit denen die Betriebe kämpfen.

Bei der Lösung hofft das Handwerk auch auf die neue Bundesregierung: „Alle Parteien einer künftigen Regierung sind aufgefordert, kleine und mittlere Betriebe des Handwerks wieder verstärkt im Fokus zu haben“, sagt Handwerkspräsident Haber. Er fordert „eine Politik, die unsere Betriebe, Beschäftigten und Auszubildenden in dieser schwierigen Phase unterstützt“.



Zentrum für Brustfehlbildungen

REGENSBURG (cn/md) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef in Regensburg ist das erste zertifizierte Zentrum für Brustfehlbildungen in Deutschland. Die Klinik hat sich dafür im Rahmen der Re-Zertifizierung des Josefs-Krankenhauses nach DIN EN ISO 9001 einem externen Qualitätscheck unterzogen und diesen mit Bravour bestanden. Rund 250 Patientinnen und Patienten behandeln der Direktor der dortigen Klinik für Plastische und Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, Professor Lukas Prantl, und sein Team jedes Jahr. Als größte Klinik für Plastische und Ästhetische Chirurgie in Bayern verfügt das interdisziplinäre universitäre Hochschulzentrum von Caritas-Krankenhaus St. Josef und Universitätsklinikum Regensburg über sehr große Erfahrung auf diesem Gebiet. Das Bild zeigt (von links) den stellvertretenden Klinikdirektor Dr. Norbert Heine, Klinikdirektor Professor Lukas Prantl und die geschäftsführende Oberärztin Dr. Vanessa Brébant.

Foto: Beer/Caritas-Krankenhaus St. Josef

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 21. bis zum 27. November 2021

21.11., Christkönigssonntag:	Ps 4
22.11., Montag:	1 Thess 5,1-11
23.11., Dienstag:	1 Thess 5,12-28
24.11., Mittwoch:	2 Thess 1,1-12
25.11., Donnerstag:	2 Thess 2,1-12
26.11., Freitag:	2 Thess 2,13-3,5
27.11., Samstag:	2 Thess 3,6-18

Rosenkranz und MMC-Pfarrkonvent

BUBACH AM FORST (jf/md) – Vor dem Pfarrkonvent der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Bubach am Forst ist der Schöpfungrosenkranz mit meditativen Impulsen sowie Betrachtungen gebetet und sind Lieder gesungen worden. Es waren nicht nur viele Sodalen mit Ehefrauen der Einladung von Obmann Johann Faltermeier in die Expositur Kirche St. Peter und Paul gefolgt, sondern auch viele Gläubige aus der Expositur.

Von Obmann Faltermeier und seinem Stellvertreter Peter Jobst wurden der Rosenkranz vorgebetet sowie die Texte der Meditation und Betrachtung vorgetragen. Am Ende bedankte sich der Obmann bei den Marienverehrern und Sodalen für die Teilnahme an der Rosenkranzandacht und lud alle Kirchenbesucher zum anschließenden Konvent mit Neuwahlen ein.

Beim Konvent konnte Obmann Faltermeier auch den stellvertretenden Consultor des Bezirks X Vils- Naab, Peter Jobst, sowie den Ersten Bürgermeister des Marktes Regens- stauf, Josef Schindler, begrüßen.

Bei den turnusgemäßen Neuwahlen unter Aufsicht des Wahlleiters Josef Schindler wurden die bisherigen Obmänner Faltermeier, Jobst und Auburger entlastet. Bei den Neuwahlen wurden der Sodale Konrad Lang zum Obmann und Peter Pilz und Alfred Auburger zu seinen Stellvertretern einstimmig gewählt.

Bürgermeister Josef Schindler lobte in seinem Grußwort die Aktivität der MMC Bubach, bedankte sich bei der alten Führung und wünschte den Neuen viel Erfolg und Freude an ihrer Tätigkeit.



Exerziten / Einkehrtage

Cham, Einzelerziten und persönliche Auszeiten mit Übernachtung und geistlicher Begleitung, ganzjährig (nach Vereinbarung), im Exerzitenhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die Zielgruppe dieses Angebots sind sowohl Priester und Ordensleute als auch Laien. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Johannisthal, Adventlicher Einkehrtag: „Licht in der Finsternis“, Sa., 11.12., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den adventlichen Einkehrtag leitet und begleitet Direktor Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 96 81/4 00 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels, Exerziten mit Filmen, Mo., 27.12., 15.30 Uhr, bis Fr., 31.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Filme spiegeln Wünsche und Sehnsüchte, sie rühren an Ängste, erzählen auch echte Begebenheiten, werfen Fragen auf und geben Antworten; sie wecken Gefühle und lassen die verschiedensten Situationen miterleben, lassen einen nachdenken, lernen, träumen. Filmexerziten bieten die Möglichkeit, die Hektik des Alltags hinter sich zu lassen, zur Ruhe zu kommen, Zeit für sich zu haben für die Begegnung mit Gott, sich selbst und anderen. Elemente der von Elisabeth Paukner und Direktor Günter Lesinski geleiteten Exerziten sind Zeiten des Schweigens, täglich ein ausgewählter Film, (biblische) Impulse, individuelle Gebetszeiten, Schweigemeditationen in der Gruppe, Möglichkeit zum Einzelgespräch und zur Beichte sowie tägliche Eucharistiefeier. Es werden weder Exerzitienerfahrungen noch besondere Filmkenntnisse für die Teilnehmenden vorausgesetzt. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 0 94 04/95 02-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Kösching, Bündnismesse, So., 21.11., ab 14.10 Uhr, im Schönstattzentrum beim Cani-

siushof (bei schönem Wetter im Freien mit Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Mutter Gottes). Der Bündnismesse um 15 Uhr geht bereits ab 14.10 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70 (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Krummennaab, Alpha-Treffen zum Thema „Wie kann man die Bibel lesen?“, Fr., 26.11., 19 Uhr, im Pfarrheim in Krummennaab. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und der Pfarrgemeinderat Krummennaab. Die Teilnahme ist kostenfrei. Nähere Informationen und Anmeldung per E-Mail an: alpha-evangelisationswerk@web.de, bei Elfi Schwarzmeier (Tel.: 01 75/6 68 91 06) oder Katrin Oppitz (Tel.: 0 96 82/1 83 33 18). Weitere Infos auch unter: www.alpha-waldsassen.de.

Nittenau, Rosenkranz und Heilige Messe mit Lichterprozession, Mo., 22.11., ab 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Heilige Messe mit Lichterprozession an. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau, Eucharistische Anbetung, Mi., 24.11., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Rappenbügl, Radpilgern 2022 durchs Baltikum, Sa., 6.8.22 bis Mi., 17.8.22. Die Rappenbügl Radpilger wollen 2022 nach ihren bisher zurückgelegten 18 800 Kilometern in 20 Ländern drei neue Länder kennenlernen, nämlich Russland mit Kaliningrad, Litauen und Lettland, und dabei in 800 Kilometern zum Berg

der Kreuze in Litauen und zum berühmtesten Marienwallfahrtsort des Baltikums, Aglona in Lettland, pilgern. Die Radtour startet am 6.8.22 in Danzig und endet mit der Busrückkehr am 17.8.22. Die Kosten für Bus und Halbpension sowie Führungen betragen bei 20 Teilnehmern 1420 Euro (der Beitrag verringert sich je weiterem Teilnehmer). Das genaue Programm liegt in der Rappenbügl Pfarrkirche aus oder ist unter <http://www.rappenbuegl-st-josef.de/radpilgerkirche.html> einsehbar. Anmeldung ist in der Liste in der Kirche oder per E-Mail an heribert.popp@t-online.de möglich.

Regensburg-Burgweinting, Ökumenischer Gedenkgottesdienst für verstorbene Kinder und Jugendliche: „Damit ihr Licht für immer leuchtet!“, So., 12.12., 15 Uhr, in der Kirche St. Franziskus (Kirchfeldallee 1) in Regensburg-Burgweinting. Seit weit über zehn Jahren werden am zweiten Sonntag im Dezember weltweit um 19 Uhr Kerzen entzündet. So geht eine Lichterwelle um die ganze Welt. Jedes Licht in einem Fenster steht für das Leben erhellt hat und dass es nie vergessen wird. Die Seelsorgerinnen der Kinderuniklinik Ostbayern gestalten diesen Gottesdienst mit Unterstützung des Vereins zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder (VKKK). Es sind Familien herzlich eingeladen, die vor einigen Jahren, Monaten oder erst vor einigen Wochen den Verlust ihres Kindes erleben mussten, egal ob dieses Kind bei seinem Abschied noch sehr klein oder schon größer oder gar schon erwachsen war. Die betroffenen Familien teilen ihr Schicksal. Um die gebotenen Hygienevorschriften einhalten zu können, wird um telefonische oder schriftliche Anmeldung per E-Mail gebeten an: renate.brunner@ukr.de. Nähere Informationen bei Renate Brunner und Heidi Käab, Seelsorge Kinderuniklinik Ostbayern, Tel.: 09 41/9 44-20 27 oder 09 41/9 44-20 28.

Spindlhof, Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesanbildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Nähere Informationen beim Bildungshaus, Tel.: 0 94 02/93 54-0; Homepage: www.spindlhof.de.

Spindlhof, Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesanbildungshauses Schloss Spindlhof (Spindlhofstraße 23) in Regensburg. Nähere Informationen beim Bildungshaus, Tel.: 0 94 02/93 54-0; Homepage: www.spindlhof.de.

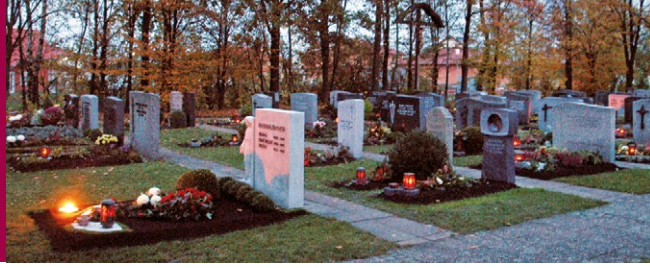
Waldsassen, Alpha-Treffen zum Thema „Wie kann man die Bibel lesen?“, Fr., 26.11., 19.30 Uhr, im katholischen Jugendheim in Waldsassen. Der Abend beginnt mit einem gemeinsamen Essen, gefolgt von einem Kurzfilm zum Thema. In kleinen Gesprächsgruppen findet anschließend ein Austausch unter den Teilnehmern statt. Veranstalter sind das Katholische Evangelisationswerk Regensburg e.V. und die Pfarrei Waldsassen. Die Teilnahme ist kostenfrei. Nähere Infos und Anmeldung per E-Mail an: kontakt@alpha-waldsassen.de, bei Nicole Katsikis (Tel.: 01 57/32 43 61 37), bei Udo Spandel (Tel.: 0 96 32/12 65) oder bei Andrea Weiß (Tel.: 0 96 33/23 38). Weitere Infos auch unter: www.alpha-waldsassen.de.

Domspatzen

Regensburg, Kapitelsmesse zum Fest Christkönig im Dom St. Peter, So., 21.11., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. Zu hören sind die Missa super „Quand' io penso al martire“ sowie „Christus vincit“ von Julius van Nuffel. Nähere Infos zu den von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Landshut, Musikalische Einstimmung auf das Weihnachtsfest mit dem Ensemble Tritonus Brass, So., 19.12., 16 Uhr, in der Pfarrkirche St. Konrad in Landshut. Das Ensemble Tritonus Brass veranstaltet ein Konzert, das auf das Weihnachtsfest einstimmt. Die elf Musiker spielen adventliche und weihnachtliche Musik für zehnstimmiges Blechbläserensemble mit Schlagwerk. Tritonus Brass hat ein abwechslungsreiches Programm für die Advents- und



Vorweihnachtszeit vorbereitet. Neben Johann Sebastian Bach, dessen bekanntes „Herrscher des Himmels“ aus dem Weihnachtsoratorium erklingen wird, verspricht die Bearbeitung des Adventsliedes „Es kommt ein Schiff geladen“ für zehn Blechbläser und Schlagwerk von Christian Hopfner interessante Klangfarben. Tritonus Brass spielt aber auch bekannte Advents- und Weihnachtsmelodien, zum Beispiel „Engel haben's kundgetan“, „Tochter Zion“, „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ und „Fröhliche Weihnacht überall“. Das Konzert findet unter Berücksichtigung der derzeit geltenden Regelungen unter 3G+ statt. Freie Platzwahl, am Platz besteht Maskenpflicht. Änderungen aufgrund tagesaktueller Vorgaben bleiben vorbehalten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. Weitere Infos über das Konzert und Tritonus Brass unter www.tritonusbass.de. Näheres auch unter Tel.: 09 41/4 66 71 66.

Für Pfarrhausfrauen

Region Weiden,
Gottesdienst für verstorbene Kolleginnen, Mi., 24.11., ab 14 Uhr, in der Jakobskirche in Schirmitz. An diesem Nachmittag, zu dem die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** eingeladen sind, ist nach dem Gottesdienst Einkehr bei Christl. Nähere Informationen bei Ingeborg Bock, Tel.: 09 651/92 48 18.

Für junge Leute

Johannisthal,
„Kinder, was BRAUCHT'S zu St. Nikolaus? – Mit der Familie dem heiligen Nikolaus auf der Spur“, Sa., 4.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) in 92670 Windischeschenbach. Der Tag lädt Kinder, Jugendliche und Erwachsene ein, als Familie den heiligen Bischof Nikolaus spielerisch mit allen Sinnen zu erfahren und seinen Wundern nachzuspüren. Die Teilnehmenden erfahren Bischof Nikolaus auch durch Singen, Musizieren, Tanzen und Basteln. Zudem steht ein Heiligenbesuch auf dem Programm. Referentin ist Julia Schwarzmeier-Moises aus Neustadt/Waldnaab. Der Beitrag für die Verpflegung beträgt für Erwachsene 22 Euro, für Kinder von 4 bis zu 6 Jahren 13,50 Euro, für Kinder von 7 bis zu 13 Jahren 16 Euro und für Jugendliche von 14 bis zu 18 Jahren 19 Euro (die Verpflegung beinhaltet Mittagessen und

Nachmittagskaffee). Anmeldung beim Exerzitienhaus Johannisthal auf der Homepage: haus-johannisthal.de oder per Tel.: 09 681/4 00 15-0. Nähere Informationen auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0, Homepage: www.keb-weiden.de.

Kösching,
Advents-Wochenenden der Schönstatt-Mädchenjugend: Freizeiten für Mädchen im Alter von neun bis zu 15 Jahren, Fr., 10.12. bis So., 12.12. sowie Fr., 17.12. bis So., 19.12., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Nähere Informationen und Anmeldung zu dem jeweiligen Adventswochenende beim Schönstattzentrum, Tel.: 08 404/9 38 70 70 (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort dienstags von 9 bis 17 Uhr und freitags von 13-17 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de); Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Online-Angebote

Regensburg/Dachau,
Online-Seminar (auf der Online-Bildungsplattform der KEB Regensburg-Stadt) mit Anmeldung: „Digitaler Rundgang in der KZ-Gedenkstätte Dachau“, Fr., 19.11., 14-15.30 Uhr. Dieser digitale Rundgang beginnt mit einer interaktiven Einstiegsübung. Die Einstiegsübung wird mit den Teilnehmenden im ersten Teil des Angebots durchgeführt und zum Teil auch anschließend in den Rundgangsablauf integriert. Mit einem Smartphone kommunizieren die Referenten und Referentinnen direkt vom Gelände aus mit den Gruppen. Die Teilnehmenden können jederzeit Fragen stellen, die unmittelbar während des digitalen Rundgangs beantwortet werden. Der Rundgang an sich dauert inklusive Zeit für Fragen etwa 60 Minuten und vermittelt einen ersten Eindruck vom Gelände der KZ-Gedenkstätte und der Geschichte des Konzentrationslagers (KZ) Dachau. Das Format wird mit einer kurzen Nachbereitungsübung abgeschlossen. Die Teilnahmegebühr beträgt 5 Euro. Anmeldung zum Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-71810-digitaler-rundgang-in-der-kz-gedenkstaette-dachau/>. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt unter Tel.: 09 41/5 97-22 31, Homepage: www.keb-regensburg-stadt.de.

Vorträge

Ursensollen,
Autorenvortrag des Woid Woife: „Mein Leben im Wald“, Mi., 19.1.22, 19 Uhr, im Kultur- und Begegnungszentrum (Kubus) in Ursensollen. Der Autor und Referent des Vortragsabends Wolfgang Schreil versteht das Ökosystem Wald und seine Bewohner wie kein zweiter. Als Woid Woife lebt er im Bayerischen Wald zwischen Bäumen und Unterholz in seinem alten Bauwagen, mehr braucht er nicht. Und obwohl er sich nicht als Einsiedler betrachtet, leisten ihm die Tiere im Wald öfter Gesellschaft als die Menschen. „Mein Leben im Wald“ ist die Geschichte eines Mannes, der reicher nicht sein könnte, obwohl er ohne jeden Luxus lebt. Beim Vortragsabend zeugen auch viele seiner Natur- und Tier-Fotos von seiner ausgesprochenen Liebe zur Natur. Karten zum Vortragsabend gibt es im Vorverkauf zum Preis von 8 Euro (ermäßigt 6 Euro) bei der Geschäftsstelle der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB), beim Rathaus Ursensollen, in der Buchhandlung Rupprecht, im Internet unter www.nt-ticket.de sowie an allen NT-ticket-Vorverkaufsstellen der Region. An der Abendkasse kostet der Eintritt 10 Euro (ermäßigt 8 Euro). Nähere Informationen und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de.

Vermischtes

Nittenau,
Adventlicher Besinnungsnachmittag, Sa., 4.12., 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). In die augenblickliche Corona-Situation hinein, wo vieles wieder unsicher geworden ist, will das Thema des adventlichen Besinnungsnachmittags Mut machen: „Ein Licht strahlt in die Dunkelheit“. Der Nachmittag findet unter den geltenden Hygienemaßnahmen statt. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 29.11.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09 436/90 21 89 oder E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,
Adventliches Frühstückstreffen für Frauen, Di., 7.12., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100). Der Vormittag bietet Gelegenheit, aus der Hektik des Alltags

in eine adventliche Atmosphäre einzutauchen und sich auf einen inneren Weg zu machen auf Weihnachten hin. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mi., 1.12.) beim Schönstattzentrum, Tel.: 09 436/90 21 89, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,
Fatigue-Sprechstunde – ein Angebot der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg, Beratungszeiten und Kontakte im Dezember: montags bis donnerstags von 9.30 bis 12.30 Uhr, dienstags außerdem von 16 bis 18 Uhr (zu diesen Zeiten ist die Psychosoziale Krebsberatungsstelle unter Tel.: 09 41/59 99 783 erreichbar). Im Zusammenhang mit einer Krebserkrankung können Betroffene anhaltende Müdigkeit und tiefe Erschöpfung empfinden. Es handelt sich hier oft um eine „Tumorassoziierte Fatigue“. Diese Fatigue kann zu jedem Zeitpunkt der Krebstherapie oder danach auftreten und den gesamten Lebensalltag stark beeinträchtigen. Um Patienten und Patientinnen im Umgang mit einer Fatigue-Symptomatik zu unterstützen, bietet die Krebsberatungsstelle auch im Dezember eine kostenfreie Fatigue-Sprechstunde, die von einer erfahrenen Ärztin gehalten wird, an. Aufgrund der aktuellen Covid-19-Pandemie berät die Psychosoziale Krebsberatungsstelle derzeit bevorzugt telefonisch. Gerne bietet sie auch Video-Beratung an. Persönliche Beratungen sind nach telefonischer Anmeldung unter Einhaltung der 3-G-Regel (Geimpft, Genesen oder Getestet; Test von autorisierter Stelle, nicht älter als 24 Stunden) und unter den geltenden Hygienevorschriften (Schutzmasken, Abstand und Desinfektion) in der Krebsberatungsstelle möglich. Nähere Informationen und Anmeldung (frühzeitig erforderlich) zur Fatigue-Sprechstunde bei der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg unter der Tel.-Nr.: 09 41/208 212-0.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Sonn- und Feiertage hohes Gut

Appell, den ersten Adventssonntag nicht verkaufsoffen zu halten

REGENSBURG (sm) Das Diözesankomitee der Katholiken, die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) und die Betriebsseelsorge im Bistum Regensburg bedauern, dass die Stadt Regensburg den ersten Adventssonntag, soweit dieser bereits im November stattfindet, verkaufsoffen halten will. Sie appellieren deshalb an die Verantwortlichen, den ersten Adventssonntag nicht verkaufsoffen zu halten. Unabhängig davon, ob diese Entscheidung überhaupt auf einer ausreichend rechtlichen Grundlage getroffen wurde, werde damit die Intention des Gesetzgebers, nämlich die vier Adventssonntage verkaufsfrei zu halten, ausgehebelt, heißt es in einer gemeinsamen Stellungnahme.

„Der Sonn- und Feiertagsschutz ist ein hohes Gut. Er genießt in Deutschland Verfassungsrang und kann daher nicht beliebig für die

Arbeit verwendet werden. Es ist ein ‚Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung‘ (Art. 140 GG). Dieses Grundrecht wäre für die von der Sonntagsöffnung Betroffenen eingeschränkt“, schreiben Diözesankomitee-Vorsitzende Karin Schlecht, KAB-Vorsitzende Maria Beer und der Leiter der Betriebsseelsorge Richard Wittmann in der Erklärung.

Der Wechsel von Arbeit und Ruhe gehöre zum Dasein des Menschen. Der Sonntag gebe einen wiederkehrenden Rhythmus und gewähre einen Freiraum für Kultur und Begegnung, in dem möglichst viele Menschen arbeitsfrei haben. Dieser Tag sei deshalb nicht nur für Christen als Tag des christlichen Gottesdienstes von Bedeutung, sondern als gemeinsamer Ruhetag eine kulturelle und soziale Errungenschaft. Bei einem verkaufsoffenen Sonntag müssten dagegen viele Menschen arbeiten, sodass ein gemeinsamer Tag für Freunde, Unternehmungen

oder gesellschaftliches Engagement fehle. Das Bundesverfassungsgericht und die Verwaltungsgerichte hätten daher die Hürde für Ausnahmen extrem hoch gelegt.

Die Unterzeichner argumentieren weiter: „Ein verkaufsoffener Sonntag löst nicht die Probleme des stationären Einzelhandels, die durch die Digitalisierung beschleunigt und durch die Corona-Pandemie weiter verstärkt wurden. Sonntagsöffnungen werden dem Strukturwandel in den Innenstädten nicht entgegenwirken können. Da das Geld nur einmal ausgegeben werden kann, ist nicht mit einer Umsatzsteigerung zu rechnen, sondern nur mit einer Verlagerung von den anderen Tagen.“

Wichtiger wäre es, den Sonntag als von Arbeit und Konsum befreite Zeit zu erhalten, an dem man sich mit Freunden treffen, zusammen Unternehmungen planen oder allein oder gemeinsam eine Zeit der Entspannung und Muße erleben kann.“

Sich an Maria binden

MMC-Bezirk VII – Maria Schnee – ehrt treue Sodalen

HAGELSTADT (ml/sm) – Der Bezirk VII – Maria Schnee – der Marianischen Männer-Congregation (MMC) hat im Rahmen eines Konventgottesdienstes in Hagelstadt zahlreiche treue Sodalen geehrt.

Die Pfarrcongregationen Alteglofsheim, Aufhausen, Gebelkofen-Wolkering, Langenerling, Mintraching, Moosham, Pfakofen, Riekofen und Thalmassing waren mit ihren Bannern vertreten. Zur Eröffnung wurde unter Leitung von Bezirksobmann Anton Frischholz der Rosenkranz gebetet.

„Binde deinen Karren an einen Stern!“ Mit diesem Zitat von Leonardo da Vinci begrüßte der Zentralpräses der MMC Regensburg, Monsignore Thomas Schmid, die Sodalen und übrigen Gottesdienstbesucher zur Messe. Der Aufruf bedeute, einem größeren Ziel zu folgen. Maria werde in einer Übersetzung auch als „Stern des Meeres“ bezeichnet. An diesen Stern dürfe man getrost den Karren des Lebens binden.

Schmid führte diesen Gedanken auch in der Predigt weiter. Auch Bernhard von Clairvaux habe Maria mit einem Stern verglichen. Die



▲ Die Konzelebranten des Konventgottesdienstes mit den für langjährige Treue geehrten Sodalen. Foto: Lohner

hellsten ausgesandten Strahlen minderten nicht die Helligkeit der Quelle. Sodalen sollten gerade jetzt den Glauben vertiefen und Hoffnung geben. Bezirkspräses Monsignore Anton Schober und Pater Johannes, Pfarrer von Aufhausen, konzelebrierten bei der Messe. Die Sodalen erneuerten ihr Weiheversprechen.

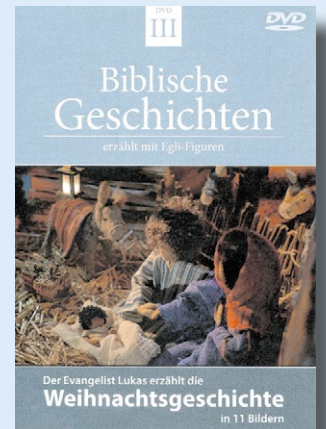
Bezirksobmann Frischholz konnte am Ende der Messe zahlreiche langjährige Sodalen auszeichnen. Für 25 Jahre Treue wurden geehrt: Josef Steinberger (Alteglofsheim), Ludwig Lacher (Aufhausen), Heinrich Gruber, Norbert Steger und Alfons Voit (Langenerling), Josef Bauer (Mintraching) und Gerhard Eckert (Thalmassing). Für 40 Jahre

Treue wurden geehrt: Anton Allkofer, Franz Allkofer, Johann Ederer, Erich Meier, Manfred Treitinger, Alfons Vilser (alle Alteglofsheim), Willi Diermeier und Ludwig Forstner (Aufhausen), Georg Lichtenegger (Hagelstadt), Hermann Dirschl und Johann Hofmann (Köfering), Josef Beck (Langenerling) und Dietmar Breu (Thalmassing). Für 50 Jahre wurden geehrt: Johann Steinberger (Alteglofsheim), Ludwig Lichtinger und Kolomann Sailer (Aufhausen), Eduard Heuberger und Johann Kammermeier (Langenerling) und Johann Köglmeier (Wolkering). Zentralpräses und Bezirkspräses gratulierten den Jubelsodalen und sprachen Dank für die langjährige Treue aus.

DVD-Tipp

Biblische Geschichten erzählt mit Egli-Figuren

DVD III: DER EVANGELIST LUKAS ERZÄHLT DIE WEIHNACHTSGESCHICHTE Myway Film UG 15 Euro (inkl. Porto innerh. der BRD)



Seit drei Jahren gibt es die Filmreihe „Biblische Geschichten – erzählt mit Egli-Figuren“ für den Religionsunterricht an Grundschulen. Das sind kurze Geschichten mit einer Länge von etwa fünf bis sieben Minuten, wie zum Beispiel „Der barmherzige Samariter“, „Der verlorene Sohn“ oder „Zachäus“. Neu erschienen ist jetzt die DVD zu Weihnachten mit dem Titel „Der Evangelist Lukas erzählt die Weihnachtsgeschichte in 11 Bildern“ (19 Minuten).

Zu jeder Geschichte gibt es vier Materialien auf unterschiedlichem Niveau. Unter Downloads kann man das gesamte Begleitmaterial für die DVDs herunterladen. Die didaktischen Begleitmaterialien arbeiten größtenteils mit den Bildern und den Texten der Filme. Sie sind grundschulgerecht aufgearbeitet und je nach Leistungsniveau der Schülerinnen und Schüler in Klasse 1 bis 4 einsetzbar.

Die mithilfe von Egli-Figuren als bewegten Standbildern arrangierten Kurzfilme mit Jesusgeschichten sind für Grundschulkindern attraktiv in Szene gesetzt. Sie können der ruhigen vertrauensweckenden Erzählstimme gut folgen, es lassen sich im Anschluss manche kompetenzfördernde, die Jesusbegegnungen für den Alltag erschließende Lernschritte planen. Die didaktischen Begleitmaterialien arbeiten größtenteils mit den Bildern und den Texten der Filme. Sie können zum Erarbeiten, Vertiefen und Sichern im Stundenverlauf eingesetzt werden. sv

Die DVD kann telefonisch bestellt werden unter der Nummer 07161/6586885 oder per E-Mail bei gerhardstahl@web.de.

Krippenkinder feiern einen Gottesdienst

MARKTLEUTHEN (tk/md) – Die Krippenkinder des Montessori-Kinderhauses Markt-leuthen haben gemeinsam mit ihren Angehörigen einen Krippengottesdienst zum Thema „Jesus ist das Licht der Welt (Joh 8,12)“ im Pfarrheim gefeiert. Gemeindefereferent Thomas Kern begrüßte die Familien und die Erzieherinnen des Kinderhauses.

Nach dem Entzünden der Jesuserkerze und dem für die Kinder bekannten Bewegungsgebet hörten die jungen Christen die Lesung aus dem Johannesevangelium, bei der Jesus von sich sagt, dass er das Licht der Welt sei.

Nach einer kurzen Ansprache sahen die Kinder passend zum Thema „Licht und Dunkel“ ein Schattenspiel, welches die Erzieherinnen sehr gut vorbereitet und auf der Bühne gut sichtbar für alle dargestellt hatten.

Im Anschluss daran wurden von den Eltern die Fürbitten vorgetragen und gemeinsam das Vaterunser gebetet. Danach spendete Gemeindefereferent Thomas Kern den Kindern einzeln den Segen mit den Worten: „Jesus segne und beschütze dich.“

Am Ende des Gottesdienstes durften die Kinder freudestrahlend ein selbst gebasteltes Windlicht mit nach Hause nehmen.

Ministranten begrüßt und verabschiedet

ESCHLKAM (red) – In der Pfarrei Eschlkam haben Pfarrer Josef Pöschl und Pastoralreferent Winfried Weber fünf neue Ministrantinnen zum Dienst am Altar aufgenommen und sechs Messdiener verabschiedet. Bei dieser Gelegenheit dankte Pfarrer Pöschl den insgesamt 56 Messdienern, die in der Jakobskirche ihren Dienst verrichteten, für ihren Einsatz.

Nun verstärken Lea Adam, Marina Breu, Sophia Breu, Simone Spät-hund und Celina Schönberger die Schar der Ministranten der Pfarrei.

Verabschiedet wurden: Johannes Bachmeier nach zwölf Jahren als Ministrant, davon sechs Jahre als Oberministrant und Gruppenleiter; Hermann Bachmeier nach neun Jahren, zwei davon als Gruppenleiter; Ludwig Altmann, Lukas Graßl und Thomas Schreiner nach fünf Jahren sowie Matthias Altmann nach einem Jahr.

Pfarrer Pöschl bedankte sich bei den ausscheidenden Messdienern für deren Engagement für die Pfarrei mit einem Glaskreuz, das sie als diese Zeit als Ministranten erinnern soll. Er wünschte allen, dass sie gestärkt durch die Erfahrungen als Ministrant ihren Weg mit Christus finden mögen.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Roswitha Bockschweiger (Großmuß) am 21.11. zum 79., **Maria Bögl** (Kallmünz) am 20.11. zum 98., **Maria Brandstetter** (Mühlhausen) am 25.11. zum 82., **Wilhelm Geiger** (Herrnwahlthann) am 20.11. zum 76., **Alfons Haumer** (Hausen) am 20.11. zum 89., **Berta Hausmann** (Großmuß) am 23.11. zum 93., **Maria Kammermeier** (Hausen) am 23.11. zum 88., **Erna Lautenschlager** (Ödallerzhof) am 23.11. zum 93., **Heinrich Peters** (Hausen) am 25.11. zum 91.

85.

Richard Hofmann (Iglsee) am 23.11., **Richard Roithmeier** (Hausen) am 24.11., **Mathilde Sedlmeier** (Hausen) am 20.11.

80.

Ernst Maler (Kreith) am 23.11.

75.

Eduard Gigl (Mühlhausen) am 21.11., **Hans Dieter Kopf** (Heimhof) am 21.11.

70.

Karl Gruber (Herrnwahlthann) am 20.11.

65.

Maria Seidl (Trasching) am 23.11.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/58676-10



Über 900 Jahre steinerne Geschichte

BURGLINGENFELD (obx/md) – Hoch über der ostbayerischen Stadt Burglengenfeld thront eine der ältesten aus Stein errichteten Festungsanlagen Deutschlands: Die mächtige Kaiser- und Herzogsburg, die dem Ort ihren Namen gab, stammt aus dem 11. Jahrhundert und erzählt eine mehr als 900-jährige Geschichte. Am Fuße der „Burg zu Lengenfeld“ breitet sich die Altstadt von Burglengenfeld aus. Sie ist als Ensemble komplett denkmalgeschützt und entwickelt sich seit einigen Jahren zunehmend zum Magnet für Touristen. Den liebevoll sanierten Marktplatz dominieren das rote Renaissance-Rathaus aus dem 16. Jahrhundert und ein bronzenener Georgs-Brunnen.

Foto: obx-news/Tourismusverband Ostbayern

Leitungsteam führt KAB

Neuwahlen und Ehrungen bei der Jahresversammlung

CHAM (red) – Der Ortsverband Cham der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) wird weiterhin vom bisherigen Leitungsteam geführt. Das ergaben die Neuwahlen bei der Jahresversammlung. Dabei wurden auch mehrere Mitglieder für ihre langjährige Treue zur KAB Cham geehrt.

Vor den Neuwahlen und Ehrungen informierte Brigitte Wagner, Sprecherin im KAB-Kreisverband und Mitglied im KAB-Diözesan-ausschuss, über die Aktivitäten der KAB auf Diözesan- und Kreisebene. Besonders wies sie auf eine geplante Waldweihnacht des Kreisverbandes am 15. Dezember auf dem Lamberg hin und informierte über den Kreisverbandstag am 16. Juli 2022.

Leitungsteamsprecher Franz Daschner erinnerte in seinem Rechenschaftsbericht insbesondere daran, dass 2020 alle Aktivitäten enorm eingeschränkt waren. Derzeit habe die KAB Cham 49 Mitglieder.

Die Neuwahlen ergaben folgendes Ergebnis: Das Leitungsteam bilden Franz Daschner, Agnes Rädlinger, Max Strasser und Präses Kazimir Pajor. Kassenwart ist Reinhard Loders. Kassenprüferinnen sind Margarethe Amann und Maria Jäger.

Die Geehrten sind: Anna Wander (25 Jahre Mitglied), Irmgard Grotl-Christ, Agnes Rädlinger, Lotte Kulig, Eduard Kulig, Elisabeth Silberer, Helmut Silberer, Josef Bauer und Ernst Dworzak (alle 40 Jahre Mitglied), Margaretha Amann, Anna Mader und Oswald Pfeilschifter (alle 50 Jahre Mitglied). Mit einem Präsent verabschiedet wurde Georg Fleischmann für 21 Jahre aktives Mitwirken als Kassenprüfer und Pressewart der KAB Cham.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

1500 HELFER FÜR ISRAEL

Das „beste Mittel gegen Gewalt“

Seit 60 Jahren entsendet „Aktion Sühnezeichen“ junge Freiwillige ins Heilige Land

Lennart Meiwes kommt aus Deutschland. Doch im Moment lebt er in Tel Aviv. An vier Tagen pro Woche betreut er in einem Heim Senioren, die aus Mittel- und Osteuropa stammen. Zu seinen Aufgaben gehört auch, mit den betagten Holocaust-Überlebenden Scrabble oder Bingo zu spielen.

„Am Anfang war es doch sehr ungewohnt, mit Überlebenden der Shoa zu arbeiten“, bekennt der junge Deutsche, der ständig daran dachte, was seine Schützlinge wohl erlebt und durchgemacht hatten. Er sieht es als „Privileg“ seiner Generation, solche Menschen noch treffen und einen Teil ihrer Biografie erfahren zu dürfen. Meiwes verdankt seinen einjährigen Einsatz in Israel „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ (ASF).

Seit November 1961 hat die 1958 gegründete, in Berlin ansässige Organisation über 1500 Freiwillige nach Israel entsandt, an 27 Einsatzorte, die fünf Arbeitsbereiche umfassen: alte Menschen, Menschen mit Behinderung, Kinder und Jugendliche, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Gedenkstätten. In den 1970er Jahren öffnete sich ASF für arabische Projekte innerhalb Israels.

14 Projektländer

„Einfach machen. Bewirb dich jetzt für einen Freiwilligendienst mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“, fordert das kurze Video auf der Internetseite der Organisation auf. Diesem Ruf folgen Jahr für Jahr Hunderte und ziehen für zwölf Monate in eines der 14 Projektländer, darunter nach Tschechien, in die Ukraine und Norwegen. Oder eben nach Israel. Dort sind aktuell 21 junge Menschen im Einsatz – immer von September bis September.

„Markenzeichen“ der Arbeit in Israel sind laut Angaben der Organisation „Kombinationsprojekte“. Die wöchentliche Arbeitszeit wird dabei auf verschiedene Projektbereiche verteilt. Alle Freiwilligen können so einen Teil ihrer Zeit der Begegnung mit Holocaust-Überlebenden widmen und gleichzeitig anderweitig tätig sein. Doch auch in umgekehrter Richtung findet Austausch statt: Im sogenannten „Incoming“-Programm von ASF verlassen junge Israelis ihr Land und leisten einen Einsatz in Deutschland.



Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

„Wenn es die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste nicht schon gäbe, müsste man sie erfinden“, ist Heinrich Bedford-Strohm, der bisherige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, überzeugt. Menschliche Begegnung hält er für das „beste Mittel gegen Krieg und Gewalt“. Die Friedenseinsätze der jungen Freiwilligen in Polen oder Israel, den Niederlanden oder den USA sind „deswegen ein kleiner, aber nachhaltiger Schritt, um Alternativen zum Einsatz militärischer Gewalt zu entwickeln und zu stärken“.

Coronabedingt findet das ASF-Jubiläum nicht in Präsenz statt. „Wir haben uns für eine rein digita-

le Jubiläumsveranstaltung entschieden, weil wir Planungssicherheit benötigten und weiterhin benötigen und zu jenem Zeitpunkt noch nicht abzusehen war, ob und unter welchen Bedingungen die Einreise zum Jubiläum möglich sein würde“, erklärt Jan Brezger, ASF-Referent für Freiwilligenarbeit in Israel und Großbritannien.

Via Bildschirm

Zur Jubiläumsveranstaltung via Bildschirm ist eine vierstellige Zahl von Gästen geladen: ehemalige und aktuelle ASF-Freiwillige, Freiwillige aus Israel, ehemalige Teilnehmer und Leiter der deutsch-israelischen

ASF-Sommerlager, israelische Projektpartner, der ASF-Freundeskreis in Israel sowie das erweiterte Umfeld von ASF in Israel und Deutschland mit Unterstützern und Spendern.

Friedemann Paul, heute Professor für Neurologie an der Charité in Berlin, erinnert sich gern an seine Freiwilligenzeit Mitte der 1980er Jahre in Tel Aviv. Er wirkte in einem von jüdischer Seite initiierten Projekt zur Stärkung arabischer Schüler. Die wichtigste Erfahrung für ihn war, „trotz der monströsen deutschen Verbrechen an Juden und Jüdinnen als Deutscher so warmherzig, offen und vorurteilsfrei empfangen worden zu sein“.

Bis heute ist Paul dankbar für diese Erfahrung. Und dafür, dass er so „ein lebendiges, spannungsgeladenes, aber unglaublich kreatives Land kennenlernen“ durfte. *Johannes Zang*

Informationen

zur Aktion Sühnezeichen finden Sie im Internet: www.asf-ev.de.



▲ Ein Holocaust-Überlebender freut sich über die Unterstützung durch einen jungen Freiwilligen.

Archivfoto: Imago/epd

2 Es waren noch mehr sehr hübsche, gut gesetzte, nützliche Lehren, ich habe nur seitdem fast alles wieder vergessen. Überhaupt weiß ich eigentlich gar nicht recht, wie doch alles so gekommen war, ich sagte nur immerfort zu allem: „Ja“ – denn mir war wie einem Vogel, dem die Flügel begossen worden sind. – So war ich denn, Gott sei Dank, im Brote.

In dem Garten war schön leben, ich hatte täglich mein warmes Essen vollauf und mehr Geld, als ich zum Weine brauchte, nur hatte ich leider ziemlich viel zu tun. Auch die Tempel, Lauben und schönen grünen Gänge, das gefiel mir alles recht gut, wenn ich nur hätte ruhig drin herumspazieren können und vernünftig diskurrieren, wie die Herren und Damen, die alle Tage dahin kamen.

Sooft der Gärtner fort und ich allein war, zog ich sogleich mein kurzes Tabakspfeifchen heraus, setzte mich hin und sann auf schöne höfliche Redensarten, wie ich die eine junge schöne Dame, die mich in das Schloss mitbrachte, unterhalten wollte, wenn ich ein Kavalier wäre und mit ihr hier herumginge.

Oder ich legte mich an schwülen Nachmittagen auf den Rücken hin, wenn alles so still war, dass man nur die Bienen sumsen hörte, und sah zu, wie über mir die Wolken nach meinem Dorfe zu flogen und die Gräser und Blumen sich hin und her bewegten, und gedachte an die Dame, und da geschah es denn oft, dass die schöne Frau mit der Gitarre oder einem Buche in der Ferne wirklich durch den Garten zog, so still, groß und freundlich wie ein Engelsbild, sodass ich nicht recht wusste, ob ich träumte oder wachte.

So sang ich auch einmal, wie ich eben bei einem Lusthause zur Arbeit vorbeiging, für mich hin: *Wohin ich geh und schaue, / In Feld und Wald und Tal, / Vom Berg ins Himmelsblau, / Vielschöne gnäd'ge Frau, / Grüß ich dich tausendmal.*

Da seh ich aus dem dunkelkühlen Lusthause zwischen den halb geöffneten Jalousien und Blumen, die dort standen, zwei schöne, junge, frische Augen hervorfunkeln. Ich war ganz erschrocken, ich sang das Lied nicht aus, sondern ging, ohne mich umzusehen, fort an die Arbeit.

Abends, es war gerade an einem Sonnabend, und ich stand eben in der Vorfreude kommenden Sonntags mit der Geige im Gartenhause am Fenster und dachte noch an die funkelnden Augen, da kommt auf einmal die Kammerjungfer durch die Dämmerung dahergestrichen. „Da schickt Euch die vielschöne gnädige Frau was, das sollt Ihr auf ihre Gesundheit trinken. Eine gute Nacht auch!“ Damit setzte sie mir

Joseph von Eichendorff AUS DEM LEBEN EINES TAUGENICHTS



Singend und musizierend zieht der Müllersohn in die Welt, in der Hoffnung, sein Glück zu machen. Da kommt ein Reisewagen an ihn heran, darin zwei vornehme und schöne Damen. Sie bieten ihm an, ihn bis Wien mitzunehmen. Ziel der jungen Damen ist ein prächtiges Schloss, wo dem Taugenichts eine Stelle als Gärtnerbursche angeboten wird.

fix eine Flasche Wein aufs Fenster und war sogleich wieder zwischen den Blumen und Hecken verschwunden wie eine Eidechse.

Ich aber stand noch lange vor der wundersamen Flasche und wusste nicht, wie mir geschehen war. – Und hatte ich vorher lustig die Geige gestrichen, so spielt' und sang ich jetzt erst recht und sang das Lied von der schönen Frau ganz aus und alle meine Lieder, die ich nur wusste, bis alle Nachtigallen draußen erwachten und Mond und Sterne schon lange über dem Garten standen. Ja, das war einmal eine gute, schöne Nacht!

Es wird keinem an der Wiege gesungen, was künftig aus ihm wird, eine blinde Henne findet manchmal auch ein Korn, wer zuletzt lacht, lacht am besten, unverhofft kommt oft, der Mensch denkt und Gott lenkt, so meditiert' ich, als ich am folgenden Tage wieder mit meiner Pfeife im Garten saß und es mir dabei, da ich so aufmerksam an mir heruntersah, fast vorkommen wollte, als wäre ich doch eigentlich ein rechter Lump.

Ich stand nunmehr, ganz wider meine sonstige Gewohnheit, alle Tage sehr zeitig auf, ehe sich noch der Gärtner und die anderen Arbeiter rührten. Da war es so wunderschön draußen im Garten. Die Blumen, die Springbrunnen, die Rosenbüsche und der ganze Garten funkelten von der Morgensonne wie lauter Gold und Edelstein. Und in den hohen Buchenalleen, da war es

noch so still, kühl und andächtig wie in einer Kirche, nur die Vögel flatterten und pickten auf dem Sande.

Gleich vor dem Schlosse, gerade unter den Fenstern, wo die schöne Frau wohnte, war ein blühender Strauch. Dorthin ging ich dann immer am frühesten Morgen und duckte mich hinter die Äste, um so nach den Fenstern zu sehen, denn mich im Freien zu produzieren, hatte ich keine Courage.

Da sah ich nun allemal die aller schönste Dame noch heiß und halb verschlafen im schneeweißen Kleide an das offene Fenster hervortreten. Bald flocht sie sich die dunkelbraunen Haare und ließ dabei die anmutig spielenden Augen über Busch und Garten ergehen, bald bog und band sie die Blumen, die vor ihrem Fenster standen, oder sie nahm auch die Gitarre in den weißen Arm und sang dazu so wundersam über den Garten hinaus, dass sich mir noch das Herz umwenden will vor Wehmut, wenn mir eins von den Liedern bisweilen einfällt – und ach, das alles ist schon lange her!

So dauerte das wohl über eine Woche. Aber das eine Mal, sie stand gerade wieder am Fenster und alles war stille ringsumher, fliegt mir eine fatale Fliege in die Nase, und ich gebe mich an ein erschreckliches Niesen, das gar nicht enden will. Sie legt sich weit zum Fenster hinaus und sieht mich Ärmsten hinter dem Strauche lauschen. – Nun schämte ich mich und kam viele Tage nicht hin.

Endlich wagte ich es wieder, aber das Fenster blieb diesmal zu, ich saß vier, fünf, sechs Morgen hinter dem Strauche, aber sie kam nicht wieder ans Fenster. Da wurde mir die Zeit lang, ich fasste ein Herz und ging nun alle Morgen frank und frei längs dem Schlosse unter allen Fenstern hin. Aber die liebe, schöne Frau blieb immer und immer aus.

Eine Strecke weiter sah ich dann immer die andere Dame am Fenster stehn. Ich hatte sie sonst so genau noch niemals gesehen. Sie war wahrhaftig recht schön rot und dick und gar prächtig und hoffärtig anzusehn, wie eine Tulipane. Ich machte ihr immer ein tiefes Kompliment und, ich kann nicht anders sagen, sie dankte mir jedes Mal und nickte und blinzelte mit den Augen dazu ganz außerordentlich höflich. – Nur ein einziges Mal glaub ich gesehen zu haben, dass auch die Schöne an ihrem Fenster hinter der Gardine stand und versteckt hervorguckte.

Viele Tage gingen jedoch ins Land, ohne dass ich sie sah. Sie kam nicht mehr in den Garten, sie kam nicht mehr ans Fenster. Der Gärtner schalt mich einen faulen Bengel, ich war verdrüsslich, meine eigene Nasenspitze war mir im Wege, wenn ich in Gottes freie Welt hinausah.

So lag ich eines Sonntags Nachmittag im Garten und ärgerte mich, wie ich so in die blauen Wolken meiner Tabakspfeife hinausah, dass ich mich nicht auf ein anderes Handwerk gelegt und mich also morgen nicht auch wenigstens auf einen blauen Montag zu freuen hätte.

Die andern Burschen waren indes alle wohlausstaffiert nach den Tanzböden in der nahen Vorstadt hinausgezogen. Da wallte und wogte alles im Sonntagssputze in der warmen Luft zwischen den lichten Häusern und wandernden Leierkasten schwärmend hin und zurück.

Ich aber saß wie eine Rohrdommel im Schilfe eines einsamen Weiher im Garten und schaukelte mich auf dem Kahne, der dort angebunden war, während die Vespertrommeln aus der Stadt über den Garten herüberschallten und die Schwäne auf dem Wasser langsam neben mir hin und her zogen. Mir war zum Sterben bange.

► Fortsetzung folgt

Joseph von Eichendorff
Aus dem Leben
eines Taugenichts
© Hamburger
Lesehefte Verlag
ISBN:
978-3-8729-004-2



„Wer heilt, hat recht“?

Pandemie verschafft Scharlatanen Hochkonjunktur

In Krisenzeiten boomen alternative Heilungsangebote, sagt Klaudia Hartmann (Foto), die Sektenbeauftragte des Bistums Augsburg. Was das für Angebote sind, erklärt die Leiterin des diözesanen Fachbereichs für Religions- und Weltanschauungsfragen im Interview.



Foto: KVA

Frau Hartmann, was sind alternative Heilungsangebote?

„Alternativ“ heißt „nicht schulmedizinisch“. Wobei die Übergänge fließend sind. So gilt etwa Akupunktur als alternative Heilmethode, deren Wirkung erwiesen ist. Es gibt also seriöse und fragwürdige alternative Angebote. Uns geht es um letztere, sofern diese gefährlich werden können. Beispiele dafür sind Heilen mit Handauflegen oder mithilfe von Aurasehen – Methoden, hinter denen die Annahme steht, wir Menschen seien von einer kosmischen Energie, von feinstofflicher Materie durchwoben und umgeben.

Was daran ist riskant?

Eine These besagt, jeder könne lernen, etwa Energieblockaden und damit zum Beispiel Schmerzen im Knie zu lösen. Schmerz das Knie weiter, so hat man angeblich nicht genug geübt, nicht genug gebetet oder dem Heiler zu wenig vertraut. Den Schwarzen Peter hat immer der Hilfesuchende. Die Methode oder der Heiler sind nicht hinterfragbar. Menschen „üben“ dann lieber noch mehr, statt zum Arzt zu gehen, was ein Vertrauensbruch gegenüber Heiler und Methode wäre.

Was nicht allzu schlimm wäre, wenn's nur ums Knie ginge – bei Krebs etwa aber umso mehr.

Genau. Der Anspruch auf Alleinültigkeit sollte stets ein erstes Alarmsignal sein. Seriös hingegen ist es, wenn ein Anbieter klarmacht: Meine Methode kann helfen, garantiert ist das aber nicht. Es gilt auch nicht: „Wer heilt, hat recht.“ Denn eine Heilung kann auch nach einem unwirksamen oder gar gefährlichen Weg eintreten, ohne dass dieser dazu beigetragen hätte. Zwar gibt es durchaus „Wunderheilungen“, aber sie sind kein Beleg für allgemeingültige Wunderheilkunst.

Woran machen Sie den aktuellen Boom fest?

Seit Pandemiebeginn ist die Nachfrage nach Beratungen zu dem Thema bei uns stark gewachsen. Das ist aber kein lokales Phänomen: Laut der Weltgesundheitsorganisation steigt die Zahl der Nutzer von

Angeboten alternativer Medizin in den westlichen Industrienationen stetig an.

Warum begünstigen Krisen so ein Thema?

Sie lassen die Welt unsicher erscheinen, jetzt im Falle der Gesundheitskrise auch die schulmedizinischen Behandlungsweisen. Und in der Tat: Impfungen schützen ja nicht zu 100 Prozent vor einer Infektion. Also meinen manche Menschen, sich auf vermeintlich sicherere Wege begeben zu müssen. Wer zum Arzt geht, geht davon aus, dass er gesund heimkommt; von dort berichtet er also nur, wenn der erwartete Heilungserfolg nicht eintritt. Beim Heiler ist es andersherum: Von dort erzählt man nur, wenn man Erfolg erlebt hat, auch wenn dieser nur von kurzer Dauer ist.

Warum befassen Sie sich mit alternativen Heilungsangeboten?

Dahinter stehen immer spezielle Bilder von Welt, Mensch und Gott. Letzterer wird dabei oft, teils unbewusst, als Wunscherfüllungsautomat betrachtet, oder auch als der, der Fehler mit Krankheit bestraft. Beides ist aus christlicher Sicht irrig. Natürlich kann ich dafür beten, dass meine Krankheit, meine Schmerzen verschwinden. Tun sie es aber nicht, heißt das nicht, dass ich nicht fest genug gebetet hätte oder dass Gott mich nicht hörte. Beten ist Sprechen mit Gott und darf nicht als magisches Besprechen missverstanden werden. Die Gebetserhörung liegt ausschließlich bei Gott.

Und wenn Gott mein Gebet um Heilung nicht erhört?

Ich kann Gott noch so sehr vertrauen – und habe dennoch keinen Anspruch darauf, dass ich gesund werde. Könnte ich über Gott derart bestimmen, wäre ich mächtiger als er. Wichtig ist, dass Kranke heil werden können, auch wenn sie nicht gesund werden. Dann nämlich, wenn ihnen eine heilmachende Erfahrung zuteil wurde, zum Beispiel durch das Gefühl von Gemeinschaft oder Geborgenheit bei Gott.

Interview: Christopher Beschnitt

Gutes über den Tod hinaus

Jeder Tag ist ein Geschenk Gottes. Doch was bleibt, wenn wir gehen? Wer sorgt dafür, dass die Werte, die einem wichtig waren, weiter gelebt werden? Wer seinen letzten Willen schriftlich festhält, kann auch über den Tod hinaus Gutes bewirken und die Welt zu einem besseren Ort machen.

Missio München fördert Ordensfrauen, Priester und engagierte Christen in den ärmsten Regionen der Welt. Sie sind das Rückgrat der Kirche. Ihr Mut und ihr Engagement geben unzähligen anderen Menschen Hoffnung und Zukunft. Sie setzen sich für Bildung, Versöhnung und Frieden ein. In Regionen, in denen um lebenswichtige Ressourcen gestritten wird. In denen Extremisten die Menschen gegeneinander aufbringen und Christen um ihr Leben fürchten müssen. Dort sichern missio München und seine Projektpartner Gesundheit, schaffen Lebensgrundlagen, bewahren die Schöpfung, leisten Nothilfe und stehen Geflüchteten bei.

Eine Testamentsspende macht all dies möglich. Sie macht unsere Welt ein Stück besser und gerechter. Sie gibt das Licht der Hoffnung über das eigene Leben hinaus an andere Menschen weiter.

„Wenn Menschen uns in ihrem Testament bedenken, ist das ein besonderer Vertrauensbeweis, der uns sehr berührt“,

sagt Carola Meier von missio München. Das Münchner Hilfswerk informiert zu den verschiedenen Formen der Nachlassregelung: Schenkung, Erbschaft und Vermächtnis. „Gestalten Sie die Zukunft“ heißt die Broschüre, die bei missio München zur Testamentsgestaltung erhältlich ist. Zum Download findet sie sich im Internet unter www.missio.com/helfen/testament-und-erbschaft.

Persönlich berät Carola Meier in allen Fragen zur Testamentsspende unter der Telefonnummer 089/5162-237 oder per E-Mail an c.meier@missio.de.



▲ Eine Ordensfrau im Einsatz für Kinder. Foto: Jörg Böthling, missio

missio

Jetzt kostenlosen Ratgeber anfordern!

Gestalten Sie die Zukunft.
DURCH IHR TESTAMENT AUS DEM GLAUBEN.

Wo Menschen Hilfe brauchen, ist missio München Gott sei Dank vor Ort. Mit Ihrem Testament können Sie dazu beitragen, dass es so bleibt.

www.missio.com

Der Vierte Stamm von Bayern

Das neue Sudetendeutsche Museum in München lädt zur Besichtigung ein

Das Sudetendeutsche Museum in München zeigt auf mehreren Ebenen und insgesamt 1200 Quadratmetern mit 900 Exponaten Geschichte, Kultur sowie Brauchtum, Religion und Errungenschaften der Deutschen in Böhmen, Mähren und dem österreichischen Schlesien. Und das immer mit Bezug zur tschechischen Bevölkerung.

Historisch setzt das Museum am Beginn des 19. Jahrhunderts an. Natürlich wird auch die Zeit zuvor prägnant dargestellt: Besiedlung und Christianisierung, das Königtum Böhmen, Kaiser Karl IV., die Goldene Bulle, die Zeit der Hussiten, die Habsburger Herrscher, der Prager Fenstersturz, der Dreißigjährige und die Schlesischen Kriege. Dann geht es zum zentralen Aspekt: der Frage nach den Sudetendeutschen.

Die Bezeichnung stammt vom Gebirgszug der Sudeten, der im Norden Tschechiens die historischen Länder Böhmen, Mähren und Schlesien verbindet. Ende des 19. Jahrhunderts wurde „Sudetendeutsche“ zum Sammelbegriff für alle in diesen Regionen lebenden Deutschen. In der 1918 gegründeten Tschechoslowakei setzte er sich durch.

Unerwartete Vielfalt

Doch das Siedlungsgebiet ist alles andere als einheitlich, ebenso die Landschaften und kulturellen Hintergründe. Es gibt geschlossene Gebiete und Sprachinseln. Im Museum werden alle Siedlungsgebiete genannt, ebenso die damit verbundenen Nuancen in den Dialekten, Bräuchen oder Trachten.

Kultur, Bildung und Wissenschaft waren in den böhmischen Ländern



▲ Das moderne Sudetendeutsche Museum in München.

Fotos: Bauer

sehr stark vom Christentum geprägt. Ab dem elften Jahrhundert bewirkten viele Klostergründungen die Christianisierung des Landes. Prägend vor allem für Böhmen war im 15. Jahrhundert der Reformator Jan Hus mit seiner Lehre, die zur Kirchenspaltung führte. Dies wirkt manchmal bis heute nach.

Die katholische und evangelische Konfession sowie die jüdische Religion werden mit vielen Exponaten dargestellt. Die Bistümer, Klöster, kirchlichen Gymnasien und Wallfahrtsorte können per Berührung eines Bildschirms ebenso visualisiert werden wie Aspekte der Volksfrömmigkeit und religiöse Bräuche im Jahres- bzw. Lebenslauf. Für die Volksfrömmigkeit seien exemplarisch Andachtsbilder und Gebetsbücher genannt, dazu die Beschreibung von Bräuchen zu den kirchlichen Festtagen und -zeiten.

Bekannt war das Sudetenland für bestimmte wirtschaftliche Zweige. Diese werden unter dem Kapitel „Wirtschaft – Handel – Gewerbe“ präsentiert: Holz- und Spielzeugindustrie, Spitzenherstellung, Textilindustrie, Perlenarbeiten, Glas-

Porzellan- und Keramikindustrie, Gablonzer Schmuckindustrie, Lebens- und Genussmittel, Ski- und Wander- sowie Bädertourismus. Nicht zu vergessen der Musikinstrumentenbau vor allem in Schönbach und Graslitz.

Auf dem Weg zur Krise

Spannend wird es in der Etage „Nationalismus – Nationalstaat“, wo die Zeit des 19. Jahrhunderts

bis zum Ersten Weltkrieg aufbereitet wird: das sich in dieser Epoche entwickelnde Nebeneinander von Deutschen und Tschechen und aufkommende Konflikte.

Trennungslinien gab es vor allem in den Bereichen Sprache, Bildung und Vereinswesen. Politische Lösungsansätze wie etwa der Mährische Ausgleich (1905) waren spätestens mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Gründung der Tschechoslowakei hinfällig.

Verlust und Vertreibung

Ab dieser Zeit gibt es auch Filmmaterial. Die Situation der Deutschen als Minderheit wird akribisch dargestellt, ebenso die Aufspaltung der deutschen Parteien in dem neuen tschechoslowakischen Staat in loyale und deutsch-nationalistische – letztere gewannen ab 1935 im Sudetenland die Oberhand.

Die Etage „Sudetenkrise und Münchner Abkommen“ thematisiert die von den Nationalsozialisten bestimmten Jahre, aber auch den Widerstand und das Exil Sudetendeutscher sowie ihre Ermordung in Konzentrationslagern. Das darf ebensowenig fehlen wie das Thema „Verlust und Vertreibung“ am Schluss der Ausstellung – mit zahlreichen Zeitzeugen in Wort, Ton und Bild. Die schriftlichen und Audio-Informationen sind durchgehend in deutscher, englischer und tschechischer Sprache.

Markus Bauer

Informationen

Das Sudetendeutsche Museum finden Sie in der Hochstraße 10 in München. Nächste S-Bahn-Station ist Rosenheimer Platz. Öffnungszeiten: Täglich außer montags von 10 bis 18 Uhr. Fällt der Montag auf einen Feiertag, ist das Museum ebenfalls geöffnet.



▲ Beworben: „rein deutsches“ Bier.



▲ Zeugnisse in der Abteilung „Verlust und Vertreibung“.

Würde dank kleiner Blume

Der Anbau von Safran hilft afghanischen Frauen aus der Not

In der Wüste um die westafghanische Stadt Herat herrschen Armut und Not. Doch dank des Anbaus von Safran verdient eine Gruppe Frauen selbständig ein Einkommen für sich und ihre Familien – und Respekt.

Jahr für Jahr im Herbst blüht die Wüste im Westen Afghanistans lila. Im Distrikt Pashtun Zarghun nahe der Stadt Herat drängen sich durch rissige Erdschollen kleine Blumen, in deren Innerem sich drei wertvolle Blütenstempel verbergen: Safran. Bibi Gul hockt mit drei anderen Frauen auf einem Feld abseits des Dorfes Gabighan. Meter für Meter pflücken sie die Blüten der Krokusart. Die drei Safrannarben werden sie später mit der Hand herauszupfen, in einem speziellen Ofen trocknen, dann wiegen und in Gläser füllen.

Bibi Guls Mann Merajudin Shahabi kämpfte viele Jahre mit der Not, die der Trockenheit der Wüste entsprang. Seit Jahren wartet man hier auf genug Regen. Er baut Kartoffeln und Zwiebeln an. In guten Jahren verdient er 3000 Afghani, 30 Euro, im Monat; in schlechten 2000 Afghani – weniger als ein 25-Kilo-Sack Reis kostet. Seit sich Bibi Gul vor zwei Jahren der Frauenkooperative anschloss, die Safran anbaut, verarbeitet und vermarktet, hat sich das Leben der sechsköpfigen Familie geändert. „Ich bin jetzt sichtbar und werde respektiert“, sagt die 47-Jährige. „Ich bin nicht mehr allein“, sagt ihr Mann.

Neben Bibi Gul arbeitet die 25-jährige Azita, eine schüchterne Frau, deren Gesicht seine Jugend verloren hat. Ihr Mann ist, wie schätzungsweise 3,6 Millionen Afghanen, drogenabhängig. Seit Azita der Kooperative angehört, kann sie Lebensmittel und Kleidung kaufen, ihre Töchter zur Schule schicken. Vor allem aber ist sie weniger den Launen ihres Mannes ausgesetzt. „Er respektiert mich.“

Der Safranverband ist eine Initiative der Deutschen Welthungerhilfe. Der Direktor ihres lokalen Partners, Nazir Ghafoori, ist eigentlich Veterinär. Seit vielen Jahrzehnten aber engagiert er sich für die Rechte und die Stärkung der Frauen auf dem Land. Er hat ein halbes Dutzend Initiativen auf den Weg gebracht, um ihnen Verdienst und minimale Freiheiten zu ermöglichen. Die Kooperation mit der Welthungerhilfe führte zur Idee des Safranbaus.

In das Projekt aufgenommen werden vor allem Frauen, die mit gro-

ßer Not zu kämpfen haben. „Wir fahren in die Dörfer und schauen, welche Familien am ärmsten sind“, beschreibt Ghafoori. Voraussetzung sei, dass die Familie ein Stück Land besitze. „Dann reden wir mit den Dorfältesten und den Ehemännern. Wir erklären ihnen, welche Vorteile es hat, wenn die Frauen Geld verdienen. Wir stoßen selten auf Schwierigkeiten, denn die Einsicht der Männer ist groß.“

Die ausgewählten Frauen, 100 sind es zurzeit, erhalten jede 400 Safranzwiebeln von der Welthungerhilfe und ein Training über den Anbau. Um in der Kooperative ihre Waren selbständig vermarkten zu können, gibt es auch Alphabetisierungs- und Buchhaltungskurse. Die getrockneten roten Fäden verkaufen sie in Herat an Zwischenhändler, die die Ware in den Nahen Osten transportieren. Ein Kilo Safran erbringt zurzeit umgerechnet 800 Euro.

Bevor sie in das Projekt aufgenommen wurde, wusste Bibi Gul wenig über Safran. Inzwischen betrachtet sie sich als Expertin und, sie sagt es mit Stolz, als Geschäftsfrau. „Wir sind der Beweis, dass Afghanistans Frauen sehr stark sind.“

Politisch hat sich für die Frauen durch die Machtübernahme der Taliban bisher wenig geändert. Schon davor waren die meisten Dörfer in der Steppe um Herat unter der Kontrolle der Islamisten. Und diese ließen sie mit ihrem Projekt gewähren, weil sie die Hilfsorganisationen zur Versorgung der Bevölkerung brauchten. Armutsbekämpfung, das Gesundheitssystem und die Infrastruktur haben die afghanischen Behörden größtenteils den Hilfsorganisationen überlassen.

Dass die Frauenorganisation auch jetzt bislang weitermachen darf, verdankt sie den Verhandlungen der Welthungerhilfe und der engagierten Lobbyarbeit ihres lokalen Partners. Jene Taliban, die in der Gegend das Sagen haben, verstünden die prekäre Lebenssituation der Menschen, erklärt Ghafoori. „Viele Männer sind arbeitslos oder verdienen nur wenig Geld. Mindestens ein Viertel aller afghanischen Familien wird komplett von Müttern oder Töchtern ernährt. Unter den Frauen, die Safran anbauen, sind auch etliche, deren Männer den Taliban angehören.“

Wie die Zukunft der Frauen aussieht, weiß auch Ghafoori nicht einzuschätzen. „Es sind dunkle Zeiten, und wir können nur hoffen, dass sie wieder heller werden.“

Andrea Jeskalepd

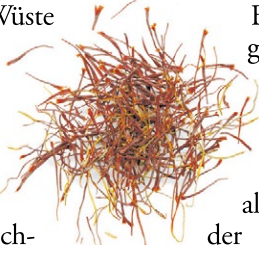


Foto: gem

Ein Vermächtnis, das bewegt

Wie kann man sein Vermögen an die nächste Generation weitergeben und nachhaltig wirken lassen? Diese Frage lässt sich nicht kurz beantworten, geht es doch um lebenslang erworbenes Vermögen und dessen sinngebende Verteilung. Neben der Familienabsicherung und den steuerrechtlichen Regelungen ist es für immer mehr Menschen ein Anliegen, dass ihr Erbe oder Vermächtnis viel bewegt.

Ein Vermächtnis oder Erbe für den Malteser Hilfsdienst e.V. kann das Leben unterschiedlicher Menschen bereichern und nachhaltig verändern. Es kann Menschen mit Behinderungen Fürsorge und Wertschätzung bringen. Es kann Kindern in Armut nicht nur den Hunger stillen, sondern auch den Schulbesuch ermöglichen und liebevolle Betreuung schenken. Es kann bundesweit Menschen ohne Krankenversicherung wichtige medizinische Behandlung ermöglichen oder Obdachlosen eine verlässliche Anlaufstelle für Essen, Kleidung, Gespräche und Fürsorge sein. Es kann einen letzten Herzenswunsch erfüllen und Sterbende begleiten sowie die Einsamkeit von Senioren lindern. Es kann weltweit das Überleben von Flüchtlingen sichern, es kann für sauberes Trinkwasser, für gesunde, selbstgebaute Nahrung und ein selbstbestimmtes Leben in Würde sorgen.

Seit der Gründung des Malteser Hilfsdienst e.V. vor bald 70 Jahren ist es seinen vielen Ehren- und Hauptamtlichen ein Anliegen, Menschen in Not – wie auch immer sie sich zeigt – zu unterstützen und ihnen Wege zur Selbsthilfe zu eröffnen. Der Verein setzte sich allein 2020 in Deutschland an über 700 Standorten und weltweit in mehr als 129 Projekten in 32 Ländern für Menschen in Not-, Krisen- und Katastrophensituationen ein, unabhängig von Alter, Religion, Hautfarbe und Nationalität. Besonders seit Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 sowie während und nach der Flutkatastrophe im Juli 2021 konnten viele das Malteser-Motto „weil Nähe zählt“ selbst erfahren. Dabei sind wir bestrebt, diese „Nähe“ nachhaltig und klimaneutral zu gestalten.

Der Malteser Hilfsdienst e.V. ist als gemeinnützig anerkannt und von der Erbschaft- und Schenkungssteuer befreit. Der Verein ist Mitglied im Deutschen Spendenrat, mit dessen Transparenzsiegel ausgezeichnet sowie Mitglied in der Initiative Transparente Zivilgesellschaft.

Weitere Informationen:

Dagmar Lumpp, Malteser Hilfsdienst e.V., Erna-Scheffler-Straße 2, 51103 Köln, Tel. 0221/9822-2307 www.malteser.de/testamente.



Ihr Erbe bewegt

Wie Ihr Testament helfen kann, Leben zu erhalten und Menschlichkeit weiterzugeben, erfahren Sie in unserem **kostenfreien Ratgeber** „Nähe, die bleibt – Testamente für Menschen in Not“.

Interessiert? Dann rufen Sie uns an oder schicken eine E-Mail an: Dagmar Lumpp, Tel. 0221-9822 2307 | dagmar.lumpp@malteser.org

Malteser Hilfsdienst e.V.
Erna-Scheffler-Str. 2
51103 Köln

www.malteser.de/testamente



Malteser

...weil Nähe zählt.

VOR 675 Jahren

In Krisen und Katastrophen

Ein Staatsstreich machte Karl IV. zum König



▲ Karl IV. auf einem Votivbild des Prager Erzbischofs Johann Očko von Wlaschim.

Er gilt als eine der bedeutendsten europäischen Herrschergestalten des Spätmittelalters, als kluger und listenreicher Regent in einer Zeit der Krisen und Katastrophen: Karl IV. verhandelte und verheiratete lieber, als Krieg zu führen. Er sprach fünf Sprachen und verfasste sogar seine eigene Biographie. Ein Putsch machte ihn zum Kaiser.

Karl war nicht sein Geburtsname: Der Sohn Johanns von Luxemburg, König von Böhmen, und seiner Gattin Elisabeth wurde nach seiner Geburt am 14. Mai 1316 in Prag Wenzel (Václav) getauft. Er entstammte einer Ehe, die einen Ost-West-Brückenschlag wagte zwischen dem Königsgeschlecht der Přemysliden und dem bislang eher zweitrangigen Haus Luxemburg, nun eine dritte Macht neben Habsburgern und Wittelsbachern.

Am Hof des französischen Königs Karl des Schönen genoss Wenzel eine für die damalige Zeit ungewöhnlich umfangreiche Bildung. Während sein Vater Johann als verwegener Haudegen in die Geschichte einging, galt Wenzel als kunstsinniger Gelehrter. Zu seiner Firmung erhielt er einen neuen Namen: Karl, nach Karl dem Großen.

Ab 1341 übernahm er die Regierung für seinen erblindeten Vater. Damals lag Kaiser Ludwig der Bayer im Streit mit dem Papsttum. Viele Reichsfürsten standen zunächst auf der Seite Ludwigs. Dies kippte, als der Wittelsbacher seine Hand nach Tirol ausstreckte und dazu die Ehe von Karls jüngerem Bruder mit der Tiroler Erbin annullieren wollte.

Die Opposition wurde angeführt von Papst Clemens VI., vormals einer von

Karls Lehrern. Am 11. Juli 1346 erklärten die Kurfürsten Ludwig für abgesetzt und wählten Karl einstimmig zum (Gegen-)König – gegen hohe Bestechungsgelder.

Karl wurde inzwischen in den Hundertjährigen Krieg hineingezogen, ritt mit dem französischen Heer gegen die Engländer ins Feld: In der Schlacht von Crécy im August 1346 starb Karls blinder Vater im englischen Pfeilhagel. Den leicht verwundeten Karl, nunmehr neuer König von Böhmen, evakuierte seine Leibwache vom Schlachtfeld.

Am 26. November 1346 folgte Karls Krönung zum römisch-deutschen König – allerdings in der Bonner Münsterbasilika (am 25. Juli 1349 ließ Karl die Zeremonie in Aachen wiederholen). Noch bevor der Machtkampf militärisch entschieden werden konnte, starb Ludwig im Oktober 1347 auf der Bärenjagd. Durch Diplomatie und Heiratspolitik festigte Karl seine Position. An Ostern 1355 konnte er sich endlich in Rom zum Kaiser krönen lassen.

Karl sammelte Reliquien

Mit der Goldenen Bulle von 1356 schuf er ein neues Reichsgrundgesetz, das die Wahl durch das Kurfürstenkollegium kodifizierte und bis 1806 gültig blieb. Karl sah sich als bibeltreuen christlichen Herrscher, ließ sich selbst zum Diakon weihen und sammelte leidenschaftlich Reliquien. In seinem Reich florierten Kunst und Kultur, ganz besonders in jenen zwei Städten, in denen sich Karl am häufigsten aufhielt: Prag und Nürnberg, verbunden durch die „Goldene Straße“.

Doch ungeachtet seiner Friedenspolitik kam Karls Reich nicht zur Ruhe: Auf Überschwemmungen und Heuschreckenplagen folgte 1349 eine Pestepidemie, die ein Drittel der 14 Millionen Deutschen hinwegraffte und mit furchtbaren Judenpogromen verbunden war.

Zumeist vergeblich hofften Karls jüdische Untertanen auf seinen Schutz, der ihnen eigentlich gesetzlich zustand. Lediglich in seinem eigenen Herrschaftsgebiet half Karl den Juden, den meisten Massenmorden jedoch sah er tatenlos und skrupellos zu. Auch diese Abgründe und Widersprüche charakterisierten das Wesen Karls, der am 29. November 1378 in Prag starb.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

20. November

Felix, Edmund

Das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Kyrill I., wird 75. Der Patriarch steigerte kontinuierlich den Einfluss seiner Kirche auf Politik und Gesellschaft und verdoppelte die Zahl der Bistümer. Sein Jubiläum wird von der Coronapandemie und dem harten Machtkampf mit dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Bartholomaios I., überschattet.

21. November

Gelasius, Rufus

„Frankenstein“, mittlerweile ein Klassiker des Horrorfilms (*Foto unten*), wurde 1931 uraufgeführt. Der Tonfilm in Schwarzweiß unter Regie von James Whale verwendete nur einige Motive und Personen aus Mary Shelleys gleichnamigem Roman. Boris Karloff gelang durch die Rolle als Monster der Durchbruch.

22. November

Cäcilia

Erzählungen über das harte Leben einfacher Menschen der Arbeiterklasse brachten Jack London erste literarische Erfolge. Bekannt ist er vor allem durch seinen mehrfach verfilmten Abenteuerroman „Der Seewolf“. 1916 starb der US-amerikanische Schriftsteller.



23. November

Columban, Klemens I., Felicitas

Vor 75 Jahren begann mit dem Bombardement von Haiphong durch französische Kriegsschiffe der Indochinakrieg. Die französischen Kolonien Vietnam, Laos und

Kambodscha erkämpften dabei die Unabhängigkeit. Die Niederlage, die die französische Kolonialherrschaft in Indochina beendete, löste in Frankreich schwere Unruhen aus.

24. November

Andreas Düng-Lac

57 Meter lang war das Luftschiff des Schokoladenherstellers Trumpf, das 1956 seinen Jungfernflug absolvierte. So wurde die Werbung für süße Gaumenfreuden, auf die das Unternehmen bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gesetzt hatte, fortgeführt.

25. November

Katharina von Alexandrien



Seinen 70. Geburtstag begeht Hans Langendörfer. Bis Januar 2021 leitete er das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, wo er für vier Vorsitze von Karl Lehmann über Robert Zollitsch bis zu Reinhard Marx und Georg Bätzing tätig war. Herausfordernd war etwa der Streit um die Schwangerschaftskonfliktberatung oder die Aufdeckung des Missbrauchsskandals 2010.

26. November

Konrad und Gebhard

Vor 220 Jahren stellte der englische Chemiker Charles Hatchett sein neuentdecktes Element „Columbium“ vor. Das seltene Schwermetall, das heute unter dem Namen „Niob“ bekannt ist, wird für die Herstellung rostfreien Stahls, in der Nukleartechnik oder in Halogenleuchtstofflampen verwendet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



Dr. Henry Frankenstein (gespielt von Colin Clive) mit dem Monster, das er aus Leichenteilen bastelte. Als folgenschwer erwies sich dabei das Gehirn, das Frankenstein verwendete: Es war das eines Mörders.

SAMSTAG 20.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus Maria Morgenstern in Lippertskirchen.
 20.15 **Arte: Das Gold der Sachsen.** Wie Agenten die Schatzkammer des Königs füllten.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Vikar Manuel Klashörster.
 9.00 **Radio Horeb: Kongress Adoratio 2.0** in Altötting. Morgenlob mit der Home Base Passau. Anschließend Vortrag „Der Schatz im Acker“.

SONNTAG 21.11.

▼ Fernsehen

- 10.00 **BR: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Herz Jesu in Teublitz, Bistum Regensburg. Zelebrant: Pfarrer Michael Hirmer.
 13.30 **3sat: Ewiges Ägypten.** Das Land der Pharaonen mit seinen Pyramiden, Tempeln und Mumien fasziniert bis heute. Vierteilige Dokureihe.
 20.15 **3sat: Ruhe, hier stirbt Lothar!** Als bei Lothar eine tödliche Krankheit diagnostiziert wird, verschenkt er sein Hab und Gut. Doch es war eine Fehldiagnose. Mittellos muss er ins Leben zurückkehren. Tragikomödie.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Aufhebung der Sargpflicht in Bayern. Für Muslime ein Zeichen der Integration.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Lebenssatt oder lebensmüde?
 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche Maria Brunnlein, Wemding. Zelebrant: Wallfahrtsrektor Norbert Traub.
 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg.

MONTAG 22.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Gosford Park.** England, 1932: Bei einem Jagdwochenende wird Sir William McCordle ermordet aufgefunden. Krimikomödie.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Pfarrer Hans-Peter Weigel, Bamberg. Täglich bis einschließlich Samstag, 27. November.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Nach der Ära Merkel. Aufbruch im Bundestag.

DIENSTAG 23.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Misha und die Wölfe.** Doku über die vorgebliche Holocaust-Überlebende Misha Defonseca und ihre Memoiren.
 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Vom Anfang und Ende des Lebens. Ellen Matzdorf arbeitet als Hebamme und als Bestatterin. Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Eine Zukunft für die „Wilde Isar“? Der letzte Wildfluss ist in Gefahr.

MITTWOCH 24.11.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Heilige Unruhe. Künstler zwischen Himmel und Hölle.
 21.45 **3sat: Eden für jeden.** Nelly taucht mit ihrer dementen Großmutter in den faszinierenden Kosmos eines Schrebergartens ein. Komödie.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Von bösen Mächten. Was von Dämonen übrig bleibt.

DONNERSTAG 25.11.

▼ Fernsehen

- 19.40 **Arte: Gewalt im Kreißaal.** Wenn die Geburt zum Alptraum wird. Doku.
 20.15 **Arte: Liebe, Luxus, Leidenschaft.** Mythos Côte d'Azur. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Mehr Wildnis wagen. Die Rückkehr zur Natur von einst.

FREITAG 26.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Der Untergang.** Bruno Ganz in einer seiner berühmtesten Rollen: als Adolf Hitler am Ende des Zweiten Weltkriegs. Kriegsdrama.
 22.40 **Arte: Der Staat gegen Mandela und andere.** 1963 stand Nelson Mandela vor Gericht: Sollte er verlieren, drohte ihm die Todesstrafe. Doku.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Endlich frei. Warum so viele geflüchtete Frauen ihre Männer verlassen.
 20.30 **Radio Horeb: Credo.** Der Tod gehört zum Leben. Von Pfarrer Ulrich Lindl.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: ZDF/MDR/UEFA Fiction/Steffen Junghans

Für die Natur und die Freiheit

Die 19-jährige Franka (Janina Fautz, Zweite von links) ist als Kind systemtreuer Eltern im Leipzig der DDR aufgewachsen. Als sie den Altenpfleger Stefan (Ferdinand Lehmann, daneben) kennenlernt, findet sie den Weg in eine Umweltgruppe. Unter dem Schutz der Kirche setzen sich die jungen Menschen gegen die Zerstörung der Natur und die Luftverschmutzung ein. Als es die Gruppe wagt, die Räume der Kirche zu verlassen und in aller Öffentlichkeit zu protestieren, wird ihre Bewegung politisch. 3sat zeigt das Drama „Die unheimliche Leichtigkeit der Revolution“ (22.11., 21.45 Uhr) im Rahmen des Fernsehfilm-Festivals Baden-Baden.



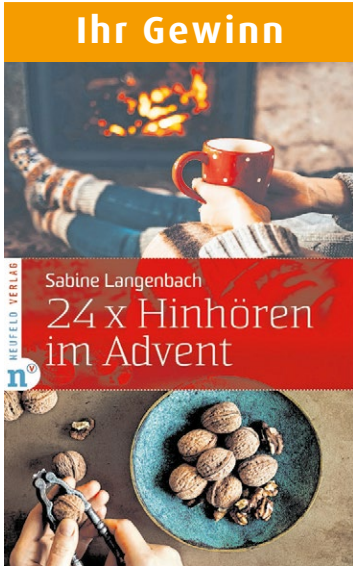
Foto: Warner Bros. Entertainment Inc.

FBI-Direktor und amerikanischer Held

Clint Eastwoods Spielfilm „J. Edgar“ (Arte, 21.11., 20.15 Uhr) beginnt am Ende der Karriere von FBI-Direktor J. Edgar Hoover (Leonardo DiCaprio), als dieser beschließt, seine Memoiren niederschreiben zu lassen. Im Laufe seiner durch Rückblenden visualisierten Erinnerungen wird klar, dass die von ihm erzählte Geschichte nicht immer mit der Realität übereinstimmt. Er glorifiziert seine Vergangenheit und lässt einige Stellen über sein Privatleben aus. Bis zum Schluss bleibt so die Frage offen: Wer war J. Edgar Hoover wirklich? Im Anschluss folgt eine Dokumentation über den Schauspieler Leonardo DiCaprio.

Medien lokal

- ▼ **Radio Charivari Regensburg:** Sonntagssendung 7-9 Uhr. Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio RAMASURI Weiden:** Sonntagssendung 7-9 Uhr. Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:** Sonntagssendung 8-9 Uhr. Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **Radio AWN Straubing:** Sonntagssendung 8-9 Uhr. Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **UNSER RADIO Deggendorf:** An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“. Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.
- ▼ **RADIO GALAXY** (digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10-12 Uhr.
- ▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern** Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Adventskalender für Herz und Ohr

Achtsam leben – wie funktioniert das in einer Zeit, die zwar besinnlich sein soll, aber in Wirklichkeit oft in Hektik und Stress endet? Sabine Langenbach lädt ein, genauer hinzuhören: auf alltägliche Geräusche, Worte, Lieder und das eigene Herz. Dieses geschmackvoll illustrierte Büchlein samt beigefügter Karte lässt Gottes Gegenwart in den Alltag. Die 24 Tagesimpulse lassen sich gut in den Tagesablauf integrieren. Mit Innehalten und Besinnen wird der Advent zu einer kleinen Entdeckungsreise und zu einer willkommenen Unterbrechung der oft stressigen Adventszeit.

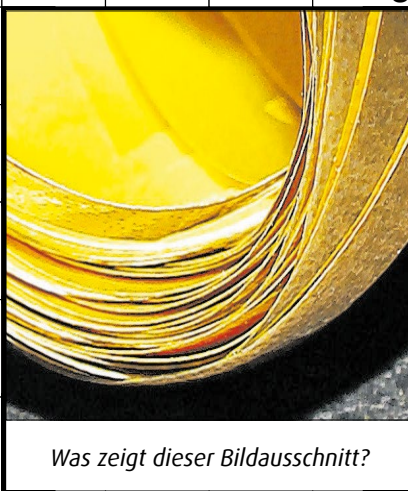
Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost Rätselredaktion Postfach 11 19 20 86044 Augsburg E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
24. November

Über die Masken aus Heft Nr. 44 freuen sich:
Franz Eberle,
86660 Tapfheim,
Johanna Grötsch,
92224 Amberg,
Peter Altmann,
94234 Viechtach.

Die Gewinner aus Heft Nr. 45 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Inventar der Wohnung	▽	Küchenkleidung	▽	Höhenzug im Weserbergland	▽	Berührungsverbot	Andenindianer	Weltfußballverband (Abk.)	▽	kenntnisreich	▽	Sommermonat
europ. TV-Satellitensystem	▷	▽				eigenartiger Mensch	▷			11		
▷			1	Urteilsanfechtung	▷							10
ebenfalls			japan. Kampfsportarten	▷				südamerikanischer Kuckuck	▷			Siedler
persönliches Ansehen	▷							spanisch: Freund	▷	eh. japanischer Kaisertitel		Kolloid
▷				2							4	
plötzlich			neue Zeile (lat.)	▷								
Saugwurm	Vorname Daimlers		▽					Kurzschriftzeichen		Departement-Hptst. (St.- ...)	▷	
▷	▽							Ausruf der Überraschung	▷			übel, schlecht
langer, stabiler Stab		Hauptstadt von Texas		ein Flächenmaß	▽	feierliche Veranstaltung	▷	Vorname von US-Filmstar Moore	▷			
▷		6				lateinisch: ich	▷			12	Stadt in Kaschmir	
blauer Farbton	▷							Kalifenname		Düsenflugzeug	▷	
▷				3								9
			5	asiatische Holzart	▷	Halbedelstein	▷					verwirrt
Gestalt bei Wagner			arabisches Grußwort	▷						männlicher franz. Artikel		ein Umlaut
Sportrunderboot	▷					Tintenfischart	▷					
Stadt bei Posen	▷					Salz-, Pfeffergefäß	▷					



Was zeigt dieser Bildausschnitt?

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Hochfest im Kirchenjahr
Auflösung aus Heft 45: **WALNUSS**

B	K	A		R	U							
A	L	A	I	N	O	S	T	E	R	N		
B	L	E	I	S	T	I	F	T	P		S	
L	S	E	I		F	U	E	R	S	T		
S	A	G	E			R	H	O	N	E		
D	R					R	R	A	T			
L	E	A	D			S	E	C				
	U	O				P	A	R	K	A		
G	S	M				M	B	L				
R	R	K	L			L	A	S				
S	I	E	R	R	A	S	O	G	A	R		
S	I	E	B	N	E	N	D		U			
B	E	S	T	I	E	A	E	O	N			
O	L	E	V	S	A	R	I	R	A			
D	E	V	E	R	W	A	N	D	T	E		
A	B	I	E	R	L	E	I	L	T			

„Und nimm nicht wieder die uralten Bänder, mit denen du schon seit 20 Jahren unsere Adventskränze aufhängst!“

Illustrationen: Deike/Jakoby



Auflösung des Suchbilds: Geschenkband

Erzählung

Wilder Wind und wirre Wolken

Da tobte ein zünftiger Sturm. Es war das eine Extrem auf der weitgefächerten Skala, wenn wir von modernen Wetterkapriolen sprechen. Bernemann stand draußen im Garten auf der Wiese und ließ sich den Wind um die Ohren brausen. Seine Haare wehten von West nach Ost.

Ich sah ihn, als ich zum Fenster hinausschaute, und wunderte mich ein wenig. Das war kein Tag, den man gern im Freien verbringen wollte. Im grauen Himmel schwammen ein paar blauschwarze Wolken, die mächtig gezerrt und gebeutelt und gezaust und gerupft wurden. Allein Bernemann stand inmitten der aufgebrachtten Elemente wie der sprichwörtliche Turm in der Schlacht.

Ich ging hinaus und stellte mich neben ihn, an seine linke Seite. Wir sahen zu, wie die Rotbuche im Nachbargarten gerüttelt wurde, und hörten, wie die Äste unseres Kirschaums ächzten und knarzten. Die Fische in unserem kleinen Teich hatten sich nach unten verzogen und waren nicht zu sehen, und die Oberfläche des Wassers kräuselte sich. Ein Papiertaschentuch flatterte quer vor uns vorbei, geriet in einen Aufwind und entschwand unseren Blicken.

„Ein ganz schönes Wetterchen“, sagte ich. „Der wilde Wahnsinn“,



befand Bernemann. „Ein Sturm“, erläuterte ich. Man muss immer versuchen, einem jungen Menschen die Welt zu erklären. Ich hielt einen Bügel meiner Brille fest. „Ich glaube, das hört nie mehr auf“, sagte der Knirps. Er schwankte ein wenig im Wind und verlagerte sein Gewicht, um wieder Tritt und sicheren Halt zu fassen.

„Das hört schon wieder auf“, sagte ich. „Ein Sturm hat einen Anfang und ein Ende. Wie alles auf der Welt.“ Ich war stolz auf diese

schlichte, aber profunde Erklärung und lächelte philosophisch vor mich hin. Der alte Diogenes in seiner Tonne auf dem Marktplatz von Athen hätte es nicht besser gekonnt.

„Na, ich weiß nicht.“ Bernemann äugte skeptisch in die Runde. Die Markise an unserer Gartenlaube knallte unter einer Bö wie ein Pistolenschuss. „Dieser Sturm hört bestimmt nie mehr auf.“

„Sei froh“, sagte ich, „dass wir nicht auf hoher See sind.“ „Auweia.“ Bernemann grinste. „Das wäre tie-

risch cool. Dann hätten wir Wellen, die wären so hoch wie ein Haus, und du wärst voll seekrank ...“ „Ich doch nicht, Kumpel. Nie und nimmerlich.“

„Doch. Du hättest auf der Nordsee die totale Seekrankheit und der Kapitän auch und alle Matrosen, und nur ich wäre noch voll auf echten Durchblick gepieilt, und ich stehe dann am Steuerrad, und die ganze Welt schaukelt wie irre, aber ich bringe uns alle in Sicherheit.“

Ein Ast wirbelte durch die Lüfte und landete zwei Meter vor uns auf der Wiese. „So“, sagte ich, „jetzt bringen wir uns besser auch in Sicherheit und gehen rein. Du kannst aus dem Fenster schauen, wenn du den Sturm weiter beobachten willst.“

Er motzte nicht. Er protestierte nicht. Er nörgelte nicht. Still stapfte er neben mir her zum Haus. Denn jetzt kam auch noch Regen auf, der kurzerhand in Hagelschlag übergehen würde.

Später glitt der kleine Kumpel zu mir ins Arbeitszimmer herein. Es habe den Anschein, meinte er, als wolle der Sturm nachlassen. „Dann stimmt's vielleicht doch“, fügte er hinzu, „und der Sturm hört irgendwann auf. Du hast was Richtiges gesagt.“ „Na, siehst du.“ „Ausnahmsweise“, krächte er.

Text: Peter Biqué;
Foto: gem

Sudoku

		4		8	1	7		3
6	1	7					2	9
	8	3		6	2			1
8			5	2	7	3	9	
3	7			4	9	6		
2	4		8		6			5
			6	2	1	3	4	5
			8	6	9		2	1
1	5	2						3

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 45.

3	5					8	7	
				2	6	3	4	
9	6			8	7			
			8	1		2		
6	2		9			4		
	4	5				1		3
		7	2		9			
		9		6				4
4	6			5			2	8





Hingesehen

Auch in diesem Jahr wurden aufgrund der Vielzahl von Corona-Infektionen zahlreiche Martinsumzüge kurzfristig abgesagt. Für die Familien im von der Flutkatastrophe gebeutelten Ahrtal konnten jedoch einige Martinsfeiern unter Hygieneauflagen stattfinden. So verteilte „Sankt Martin“ nach einem Umzug traditionelle Weckmänner an die Kinder – ein Lichtblick in noch immer dunklen Zeiten. *red/Foto: KNA*

Wirklich wahr

Im österreichischen Ort Deutsch Jahrndorf soll eine neue Gedenkstätte entstehen, die an ein Lager des Reichsarbeitsdiensts während des Zweiten Weltkriegs erinnert. Darin stationiert waren junge Männer, zum Teil noch Kinder, die den Südostwall bauen sollten. Unter ihnen war auch der damals 17-jährige Joseph Ratzinger und spätere Papst Benedikt XVI. *(im Bild als 16-jähriger Luftwaffenhelfer).*



Interesse und Wohlwollen, sagte der Pressesprecher der zuständigen Diözese Eisenstadt, Dominik Orieschnig. Der 94-Jährige habe einen Brief an Bischof Ägidius Zsifkovics geschrieben: „Lieber Herr Bischof, in den zwei Monaten, die ich in Deutsch Jahrndorf verbracht habe, habe ich nicht daran denken können, dass eines Tages der Fleck, an dem wir in den Dienst der zerstörerischen Macht gestellt waren, Ort eines Denkmals sein werde.“

Text/Foto: KNA

Der emeritierte Papst verfolge das Projekt mit großem

Wieder was gelernt

1. Wie oft sind die Passionsspiele bislang ausgefallen?

- A. einmal
- B. zweimal
- C. dreimal
- D. viermal

2. Was sollten die Passionsspiele ursprünglich fernhalten?

- A. Pest
- B. Cholera
- C. Thyphus
- D. Spanische Grippe

Lösung: 1 B, 2 A

Zahl der Woche

75

Prozent der Karten für die 42. Oberammergauer Passionsspiele 2022 sind bereits verkauft. Auch aus Übersee bestehe eine große Nachfrage, sagte Pressesprecher Frederik Mayet: „Gerade die Amerikaner sind sehr motiviert.“

Unterdessen sind die Vorbereitungen für das Spiel vom Leiden und Sterben Jesu seit Mitte Oktober wieder angelaufen. In den Schneider-Werkstätten arbeiten derzeit gut 20 Frauen vor allem an den Kostümen fürs Volk. Auch die seit über einem Jahr eingelagerten Bühnenbilder werden hervorgeholt. Die Kulissen für die sogenannten Lebenden Bilder wurden aufgestellt und deren Zustand überprüft.

Im März 2020 hatten sich die Verantwortlichen zwei Monate vor der Premiere entschieden, aufgrund der Corona-Pandemie die Passionsspiele auf 2022 zu verschieben. Sie sollen nun vom 14. Mai bis zum 2. Oktober stattfinden. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wir sind Königskinder Christi

Wer sich vorstellt, eine Krone zu tragen, geht aufrechter durchs Leben

Das große Bild zeigt das Kreuz in der Apsis unserer Klosterkirche in Rabanal auf dem Weg nach Santiago de Compostela in Spanien. Mitbrüder von St. Ottilien beten vor diesem Kreuz jeden Tag das Chorgebet, zusammen mit den Pilgern.

Jesus thront hier nicht wie ein König. Er trägt keine Krone aus Gold, er trägt die Dornenkrone. Er sitzt nicht auf einem Prunksessel, er hängt am Kreuz inmitten einer bröckelnden Kirche. Aber im Umgang mit den Menschen – da gibt er sich wahrhaft königlich. Nicht Prunk und Pomp machen sein Königtum aus.

Er ist ein König, der keine „Untertanen“ braucht. Im Gegenteil: Er ist ein König, der uns zu Königskindern macht, der unsere tiefe Sehnsucht nach Anerkennung und Wertschätzung aufspüren und erfüllen will. Zu diesem König muss man nicht auf Knien herandrücken; nein, dieser König will, dass wir ihm aufrecht entgegengehen.

Zeugnis für die Wahrheit

„Ich bin ein König. Ich bin in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege“, heißt es im Evangelium vom Christkönigssonntag (siehe Seite 10). Was ist Wahrheit? Da geht es nicht um Philosophie, da geht es um die Frage: Was bleibt? Was trägt? Ein König, der hingeht, in die Welt, aber eben nicht, um zu unterdrücken, sondern um zu befreien. Nicht, um zu verurteilen, sondern um zu versöhnen. Es geht nicht um Triumph, sondern um das Zeugnis.

Wahrhaftigkeit und Authentizität erfordern Mut zu allen Zeiten. Gerade auch jetzt, wo so viel an der Fassade unserer Kirche bröckelt. „Aletheia – den Schleier wegnehmen“ ist die Bedeutung von Wahrheit in der griechischen Sprache. Das meint, wieder klar zu sehen und Klartext zu reden, statt im Mainstream zu schwimmen. Zeugnis, das ist mehr als reden. Zeugnis bedeu-



▲ Ein ungewöhnlicher König in einer brüchigen Kirche. Foto: Br. Cassian Jakobs OSB

tet, dass mein Reden durch mein Leben gedeckt ist. Dass ich mit allen Kräften versuche, das mit meinem Leben zu unterschreiben, was ich mit meinem Mund bekenne.

Die gefährlichste Lüge

Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um für die ganze Wahrheit Zeugnis abzulegen. Die halbe Wahrheit ist die gefährlichste Lüge. Ich denke da an die gemachten Wahrheiten, wie zum Beispiel Verschwörungstheorien. Man darf auch die Mehrheitsmeinung nicht mit der Wahrheit verwechseln.

Es gibt auch die Dummheit der Masse, wie sie im Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ beschrieben wird. Der Kaiser wird durch die Stimme eines Kindes mit der Wahrheit konfrontiert, dass er in Wirklichkeit nackt ist. Zu guter Letzt fordert uns das Märchen dazu auf, nicht blind der Masse zu folgen, sondern für unsere Überzeugungen und Meinungen einzustehen und nicht dem Zuschauerereffekt zum

Opfer zu fallen. Stattdessen sollten wir eingreifen und handeln, wenn wir die Notwendigkeit erkennen – wie das Kind im Märchen.

Durch das Benennen der Wahrheit können wir das Leben und die Menschenwürde von betroffenen Personen schützen. „Die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh 8,32). Mit der Frage nach der Wahrheit ist auch immer eine andere, wichtige Frage verbunden: Wem kann ich vertrauen?

Macht und Ohnmacht

Wenn Ohnmacht angenommen wird, leidet die königliche Würde nicht darunter. So ist der dornengekrönte Christus mit dem Christus als König und Weltenherrscher untrennbar verbunden. Jesus als König ist auch mit einer politischen Botschaft verbunden. Alle Putins, Lukaschenkos, Erdoğan's – oder wie die Mächtigen heute auch immer heißen – mögen sich am Königtum Gottes messen. Jesus Christus hat nichts anderes als das Königreich

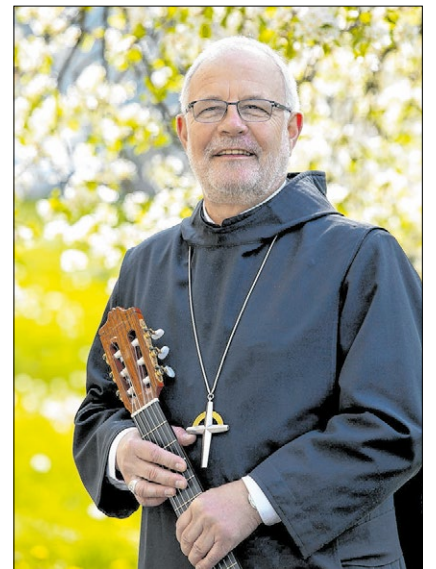
Gottes gepredigt. Er lässt sogar im Vaterunser darum bitten: „Dein Reich komme.“

Dafür hat er vor den Menschen Zeugnis abgelegt. Dafür hat er sich am Ende aufs Kreuz legen lassen. Nichts anderes gilt auch für seine Kirche. Sie hat sich nicht die Siegeslorbeeren aufs Haupt zu setzen. Aber sie hat die Wahrheit Jesu so zu übersetzen, dass Menschen sich angegrührt und bewegt in seine Nachfolge rufen lassen – zu einem gegliückten, erfüllten Leben.

Anteil an Würde Christi

Es gibt eine Macht, die alles fertigmacht, und eine Macht, die alles vollendet. Es gibt die Macht der Gewalt und die Macht der Liebe. Wer mit ihm und so lebt wie er, der singt voll Zuversicht: Christus Sieger, Christus König, Christus, Herr in Ewigkeit.

Jeder Getaufte wurde mit Chrisam-Öl gesalbt – wie ein König. Wir haben Anteil an der königlichen Würde Christi und sind Königskinder. Stellen Sie sich vor, Sie würden eine Krone auf dem Haupt tragen. Ich denke, Sie würden aufrechter durchs Leben gehen.



Kontakt:

Unser Autor Wolfgang Öxler OSB ist der siebte Erzabt von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzabtei 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München, und Prospekt von Keppler & Fremer GmbH, Krefeld. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75



Wenn Gott lange schweigt,
dann will er reden.
Gertrud von Le Fort

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 21. November
Christkönigsfest
Mein Königtum ist nicht von dieser Welt.
 (Joh 18,36)

In der Begegnung mit Pilatus verweist Jesus über sich hinaus auf das Königtum des Himmels, das Reich Gottes. Es ist nicht von dieser Welt – und doch durchdringt es diese Welt und wirkt oft im Kleinen und Verborgenen. Jesus, der alle Macht von seinem Vater empfängt, ist in seiner Schwachheit mächtiger als die Machthaber dieser Welt. Das kann auch uns stärken.

Montag, 22. November
Diese Frau aber, der es am Nötigsten mangelt, hat ihren ganzen Lebensunterhalt hergegeben. (Lk 21,4)

Wenn die arme Witwe ihren ganzen Lebensunterhalt in den Opferstock des Tempels hineingibt, ist dies ein äußeres Zeichen für ihre Hingabe. Mit ihrer Gabe gibt sie sich selbst. So wird sie nicht nur den Jüngern zum Vorbild, sondern kann auch uns zeigen, was Hingabe bedeutet.

Dienstag, 23. November
Gebt Acht, dass man euch nicht irreführt! (Lk 21,8)

Sich ganz auf den Herrn ausrichten und sein Leben auf ihn gründen, gibt uns einen sicheren Stand und kann uns helfen, die Zeichen der Zeit klarer zu erkennen. So ausgerichtet und in ihm verwurzelt, in einer Haltung der Achtsamkeit und Wachheit, können wir den Weg Jesu mitgehen, der von sich sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.

Mittwoch, 24. November
Ich werde euch die Worte und die Weisheit eingeben. (Lk 21,15)

Was für ein tröstliches Wort in diesen endzeitlichen Texten, die uns in diesen Tagen begleiten! Gott ist mit uns, er stärkt und ermutigt uns auf unserem Weg und wird uns in schwierigen Situationen eingeben, was recht ist. Bitten wir ihn um

das rechte Wort, um seine Weisheit in allen Begegnungen des Lebens!

Donnerstag, 25. November
Wenn dies beginnt, dann richtet euch auf und erhebt eure Häupter; denn eure Erlösung ist nahe. (Lk 21,28)

Wenn wir in der Beziehung zu Gott unser Leben gestalten, sind wir bereits Erlöste. Gott will uns in eine große Freiheit hineinführen. In der Bedrängnis will er uns aufrichten und verheißt uns sein Leben. Daher braucht uns nichts zu ängstigen oder zu verstören – Gott nur genügt.

Freitag, 26. November
Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Lk 21,33)

Jesus selbst ist das Wort, das der Vater in die Welt hineingesprochen hat und dessen Menschwerdung wir bald aufs Neue feiern werden. Ganz gleich, was geschieht, er bleibt mit uns – als menschgewordenes Wort und in al-

len seinen Worten, die Geist und Leben sind.

Samstag, 27. November
Wacht und betet allezeit, damit ihr vor den Menschensohn hintreten könnt! (Lk 21,36)

Es braucht nicht viel in der Begegnung mit Gott: wachen und beten. Wachen kann heißen: sich ihm und den Menschen öffnen, sich bereithalten für alles, was er uns schenken möchte, die Not der Menschen sehen und sie zu lindern versuchen. Dazu ist das Gebet die Verbindung zwischen Himmel und Erde.



Schwester Teresia Benedicta
 Weiner ist Priorin des Karmel
 Regina Martyrum Berlin.



**4 x im Jahr
 bestens
 informiert!**

St. Verena
 Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.